Programmheft

19. Suchttherapietage
10. - 13. Juni 2014

Schwerpunktthema:

Eltern – Kinder - Sucht

Hamburg

new art laboratories

nal von minden

Wenn der Schein trügt:

Setzen Sie auf unsere Tests!

Drogenschnelltests, Laboranalytik, Alkoholmessgeräte und vieles mehr!

- ✓ Große Produktvielfalt mit 28 möglichen Parametern
- ✓ Individuelle Tests mit Ihren Wunschparametern möglich
- ✓ Kompetente Beratung und bester Service

Unsere neuen Schnelltests – ab sofort verfügbar:
Zolpidem, Spice / K2 und Methylphenidat!

- Drogen-Schnelltests
- Medizinische Schnelltests
- Labordiagnostika
- Laborservice
- Beratung & Service

Besuchen Sie unseren Messestand!

nal von minden GmbH

Carl-Zeiss-Straße 12 · 47445 Moers
Tel.: +49 2841 99820-0
Fax: +49 2841 99820-1

Friedenstraße 32 · 93053 Regensburg
Tel.: +49 941 29010-0
Fax: +49 941 29010-50

info@nal-vonminden.com

Ihr persönlicher Plan für die Suchttherapietage 2014

Zeit	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
09.00 – 10.30				
10.30 – 10.45	Pause	Pause	Pause	Pause
10.45 – 12.15				
12.15 – 12.30	Pause	Pause	Pause	Pause
12.30 – 13.15 Vorlesung	**M. Klein**	**G. Fischer**	**S. Gahleitner**	**R. Thomasius**
13.15 – 14.30	Pause	Pause	Pause	**ENDE**
14.30 – 16.00				
16.00 – 16.30	Pause	Pause	Pause	
16.30 – 17.15 Vorlesung	**E. Thoms**	**A. Gantner**	**J. Gallinat**	

19. Suchttherapietage in Hamburg vom 10. – 13. Juni 2014

Eltern – Kinder – Sucht

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

das Ziel der 19. Hamburger Suchttherapietage ist es, die vielschichtigen Probleme und möglichen Hilfen zu beleuchten, die sich bei Suchtgefährdungen und manifesten Suchtproblemen zwischen Eltern und Kindern ergeben können.

Wenn ein Mitglied oder mehrere in einer Familie Suchtprobleme haben, führt dies fast immer auch zu Konflikten innerhalb der Familie und zu Problemen bei den anderen Familienmitgliedern. Deshalb soll nicht nur das brisante Thema „Schutz des Kindeswohles“ bei Kindern abhängigkeitserkrankter Eltern bearbeitet werden, das in den letzten Jahren in der öffentlichen Diskussion die anderen Problemlagen weitgehend verdrängt hat. Auch Möglichkeiten selektiver Prävention für die Kinder suchtkranker Eltern und Angebote für Eltern suchtgefährdeter, suchtkranker und drogenkonsumierender Kinder und Jugendlicher sollen dargestellt und diskutiert werden. Suchtprävention und Suchthilfe bieten viele spezifische Unterstützungs-, Beratungs- und Therapieangebote für diese Probleme an. Zugleich macht kaum ein anderes Thema im Suchtbereich deutlicher, dass eine Zusammenarbeit mit anderen Hilfesystemen, etwa der Jugendhilfe, dringend notwendig ist um betroffene Familien angemessen zu begleiten. Die 19. Hamburger Suchttherapietage sollen es ermöglichen, sich über diese und ähnliche Fragen zu informieren, Erfahrungen auszutauschen und Perspektiven zur Weiterentwicklung und zum Ausbau geeigneter Angebote und Kooperationen zu entwickeln.

Wie immer werden auch zahlreiche weitere Themen das Spektrum der Hamburger Suchttherapietage ausmachen. Sie sind ein jährlich wiederkehrendes Forum für die Fort- und Weiterbildung mit unterschiedlichen Veranstaltungsformen wie Vorlesungen, Seminaren, Kursen und Übungen. Dabei steht der Weiterbildungsaspekt, die Berufsgruppen übergreifende Qualifikation im Arbeitsfeld und die Entwicklung der eigenen Praxis im Vordergrund. Der Blick soll auch über die unmittelbare praktische Arbeit hinausgehen: Gesellschaftliche und kulturelle Rahmenbedingungen, theoretische Aspekte, integrierte Behandlungsansätze oder neue suchtpräventive Strategien stehen hierfür als Beispiel. Die Veranstaltungen werden von Angehörigen aller in der Suchtarbeit tätigen Berufsgruppen wie Sozialarbeitern, Pädagogen, Ärzten, Psychologen und Pflegekräften durchgeführt. Dabei sind verschiedene wissenschaftliche Disziplinen die sich mit dem Thema Sucht befassen wie Psychologie, somatische und psychiatrische Medizin, Pädagogik, Soziologie, Kriminologie und Gesundheitswissenschaften beteiligt.

Zu den 19. Suchttherapietagen möchten wir Sie herzlich nach Hamburg einladen – als Expertinnen und Experten oder interessierte und kritische Teilnehmerinnen und Teilnehmer.

Für die Veranstalter
Ingo Schäfer

Der Bereich „Seminare, Kurse, Übungen“ ist nach suchttherapeutisch relevanten Bereichen grob gegliedert. Wir unterteilen diesen Block in „Suchtprävention“, „Legale Drogen“, „Stoffungebundene Süchte“, „Illegale Drogen“, „Therapieverfahren“ und „Weitere Veranstaltungen“. Die Veranstaltungen zum Schwerpunktthema „Eltern – Kinder – Sucht“ finden Sie im ersten Block.

Inhalt

Zeitübersicht **6**

Vorlesungen **13**

Seminare, Kurse, Übungen **20**

Schwerpunkt: „Eltern – Kinder – Sucht“ 20

Suchtprävention..... 37

Legale Drogen..... 43

Stoffungebundene Süchte..... 50

Illegale Drogen..... 52

Therapieverfahren..... 58

Weitere Veranstaltungen..... 73

Zusatzangebote..... 80

Referentinnen und Referenten..... **84**

Anerkennung Fort- und Weiterbildung..... **97**

Organisatorische Hinweise..... **98**

Lageplan/Veranstaltungsort..... **102**

Zeitstruktur (täglich Dienstag bis Freitag)

09.00 - 10.30 Seminare, Kurse, Übungen (Parallelveranstaltungen)
10.30 - 10.45 Pause
10.45 - 12.15 Seminare, Kurse, Übungen (Parallelveranstaltungen)
12.15 - 12.30 Pause
12.30 - 13.15 Vorlesung Schwerpunkt (anschließend Möglichkeit zur Diskussion)
13.15 - 14.30 Mittagspause
14.30 - 16.00 Seminare, Kurse, Übungen (Parallelveranstaltungen)
16.00 - 16.30 Pause
16.30 - 17.15 Vorlesung Schwerpunkt (anschließend Möglichkeit zur Diskussion)

Tagungsstruktur

Die Suchttherapietage dienen als ein Forum für die Fort- und Weiterbildung und den Erfahrungsaustausch. Daran orientiert sich die Struktur. Neben den Vorlesungen und den Seminaren zum Schwerpunktthema werden in den zahlreichen Veranstaltungen – Seminare, Kurse, Übungen – grundlegende sowie aktuelle Therapieformen vorgestellt, diskutiert und intensiv erarbeitet.

1. Seminare, Kurse, Übungen

Vormittags und nachmittags werden in insgesamt drei Blöcken von jeweils 90 Minuten parallel verschiedene Veranstaltungen unterschiedlicher Intensität und Dauer angeboten. Jede Teilnehmerin und jeder Teilnehmer kann sich aus diesem Angebot ein persönliches Programm zusammenstellen.

2. Vorlesungen (zum Schwerpunktthema)

Aus dem Gesamtbereich der Suchtarbeit wird jährlich ein Schwerpunktthema (2014: „Eltern – Kinder – Sucht“) ausgewählt und in den Vordergrund gestellt. Zu diesem Thema gibt es täglich zwei Vorlesungen mit anschließendem Diskussionsforum.

3. Zusatzveranstaltungen

- Wie evidenzbasiert muss Suchtprävention sein? – Grundlagen, Kontroversen, Lösungen (siehe Seite 37)
- Herausforderung Stimulanzienkonsum (siehe Seite 80)
- Das Substitutionsrecht muss der Wissenschaft folgen – und warum die Abstinenzforderung aus der BtMVV gestrichen gehört (siehe Seite 82)

Unterstützung

Wir danken folgenden Firmen für die freundliche Unterstützung:

- ADCS a division of HES-Invest GbR
- Diagnostik Nord GmbH
- Hexal AG
- Janssen-Cilag GmbH
- L.Molteni & C.dei Fratelli Alitti Societá di Esercizio S.p.A.
- Lundbeck GmbH
- nal von minden GmbH
- Quintiles Commercial Germany GmbH
- Reckitt Benckiser Holding GmbH & Co KG
- Sanofi-Aventis Deutschland GmbH
- synlab Services GmbH

Programmkomitee

Markus Backmund (München)
Klaus Behrendt (Hamburg)
Jochen Brack (Hamburg)
Peter Degkwitz (Hamburg)
Hans Dlabal (Marburg)
Jörg Gölz (Berlin)
Christian Haasen (Hamburg)
Karin Harries-Hedder (Hamburg)
Rüdiger Holzbach (Warstein)
Hubert Homann (Hamburg)
Michael Klein (Köln)
Joachim Körkel (Nürnberg)
Thomas Kuhlmann (Bergisch Gladbach)
Ingo Schäfer (Hamburg)
Hermann Schlömer (Hamburg)
Dirk R. Schwoon (Hamburg)
Robert Stracke (Hamburg)
Erich Trüg (Hamburg)
Clemens Veltrup (Lübeck)
Uwe Verthein (Hamburg)

Organisationskomitee

Theo Baumgärtner (Hamburg)
Klaus Behrendt (Hamburg)
Christian Bölckow (Hamburg)
Peter Degkwitz (Hamburg)
Georg Farnbacher (Hamburg)
Katrin Gabriel (Hamburg)
Christian Haasen (Hamburg)
Karin Harries-Hedder (Hamburg)
Jens Reimer (Hamburg)
Anja Rodiek (Hamburg)
Ingo Schäfer (Hamburg)
Hermann Schlömer (Hamburg)
Dirk R. Schwoon (Hamburg)
Britta Stieglitz (Hamburg)
Robert Stracke (Hamburg)
Uwe Verthein (Hamburg)

Veranstalter

Zentrum für Interdisziplinäre Suchtforschung der Universität Hamburg (ZIS), Klinik und Poliklinik für Psychiatrie und Psychotherapie des Universitätsklinikums Hamburg-Eppendorf,

Institut für interdisziplinäre Sucht- und Drogenforschung (ISD, Träger FISD e.V.),

Büro für Suchtprävention Hamburg,

Asklepios Klinik Nord – Klinik für Abhängigkeitserkrankungen, Hamburg,

SuchtPräventionsZentrum (SPZ) des Landesinstituts für Lehrerbildung und Schulentwicklung Hamburg,

Fachkrankenhaus Hansenbarg/Alida-Schmidt-Stiftung Hamburg,

Therapiehilfe e.V., Hamburg,

Akademie Sucht, Hamburg

Unterstützt durch die Ärztekammer Hamburg

Im Folgenden werden zu den jeweiligen zeitlichen Blöcken alle Parallelveranstaltungen – Referent, Titel, Nummer – aufgelistet. Mit Hilfe der Veranstaltungsnummer ist die ausführliche Darstellung der einzelnen Seminare im Programmheft zu finden. Seminare, die sich über mehrere Zeitblöcke erstrecken, erhalten in nachfolgenden Veranstaltungen vor dem Veranstaltungstitel die Kennzeichnung *Fortsetzung*.

Dienstag 09.00 bis 10.30 Uhr

Mayer	Einführung in die Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und Eltern aus suchtbelasteten Familien	1112
Kuster-Harl	Schwanger – Mutter – Vater + Drogenabhängigkeit? Das Wiener Modell: Gelebte Kooperation	1137
Urner	Es braucht ein ganzes Dorf, um ein Kind zu erziehen	1154
Roth	"Kind s/Sucht Familie" – Das Landeskonzept zu Kindern aus suchtbelasteten Familien mit dem Schwerpunkt der Multiplikatorenschulung	1215
Kremer	"Ich weiß, was gut für Dich ist!" – Personenzentrierung in der Suchtarbeit	1305
Hagenow	Wer Sorgen hat, hat auch Likör – Sucht und Fahrerlaubnis	1307
Mutschler	Medikamentöse rückfallprophylaktische Behandlung der Alkoholabhängigkeit – was gibt es Neues?	1312
Drinkmann	Motivationsorientierte Suchtdiagnostik und Zieloffenheit	1612
Voigt	Trauma: Traumafolgestörungen und Dissoziation	1648
Gabriel	Pharmakotherapie und differentieller Einsatz von Substitutionsmitteln	1674

Dienstag 10.45 bis 12.15 Uhr

Mayer	**Fortsetzung:** Einführung in die Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und Eltern aus suchtbelasteten Familien	1112
Korosec	Eine spannende Aufgabe – Von der medizinischen Betreuung opioidabhängiger Schwangerer und Mütter kleiner Kinder	1117
Rust	"Ein Balanceakt" – Frauenspezifische Sozialarbeit im Polizeianhaltezentrum	1122
Zeisel	Eltern werden ist nicht schwer, Eltern bleiben dagegen sehr ...	1125
Hoff	Alkohol- und Tabakkonsum in der Lebensphase Schwangerschaft: Präventionsmöglichkeiten im Setting der Schwangerschaftsberatung	1133
Ehmke	connect-Fallberatung – Systemischer Blick auf Kind und Familie im regionalen interdisziplinären Kontext – Was ist hilfreich und förderlich?	1158
Kuhn	Alkoholkonsum der Kinder: Elterliche Gespräche und familiäre Regeln	1164
Roth	**Fortsetzung:** "Kind s/Sucht Familie" – Das Landeskonzept zu Kindern aus suchtbelasteten Familien mit dem Schwerpunkt der Multiplikatorenschulung	1215
Kremer	**Fortsetzung:** "Ich weiß, was gut für Dich ist!" – Personenzentrierung in der Suchtarbeit	1305
Westermann	Eine gelebte Kultur der Verbindlichkeit in der Drogenhilfe. Manualgestütztes Arbeiten und andere Bausteine eines gravierenden Wandels	1513
Klos	„Warum man nicht einfach aus seiner Haut kann“ – Identitätsprozesse bei drogenabhängigen Menschen	1523

Schulte	Grundlagen für ein Hepatitis C spezifisches Case Management in der Opiatsubstitution	1542
Drinkmann	**Fortsetzung:** Motivationsorientierte Suchtdiagnostik und Zieloffenheit	1612
Voigt	**Fortsetzung:** Trauma: Traumafolgestörungen und Dissoziation	1648
Gabriel	**Fortsetzung:** Pharmakotherapie und differentieller Einsatz von Substitutionsmitteln	1674

Dienstag 14.30 bis 16.00 Uhr

Hinz	Was erleben Kinder alkoholkranker Eltern?	1101
Schwager	Ritter Rost fällt unter die Räuber oder wie sag´ ich's meinem Kind?	1103
Zeisel	Damit nichts passiert, wenn was passiert	1119
Ehmke	**Fortsetzung:** connect-Fallberatung – Systemischer Blick auf Kind und Familie im regionalen interdisziplinären Kontext – Was ist hilfreich und förderlich?	1158
Kremer	**Fortsetzung:** "Ich weiß, was gut für Dich ist!" – Personenzentrierung in der Suchtarbeit	1305
Keller	Konzeptentwicklungen zum Thema Sucht im Alter in der Altenhilfe und Pflege – Nutzungsmöglichkeiten des Open-Access-Modells SANOPSA	1325
Löhrer	Das Cannabinoidsystem – Ansätze zum Funktionsverständnis	1511
Westermann	**Fortsetzung:** Eine gelebte Kultur der Verbindlichkeit in der Drogenhilfe. Manualgestütztes Arbeiten und andere Bausteine eines gravierenden Wandels	1513
Klos	**Fortsetzung:** „Warum man nicht einfach aus seiner Haut kann“ – Identitätsprozesse bei drogenabhängigen Menschen	1523
Mautsch	Stationäre Psychotherapie für Abhängigkeitserkrankte mit komorbider affektiver Störung	1621
Voigt	**Fortsetzung:** Trauma: Traumafolgestörungen und Dissoziation	1648
Unger	Akupunkturbehandlung bei Sucht und komorbiden Erkrankungen – Das NADA-Protokoll	1658
Stubenvoll	„Sicherheit finden“ – Ein Therapieprogramm für Posttraumatische Störungen und Substanzmissbrauch	1680
Sperling	"Wie krieg ich meinen Lappen wieder?" Fahreignungsbegutachtung von Alkohol- und Drogenauffälligen nach den neuen Beurteilungskriterien	1714
Kleinau	Suchtbezogene Selbsthilfe im Internet. Was müssen Praktiker wissen?	1766

Mittwoch 09.00 bis 10.30 Uhr

Räbiger-Stratmann	Elterncoaching – Elternpräsenz statt Suchtpräsenz	1109
Dinkel	"Härteste Nüsse" und "dicke Bretter": Risiken reduzieren für ungeborene und geborene Kinder substituierter Eltern	1129
Ehmke	connect-Netzwerkarbeit – Eine Chance für Stadtteil und Region	1159
Stamm-Balderjahn	Rauchprävention bei Kindern und Jugendlichen	1169
Klein	Wie evidenzbasiert muss Suchtprävention sein? – Grundlagen, Kontroversen, Lösungen	1200
Möller	Burnout bei Angehörigen der Suchthilfe	1202
Kremer	**Fortsetzung:** "Ich weiß, was gut für Dich ist!" – Personenzentrierung in der Suchtarbeit	1305

Holzbach	Medikamentenabhängigkeit – Basiskurs	1320
Hamdorf	Crystal-Speed: Herausforderung für die Entwöhnungsbehandlung drogenabhängiger Menschen	1509
Fais	ImpulsPunkt! Ein Trainingsmanual zum gesünderen Umgang mit aggressiven Impulsen. Erste Erfahrungen aus Impulskontrolltrainings mit Substituierten	1515
Degkwitz	Integrative Diagnostik und Hilfeplanung in der Suchtbehandlung	1537
Kuhlmann	Intensivkurs Motivational Interviewing	1601
Behnert	"Ein Zelt im Orkan aufbauen" – Dialektisch-Behaviorale-Therapie bei Borderline-Persönlichkeitsstörung und Sucht	1638
Voigt	**Fortsetzung:** Trauma: Traumafolgestörungen und Dissoziation	1648
Dlabal	Neurobiologische Suchtforschung und ihre Konsequenzen für den therapeutischen Alltag – Aktuelle Mosaiksteine für ein erweitertes Verständnis von Abhängigkeitserkrankungen	1703
Stieglitz	Ethische Fallbesprechungen in der Klinik für Abhängigkeitserkrankungen	1750

Mittwoch 10.45 bis 12.15 Uhr

Räbiger-Stratmann	**Fortsetzung:** Elterncoaching – Elternpräsenz statt Suchtpräsenz	1109
Dinkel	**Fortsetzung:** "Härteste Nüsse" und "dicke Bretter": Risiken reduzieren für ungeborene und geborene Kinder substituierter Eltern	1129
Ehmke	**Fortsetzung:** connect-Netzwerkarbeit – Eine Chance für Stadtteil und Region	1159
Klein	**Fortsetzung:** Wie evidenzbasiert muss Suchtprävention sein? – Grundlagen, Kontroversen, Lösungen	1200
Nagy	Research Chemicals und Legal Highs – Wissen zu und Umgang mit den "Designerdrogen" von heute	1219
Schlömer	Orientierung im „Projekt-Dschungel“: Bewertungsinstrumente für die Auswahl suchtpräventiver Programme	1226
Hinz	Medikamentenabhängigkeit – Eine unterschätzte Problematik	1301
Holzbach	Medikamentenabhängigkeit – Aufbaukurs	1321
Remmert	Integration von Substitutionstherapie in die Rehabilitation	1502
Hamdorf	**Fortsetzung:** Crystal-Speed: Herausforderung für die Entwöhnungsbehandlung drogenabhängiger Menschen	1509
Fais	**Fortsetzung:** ImpulsPunkt! Ein Trainingsmanual zum gesünderen Umgang mit aggressiven Impulsen. Erste Erfahrungen aus Impulskontrolltrainings mit Substituierten	1515
Degkwitz	**Fortsetzung:** Integrative Diagnostik und Hilfeplanung in der Suchtbehandlung	1537
Kuhlmann	**Fortsetzung:** Intensivkurs Motivational Interviewing	1601
Teunißen	Suchtkrank, weiblich, traumatisiert, dissoziativ – Wie kann stationäre Therapie gelingen?	1630
Behnert	**Fortsetzung:** "Ein Zelt im Orkan aufbauen" – Dialektisch-Behaviorale-Therapie bei Borderline-Persönlichkeitsstörung und Sucht	1638
Thürauf	Raucherentwöhnung in der Praxis – von der Anamnese zum Therapiekonzept	1678
Volksdorf	Woran merken Sie bereits jetzt, wie viel Sie später von dieser Gruppe profitieren werden? Beiträge zur Gestaltung von psychotherapeutischen Gruppen mit häufig wechselnder Klientel	1705

Kiefer	Gibt es ein „Suchtgedächtnis“ und lässt es sich löschen?	1712

Mittwoch 14.30 bis 16.00 Uhr

Kociper	Der Konsument ist immer dabei! Wem soll die Angehörigenberatung nützen? – Im Spannungsfeld zwischen Angehörigen und KonsumentInnen	1138
Steiner	Früherkennung und Frühintervention für Kinder aus suchtbelasteten Familien – Die Wichtigkeit der Sensibilisierung und Vernetzung	1139
Hirschhäuser	Exzessive Computer- und Internetnutzung aus der Perspektive von Eltern, Jugendlichen und der Suchtforschung	1167
Klein	**Fortsetzung:** Wie evidenzbasiert muss Suchtprävention sein? – Grundlagen, Kontroversen, Lösungen	1200
Hankemann	Kinder alkoholabhängiger Eltern – Erfahrungen aus der Praxis der Beratungsstelle Kompaß	1222
Schlömer	„Klar auf Fahrt. Alkoholprävention und Klassenreisen“ – Erfahrungen und Ergebnisse der Erprobung eines schulischen Wettbewerbs	1224
Haasen	Naltrexon und Baclofen in der Suchtbehandlung: Erfahrungen aus einer psychiatrischen Praxis	1310
Hinz	Die Ausweglosigkeit des Glücksspielers	1401
Buth	Selbstheilung bei pathologischen Glücksspielern	1411
Dlabal	Adoleszenz und Suchtmittelkonsum? Aktueller Forschungsstand zu möglichen akuten Folgen und längerfristigen Auswirkungen	1503
Remmert	Macht Cannabis dumm?	1507
Kuhlmann	**Fortsetzung:** Intensivkurs Motivational Interviewing	1601
Teunißen	**Fortsetzung:** Suchtkrank, weiblich, traumatisiert, dissoziativ – Wie kann stationäre Therapie gelingen?	1630
Elsner	Methadon – Zu Risiken und Nebenwirkungen fragen Sie ...	1650
Haevelmann	Trauma – Sucht – Mädchen. "Sicherheit finden" – Ein Therapieprogramm für weibliche Jugendliche	1664
Schlagloth-Kley	"Der Betreuer tut ja überhaupt nichts" – Braucht ein Suchtpatient mit Familienunterstützung unbedingt einen Betreuer?	1720

Donnerstag 09.00 bis 10.30 Uhr

Plesner	Medien ja bitte! – Ein Beratungsmodell für Eltern im Umgang mit der exzessiven Mediennutzung ihrer Kinder	1105
Schu	Suchtbezogene Problemlagen in stationären Jugendhilfeeinrichtungen	1107
Susemihl	Die Eltern-Kind-Behandlung in der AHG Klinik Mecklenburg	1152
Philipp	Pathologischer Internet- und PC- Gebrauch	1405
Dietze-Cruse	Prävention von Essstörungen: Die Institution Schule als Herausforderung	1409
Reymann	Fallseminar Motivational Interviewing	1602
Dlabal	ADHS und Sucht – Teil 1: Grundlagen, Diagnostik, medikamentöse Therapie	1603
Schneider	Arbeit mit Symbolen als Methode der Intervention in Beratung, Therapie und Supervision – Ein Praxiskurs	1609
Schwarting	Biografiearbeit in der Suchtberatung und -therapie	1632
Lippert	Learning by doing – Trainingsworkshop zum TIQAAM	1635

Nikolaus	Achtsamkeitsbasierte Stressreduktion (MBSR) als Ausgangspunkt für achtsamkeitsbasierte Rückfallprävention bei Substanzabhängigkeit (MBRP)	1640
D'Amelio	Psychoedukation, Rückfallmanagement und Rückfallprophylaxe bei Vorliegen der Doppeldiagnose Psychose und Sucht – Das GOAL-Programm	1644
Englert	Männer sind anders	1654
Veltrup	MIA: Motivational Interviewing - Altersgerecht	1670
Klerings	„Wo es kein Gespräch mehr gibt, beginnt die Gewalt" (Sokrates) – Ein Workshop zu den Grundlagen der Deeskalation	1707
Klett	Achtung: Übergänge?!	1715
Behrendt	Sucht und Schuld – Forensisch-psychiatrische Begutachtung	1752

Donnerstag 10.45 bis 12.15 Uhr

Plesner	**Fortsetzung:** Medien ja bitte! – Ein Beratungsmodell für Eltern im Umgang mit der exzessiven Mediennutzung ihrer Kinder	1105
Schu	**Fortsetzung:** Suchtbezogene Problemlagen in stationären Jugendhilfeeinrichtungen	1107
Jox	Aktuelle Gesetzesänderungen im Familienrecht und Kinder- und Jugendhilferecht und ihre Auswirkungen auf die Suchthilfe	1131
Susemihl	**Fortsetzung:** Die Eltern-Kind-Behandlung in der AHG Klinik Mecklenburg	1152
Elsner	"Drogen" aus der Apotheke: Medikamente als Rauschmittel	1315
Philipp	**Fortsetzung:** Pathologischer Internet- und PC- Gebrauch	1405
Reymann	**Fortsetzung:** Fallseminar Motivational Interviewing	1602
Volksdorf	ADHS und Sucht – Teil 2: Störungsspezifische Psychotherapie/Coaching	1604
Schneider	**Fortsetzung:** Arbeit mit Symbolen als Methode der Intervention in Beratung, Therapie und Supervision – Ein Praxiskurs	1609
Schwarting	**Fortsetzung:** Biografiearbeit in der Suchtberatung und -therapie	1632
Lippert	**Fortsetzung:** Learning by doing - Trainingsworkshop zum TIQAAM	1635
D'Amelio	**Fortsetzung:** Psychoedukation, Rückfallmanagement und Rückfallprophylaxe bei Vorliegen der Doppeldiagnose Psychose und Sucht - Das GOAL-Programm	1644
Hildebrand	Unterschiede in der Therapie bei mono- vs. komplextraumatisierten Suchtpatienten	1656
Veltrup	**Fortsetzung:** MIA: Motivational Interviewing - Altersgerecht	1670
Klerings	**Fortsetzung:** „Wo es kein Gespräch mehr gibt, beginnt die Gewalt" (Sokrates) – Ein Workshop zu den Grundlagen der Deeskalation	1707
Klett	**Fortsetzung:** Achtung: Übergänge?!	1715
Behrendt	**Fortsetzung:** Sucht und Schuld – Forensisch-psychiatrische Begutachtung	1752

Donnerstag 14.30 bis 16.00 Uhr

Kämmer	Der Familienklub – Ein italienisches Modell der Suchtselbsthilfe im Deutschen Gesundheitssystem	1135
Schelte	Bedeutung der generationenübergreifenden Anamnese	1142
Schmitz-Remberg	Kinder aus suchtbelasteten Familien stärken – Das TRAMPOLIN-Plus Modell in der Praxis	1148

Weber	Die Entwicklung von Kindern substanzabhängiger Eltern begleiten	1156
Scheibenbogen	Baby trinkt mit – Alkohol in der Schwangerschaft	1160
Koler	Was Eltern schwach macht. Fragmente eines Enteignungsdiskurses	1205
Ladurner	Familie 2.0 – Auf dem Weg zum kinder-, jugend- und familienfreundlichen Klima	1207
Pape	Prävention des Glücksspiels in der Sek II / Berufliche Schulen und der Jugendhilfe	1209
Elsner	Schnüffelstoffe – Einstiegsdrogen und Drogen für spezielle "Settings"	1317
Görne	Der alkoholkranke Patient in der Hausarztpraxis: Wann Trinkmengenreduktion? Wann ambulante oder stationäre Entzugsbehandlung?	1335
Schneider	**Fortsetzung:** Arbeit mit Symbolen als Methode der Intervention in Beratung, Therapie und Supervision – Ein Praxiskurs	1609
Lippert	**Fortsetzung:** Learning by doing – Trainingsworkshop zum TIQAAM	1635
D'Amelio	**Fortsetzung:** Psychoedukation, Rückfallmanagement und Rückfallprophylaxe bei Vorliegen der Doppeldiagnose Psychose und Sucht – Das GOAL-Programm	1644
Lilienthal	Einsicht fördern, Lebensstil verändern – Qualifizierter Entzug für Menschen mit Lern- und geistiger Behinderung	1652
Reininger	"Es ist ja immer das Selbe mit dir!" – Arbeit mit dem System. Auflösen problemerhaltender Kommunikationsschleifen	1662
Klett	**Fortsetzung:** Achtung: Übergänge?!	1715
Striewski	Body Integrity Identity Disorder – Der Wunsch nach Amputation... ein Wunsch mit Suchtpotential?	1760
Jakob	Hype, Hysterie oder Herausforderung – Amphetamine und alles, was dazu gehört	1801

Freitag 09.00 bis 10.30 Uhr

Schwarz	Lichtblick für Kinder drogenabhängiger Eltern	1113
Balmes	Unterstützung für Kinder aus suchtbelasteten Familien	1143
Schroeder	Lieber schlau als blau – Ein Alkoholpräventionsprogramm für Jugendliche	1213
Werse	Neue psychoaktive Substanzen (NPS): Verbreitung, Konsummotive, Problematiken und Folgen für Politik, Prävention und Therapie	1217
Lammers	„Die Party, der Wodka und mein Kind…Was nun?“ – Suchtprävention am Beispiel des Projektes HaLT-Hamburg	1220
Metzner	Auslösesituationen von Rauchverlangen bei Frauen und Männern; Implikationen für Raucherbehandlungen	1318
Lilienthal	Lebensqualität erhalten und verbessern: Faktoren und Angebote für eine erfolgreiche Behandlung von älteren Menschen mit Alkoholerkrankung	1330
Andorfer	Frauen und Sucht – Die nicht mehr ganz so heimliche Sucht unheimlich zu trinken	1332
Rost	Einflüsse exzessiven Konsums von Internetpornographie auf Paare und Familien	1407
Heidemann	Implementierung von Community Reinforcement Approach (CRA) in der Akutklinik	1618

Scarpinato-Hirt	Dialektisch-behavioral orientierte Stabilisierungstechniken in der Suchttherapie	1642
Koshal	Traumaorientierte Psychotherapie mit substituierten Drogenabhängigen	1660
Hilger	Suizidprävention im Rahmen der Suchttherapie	1709
Claßen	Strategien in der Behandlung suchtkranker Straftäter im Maßregelvollzug	1753

Freitag 10.45 bis 12.15 Uhr

Schwarz	**Fortsetzung:** Lichtblick für Kinder drogenabhängiger Eltern	1113
Möller	FASD: Lebenslang beeinträchtigt durch Alkohol während der Schwangerschaft	1145
Gleiss	Multidimensionale Familientherapie	1162
Voss-Jeske	Adaption der Erkenntnisse der Neuropsychotherapie (Grawe) in die stationäre Arbeit mit substanzabhängigen und – missbrauchenden Jugendlichen	1171
Lammers	**Fortsetzung:** „Die Party, der Wodka und mein Kind…Was nun?“ – Suchtprävention am Beispiel des Projektes HaLT-Hamburg	1220
Lilienthal	**Fortsetzung:** Lebensqualität erhalten und verbessern: Faktoren und Angebote für eine erfolgreiche Behandlung von älteren Menschen mit Alkoholerkrankung	1330
Rost	**Fortsetzung:** Einflüsse exzessiven Konsums von Internetpornographie auf Paare und Familien	1407
Bennewitz	Crystal, Speed, Ecstasy, Research Chemicals ... denn sie wissen nicht, was sie konsumieren?	1540
Beiglböck	Achtsamkeitsbasierte Rückfallprävention	1607
Heidemann	**Fortsetzung:** Implementierung von Community Reinforcement Approach (CRA) in der Akutklinik	1618
Scarpinato-Hirt	**Fortsetzung:** Dialektisch-behavioral orientierte Stabilisierungstechniken in der Suchttherapie	1642
Olbrich	Rauchfrei Schritt für Schritt	1672
Claßen	**Fortsetzung:** Strategien in der Behandlung suchtkranker Straftäter im Maßregelvollzug	1753
Stracke	Die ICF als Herausforderung für die Suchtkrankenhilfe	1762

Für die Vorlesungen ist keine gesonderte Anmeldung erforderlich. Die Grundkarte berechtigt zum Einlass.

Nr: 1001

Dauer: 45 Min

Raum:
VMP 8 Hörsaal

Zeiten:
Di, 12.30 - 13.15

Die transgenerationale Perspektive in Suchtprävention und Suchttherapie

Michael Klein

Dass Suchtstörungen in Familien oft über Generationen verlaufen, gehört schon lange zum Allgemeinwissen der Suchthilfe. Überraschend selten spiegelt sich die daraus abzuleitende transgenerationale Perspektive in Suchtprävention und Suchttherapie wider. Es herrscht eine fast zwanghaft anmutende Fixierung auf das betroffene Individuum vor, was durch die gesetzlichen Rahmenbedingungen im Bereich der Rehabilitation und Krankenbehandlung (SGB V und SGB VI) noch deutlich verfestigt wird. Dabei ist schon lange bekannt, dass fast die Hälfte aller Abhängigen aus einer suchtbelasteten Familie entstammen und es somit keine prägnantere Risikogruppe für die biopsychosozial bedingte Entwicklung von Suchtstörungen gibt. Zunehmend werden auch der Hintergrund anderer psychischer Störungen in der Herkunftsfamilie und die Rolle der psychischen Komorbidität deutlich. Daraus wird klar, dass Suchtkrankheiten in Familien selten alleine vorkommen. Welche Konsequenzen sind daraus für langfristig orientierte Hilfe- und Präventionskonzepte zu ziehen? Abschließend wird es darum gehen, zu verdeutlichen, welchen Nutzen die transgenerationale Perspektive für die praktische Arbeit mit betroffenen Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen hat. Diese Perspektive soll ein biopsychosoziales Basishandwerkszeug in Suchtprävention und -therapie begründen.

Für die Vorlesungen ist keine gesonderte Anmeldung erforderlich. Die Grundkarte berechtigt zum Einlass.

Nr: 1002

Dauer: 45 Min

Raum:
VMP 8 Hörsaal

Zeiten:
Di, 16.30 - 17.15

Abhängigkeitserkrankte Kinder und Jugendliche – Behandlungsrealität aus kinder- und jugendpsychiatrischer Sicht

Edelhard Thoms

Risikofaktoren für die Entwicklung einer Abhängigkeitserkrankung sind frühe negative Bindungserfahrungen schon im Säuglingsalter, abnorme intrafamiliäre Beziehungsmuster, Teilleistungsstörung und AD(H)S. Realtraumatisierung bzw. Vernachlässigung, Misshandlung und Missbrauch in der Kindheit sind weitere Prädiktoren mit enormen psychosozialen Funktionsstörungen. Entwertende Schullehrer, Schulversagen, ineffektive Erziehung, keine ausreichend stabile Bindung und der Kontakt zu devianten Peergroups sind kennzeichnend und verbunden mit Delinquenz und Gewalttätigkeit. Substanzabhängige Kinder und Jugendliche weisen bei längerer Behandlungsdauer, mehr als 90 Tage, bessere Behandlungsergebnisse auf als in Kurzzeittherapien. Der qualifizierte Entzug, die Behandlung der Grundstörung (PTBS, affektive-, Persönlichkeitsstörung, Psychose), die Entwöhnung und die Adaption müssen immer diese mit im Fokus haben. Nur so lässt sich die Rückfallgefahr reduzieren, die Stabilisierung und Entwicklung der Persönlichkeit verbessern. Die Methoden der Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie sind psychodynamische-, systemische Familien-, kognitive Verhaltens-, Trauma-, Sozio-, Moto-, Ergo-, Musik-, Kunsttherapie und Logopädie, Akupunktur, kognitives Training, Psychoedukation, Schule und erlebnistherapeutische Arbeit. Im Vordergrund steht die Förderung der Selbstwirksamkeit und Teilhabe durch eine das Kind und den Jugendlichen stark einbeziehende Gestaltung des Alltages.

Für die Vorlesungen ist keine gesonderte Anmeldung erforderlich. Die Grundkarte berechtigt zum Einlass.

Nr: 1003

Dauer: 45 Min

Raum:
VMP 8 Hörsaal

Zeiten:
Mi, 12.30 - 13.15

Behandlung der Opiatabhängigkeit in der Schwangerschaft: Herausforderungen und Perspektiven

Gabriele Fischer

Ein Drittel aller Patienten, die sich in einer Suchtbehandlung befinden, sind Frauen im gebärfähigen Alter. Laut dem “Drug and Alcohol Services Information System” (DASIS) befanden sich im Jahr 2002 15.300 schwangere Frauen mit Suchtmittelmissbrauch in Behandlung – darunter 15% mit der Hauptsubstanz Heroin. Zwar kann eine Schwangerschaft Klientinnen zur Reduktion ihres Konsums motivieren, dieses Ziel zu erreichen ist jedoch schwierig. Eine Entgiftung während der Schwangerschaft kann den Fötus schädigen. Sie sollte ferner weder vor der 14. noch nach der 32. Schwangerschaftswoche begonnen werden, um einen Schwangerschaftsabbruch oder ein frühzeitiges Einsetzen der Wehen zu vermeiden. Aufgrund der hohen Prävalenz psychischer und physischer Komorbiditäten stellen opiatabhängige schwangere Frauen die Einrichtungen der Gesundheitsversorgung vor besondere Herausforderungen. Ein multidisziplinäres Team sollte daher den Behandlungsprozess begleiten. Eine Substitutionsbehandlung bewahrt den Fötus vor dem Einfluss von Veränderungen im Opiatspiegel der Mutter und gewährleistet zugleich eine stärkere Einbindung der Mutter in die Schwangerschaftsbetreuung. Bislang ist Methadon das am besten untersuchte Medikament und wird daher für die Behandlung von Opiatabhängigkeit während der Schwangerschaft empfohlen – dennoch weisen 60-80% der Neugeborenen, die im Mutterleib der Wirkung von Methadon ausgesetzt waren, vor der Geburt ein neonatales Abstinenzsyndrom (NAS) auf. Studien liegen auch zu Buprenorphin als mögliche Alternative vor. Besondere Bedeutung kommt der Schmerzbehandlung während der Geburt zu. Hier weisen die Daten auf eine Unterversorgung bei substituierten Frauen nach Kaiserschnittentbindung hin. Die Forschung im Bereich Opiatabhängigkeit und Schwangerschaft zeigt die Vorteile einer effizienten pharmakologischen Behandlung opiatabhängiger Frauen während der Schwangerschaft auf. Ebenso weist sie auf die Notwendigkeit einer Standardprozedur zur Erfassung und Behandlung von NAS hin, die zu positiven Ergebnissen führt.

Für die Vorlesungen ist keine gesonderte Anmeldung erforderlich. Die Grundkarte berechtigt zum Einlass.

Nr: 1004

Dauer: 45 Min

Raum:
VMP 8 Hörsaal

Zeiten:
Mi, 16.30 - 17.15

Multidimensionale Familientherapie. Von der Forschung zum Praxistransfer der MDFT in Einrichtungen der Jugend- und Suchthilfe in Deutschland

Andreas Gantner

Die in den USA entwickelte MDFT wurde in der europäischen INCANT-Studie erstmals auch in Deutschland beforscht (2006-2010). Der spezifische familientherapeutische Ansatz für Jugendliche mit Suchtproblemen gilt international als sehr gut evaluierter „Best Practice“ Ansatz. MDFT nutzt motivierende aufsuchende Interventionen und verbindet Einzel- und familientherapeutisches Vorgehen in der Familie und dem außerfamiliären Umfeld. Die Übertragung des manualorientierten Vorgehens in fünf verschiedenen europäischen Standorten konnte unter Studienbedingungen erfolgreich umgesetzt werden. Die Implementierung und der Transfer des MDFT-Modells in die reale Praxis, hat mit Förderung des BMG in 2013 in fünf deutschen Städten (Hamburg, Dresden, Köln, München) begonnen. Hier begegnen wir den bekannten strukturellen und organisatorischen Hürden in und zwischen den Hilfesystemen. Im Beitrag werden kurz Forschungsergebnisse, das praktische Vorgehen und die bisherigen Entwicklungen und Herausforderungen des nationalen Transfers dargestellt.

Für die Vorlesungen ist keine gesonderte Anmeldung erforderlich. Die Grundkarte berechtigt zum Einlass.

Nr: 1005

Dauer: 45 Min

Raum:
VMP 8 Hörsaal

Zeiten:
Do, 12.30 - 13.15

Gender-Trauma-Sucht: Phänomenologie, Wechselwirkungen, Gegenstrategien

Silke Birgitta Gahleitner

Auch wenn Frauen und Männer gleichermaßen Traumata erfahren und dadurch beide in Abhängigkeitserkrankungen geraten, wählen sie häufig unterschiedliche (Sucht-)Mittel zur Problembewältigung und zeigen andere Modelle des Scheiterns. Während man zu den Auswirkungen traumatischer Erfahrungen eine große Zahl an Veröffentlichungen findet, ebenso zum Thema Sucht, ist bisher nur ansatzweise erforscht, inwiefern die Phänomene untereinander in Wechselwirkung stehen und darüber hinaus geschlechtsspezifische Aspekte eine Rolle spielen. Eine Zusammenschau dieser Perspektiven erfordert eine Integration verschiedener Disziplinen, die an der Erforschung von Genderaspekten und klinischen Phänomenen beteiligt sind und häufig durch gegenseitige Abgrenzungs-bemühungen voneinander getrennt sind. Der Versuch, mehrere Perspektiven zusammenzudenken, eröffnet jedoch neue Räume für interdisziplinäre Vernetzung und Konzeptbildung. Der Vortrag gibt einen Überblick über den aktuellen Stand der Forschung, reflektiert diesen kritisch und entwickelt daraus Anregungen für eine Qualitätssteigerung in der Versorgung Betroffener.

Für die Vorlesungen ist keine gesonderte Anmeldung erforderlich. Die Grundkarte berechtigt zum Einlass.

Nr: 1006

Dauer: 45 Min

Raum:
VMP 8 Hörsaal

Zeiten:
Do, 16.30 - 17.15

Zerebrale Effekte des Zigarettenrauchens – Aktuelle neurobiologische Befunde

Jürgen Gallinat

Zigarettenrauchen ist mit einer Reihe von funktionellen, neurochemischen und strukturellen Veränderungen des ZNS assoziiert. Raucher zeigen gegenüber Nichtrauchern ein vermindertes Volumen der grauen Substanz, eine verminderte neuronale Integrität (Magnetresonanzspektroskopie) bestimmter zerebraler Areale sowie verminderte Amplituden evozierter Potentiale. Ob es sich hierbei um kausale Zusammenhänge oder a priori Befunde handelt, ist nicht abschließend gesichert. Tierexperimentelle Daten deuten jedoch auf einen direkten Effekt von Nikotin auf die genannten biologischen Parameter im Sinne einer Kausalität hin. Darüber hinaus gibt es zunehmende Hinweise für einen Einfluss des mütterlichen Rauchens in der Schwangerschaft auf die zerebrale Struktur des Kindes in der Adoleszenz.

Für die Vorlesungen ist keine gesonderte Anmeldung erforderlich. Die Grundkarte berechtigt zum Einlass.

Nr: 1007

Dauer: 45 Min

Raum:
VMP 8 Hörsaal

Zeiten:
Fr, 12.30 - 13.15

Aktuelle Trends in der Präventions- und Versorgungsforschung für die Zielgruppe der suchtgefährdeten und süchtigen Kinder und Jugendlichen

Rainer Thomasius

Mit Blick auf suchtgefährdete und von Suchtstörungen betroffene Kinder und Jugendliche bestehen in Deutschland große Entwicklungsbedarfe im Bereich der selektiven und indizierten Prävention sowie der Beratung und Behandlung dieser Zielgruppe. In der Präventions- und Versorgungsforschung werden damit folgende Forschungsfelder angesprochen:

- Entwicklung, praktische Erprobung und Evaluierung neuer fachlicher Konzepte zur Suchtprävention, insbesondere für Risiko- und Hochrisikogruppen (Adäquatheit, differenzielle Wirksamkeit, Wirkung unterstützender Maßnahmen)
- Entwicklung von Vorschlägen zur Verbesserung der Interventionen für die Zielgruppen (zielgruppenspezifische Erreichbarkeit, Angehörigenarbeit, Arten der Intervention, Vernetzung)
- Outcome- und verlaufsorientierte Untersuchungen zu kurz- und längerfristigen Erfolgen und Wirkungen von Kurzinterventionen sowie der ambulanten und stationären Beratungs- und Behandlungsangebote für die Zielgruppen (Adäquatheit, differenzielle Wirksamkeit, Wirkung unterstützender Maßnahmen).

Anhand einzelner Modellprojekte für verschiedene Adressaten (Alkohol und Cannabis missbrauchende Jugendliche, Kinder süchtiger Eltern, sozial benachteiligte Familien), die in den letzten Jahren entwickelt und multizentrisch erprobt und evaluiert wurden, werden die Möglichkeiten und Grenzen wissenschaftsbasierter Verfahren im Bereich der selektiven und indizierten Prävention aufgezeigt. Zudem wird der Frage nachgegangen, welche therapeutischen Strategien und Strukturen sich in der speziell auf Kinder und Jugendliche ausgerichteten Suchtberatung und -behandlung in der jüngeren Vergangenheit aus Sicht der Versorgungsforschung bewährt haben.

Nr: 1101
Dauer: 90 Min

Zeiten:
Di, 14.30 - 16.00

Seminar
bis 40 Personen

Was erleben Kinder alkoholkranker Eltern?

Heike Hinz

In Familien, in denen zumindest ein Elternteil suchtkrank ist, übernehmen Kinder früh Verantwortung, es wird gelogen, Kinder schämen sich, sie vereinsamen. Dies hat Auswirkung auf die Persönlichkeitsentwicklung; häufig sind emotionale Verflachung, Kontaktstörungen, Aggressivität und Unruhe, Unberechenbarkeit und Lernstörungen. Die Umwelt reagiert schon in Kindergarten und Schule auf die auffällige Persönlichkeit mit Tadel und Bestrafung, Ablehnung und Beziehungsabbrüchen, so dass sich das Erleben aus der Primärfamilie in den zwischenmenschlichen Kontakten außerhalb der Familie wiederholt und pathologische Entwicklungen sich verfestigen. In dem Seminar wird besprochen, welche Probleme sich für Kinder suchtkranker Eltern in der Kindheit, und daraus folgend im Erwachsenenleben, ergeben können, welche typischen Rollenübernahmen zu beobachten sind. Möglichkeiten zur Intervention durch Behandler, Betreuer, Erzieher und Jugendämter werden dargestellt und diskutiert.

Nr: 1103
Dauer: 90 Min

Zeiten:
Di, 14.30 - 16.00

Seminar
bis 25 Personen

Ritter Rost fällt unter die Räuber oder wie sag´ ich's meinem Kind?

Jean-Christoph Schwager

In der stationären Therapie von Suchtkranken wird der Behandler immer wieder von Klienten mit der Frage konfrontiert: Wie gehe ich als Vater/als Mutter mit meiner Suchterkrankung im Verhältnis zu meinen Kindern um? Vorherrschend ist dabei die Illusion, der Wunsch der Betroffenen, dass die eigenen Kinder schon nichts von der Suchterkrankung des Elternteils mitbekommen hätten. Spürbar ist, wie scham- und schuldbesetzt die Erkrankung ist. Insbesondere glücksspielabhängige Klienten tun sich dabei besonders schwer: Wie soll mein Kind verstehen, was am pathologischen Glücksspiel krank ist? In dem Seminar werden Co-therapeutische Verhaltensweisen (im Beruf, in Partnerschaft, in der Eltern-Kind-Beziehung) thematisiert, um dann schwerpunktmäßig auf die Auswirkungen der Suchterkrankung auf die Eltern-Kind-Beziehung bei Glücksspielern einzugehen und das Gespräch darüber zu eröffnen, wie wir unsere Klienten bei dieser schwierigen Problematik unterstützen können.

Nr: 1105
Dauer: 180 Min

Zeiten:
Do, 09.00 - 10.30
Do, 10.45 - 12.15

Workshop
bis 25 Personen

Medien ja bitte! – Ein Beratungsmodell für Eltern im Umgang mit der exzessiven Mediennutzung ihrer Kinder

Markus Plesner, Andrea Rodiek

In Beratungssitzungen sagen Eltern häufig folgende Sätze: „Mein Kind sitzt den ganzen Tag vor dem PC. Es soll damit aufhören und wieder etwas für die Schule tun. Ich weiß nicht mehr weiter, was soll ich machen?“ Diese und vergleichbare Aussagen zeugen von Verzweiflung und Hilflosigkeit der Eltern, wenn es um die Mediennutzung ihrer Kinder geht. Und genau hier setzt das zweistufige Beratungsmodell des SPZ an. Es richtet sich primär an Mütter und Väter, ob alleinerziehend oder in verschiedensten partnerschaftlichen Konstellationen lebend. In der ersten Stufe wird der Informationsstand in Bezug auf das Thema Medien fachlich aktualisiert, denn oft ist Eltern nicht bewusst, warum Jugendliche im www unterwegs sind oder welche Inhalte auch über das Handy übertragen werden können. Internetspiele, -foren und -portale sind für viele Eltern ein Buch mit sieben Siegeln. Ziel der Erläuterung ist es, dass die Eltern den Medien informierter und aufgeschlossener gegenüber stehen, damit sie nicht nur Risiken, sondern auch Chancen der Nutzung erkennen können. Mit diesem neuen Wissen erarbeiten die Eltern in der zweiten Stufe des Beratungsmodells mithilfe einer reflexiven Methode alltagspraktische Lösungswege für den Umgang mit der exzessiven Mediennutzung ihrer Kinder. Parallel erfahren sie wie sie Veränderungsprozesse initiieren, selbstständig umsetzen und aufrechterhalten können. Im Seminar wird dieses Beratungsmodell vorgestellt und den Teilnehmern und Teilnehmerinnen als Arbeitsinstrument nähergebracht.

Nr: 1107
Dauer: 180 Min

Zeiten:
Do, 09.00 - 10.30
Do, 10.45 - 12.15

Seminar
bis 40 Personen

Suchtbezogene Problemlagen in stationären Jugendhilfeeinrichtungen

Martina Schu, Doris Sarrazin

In Deutschland werden regelmäßig Kinder und Jugendliche zu ihrem Substanzmittelkonsum und teilweise zu suchtbezogenen Verhaltensweisen befragt (BZgA, ESPAD, KIGGS, Schulbus u.a.). Die repräsentativen Untersuchungen beziehen sich dabei auf die Allgemeinbevölkerung in der jeweiligen Alterskohorte. In der Fachöffentlichkeit, speziell im Bereich selektiver und indizierter Prävention, wird jedoch schon lange vermutet, dass Kinder und Jugendliche in öffentlicher Erziehungshilfe eine besonders belastete Subgruppe darstellen – doch gibt es

bisher keine Daten zu dieser Gruppe. Im Auftrag des Landschaftsverbands Westfalen-Lippe führte FOGS im Herbst 2013 eine Vollerhebung in den trägereigenen stationären Jugendhilfeeinrichtungen durch, mit der Erkenntnisse zum Konsum von Suchtmitteln, suchtbezogenen Verhaltensweisen, weiteren Gesundheitsaspekten, Gewalt, Umfeld u.ä. von 12- bis 17-Jährigen gewonnen werden sollen. Eine zweite Befragung richtete sich an die Fachkräfte in den Jugendhilfeeinrichtungen und eruierte, wie diese suchtbezogene Probleme bei den ihnen anvertrauten Jugendlichen wahrnehmen, wie Teams und Einrichtungen damit umgehen und wie gut die Fachkräfte sich gerüstet fühlen, mit diesen Jugendlichen umzugehen. Zudem sollen ihre Unterstützungs- und Kooperationsbedarfe erfragt werden. Die Ergebnisse beider Befragungen sollen den Aufbau passgenauer Angebote und Kooperationen vorbereiten. Im Seminar sollen die Ergebnisse vorgestellt, mit jenen der bevölkerungsbezogenen Untersuchungen verglichen und mit Blick auf Konsequenzen für beide Hilfebereiche diskutiert werden.

Nr: 1109
Dauer: 180 Min

Zeiten:
Mi, 09.00 - 10.30
Mi, 10.45 - 12.15

Workshop
bis 40 Personen

Elterncoaching – Elternpräsenz statt Suchtpräsenz

Hans Räbiger-Stratmann

Der Referent hat in einer Kooperation zwischen einem ambulanten Suchthilfezentrum und einem Institut für Systemische Fort- und Weiterbildung das Beratungsmodell „Elterncoaching für Eltern mit Kindern mit Suchtpräsenz“ (Jugendliche und junge Erwachsene) entwickelt. Das Modell ist so erfolgreich, weil es auf das aktive Einbeziehen der konsumierenden Jugendlichen verzichten kann. Es arbeitet mit Eltern, die ihre Einflußnahme auf den konsumierenden Jugendlichen verloren haben und versetzt diese Eltern erstaunlich schnell wieder in die Lage, eine eigenständige Position vertreten zu können und damit wieder sehr wirksam an Einfluss und Beziehungsgestaltung in der Familie zu gewinnen. Der Referent führt kurz in die Thematik Pubertät und Suchtentwicklung ein. Anschließend wird der theoriegeleitete Hintergrund beleuchtet: Systemische Beratung, Hypnotherapie, Hirnforschung, Lerntheorie etc. Die diagnostische Phase wird erklärt mit den Voraussetzungen für das Elterncoaching, der Einstiegsintervention, einer Reihe von Folgeinterventionen, prognostischen Aspekten und ergänzt durch Fallvignetten.

Nr: 1112
Dauer: 180 Min

Zeiten:
Di, 09.00 - 10.30
Di, 10.45 - 12.15

Workshop
bis 25 Personen

Einführung in die Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und Eltern aus suchtbelasteten Familien

Reinhardt Mayer

Als Kind zu einer Familie zu gehören, in der ein Elternteil suchtkrank ist oder es gar beide Elternteile sind, stellt ein hohes Risiko dar, selbst suchtkrank zu werden. Damit aus diesen „vergessenen Kindern“ kompetente und geachtete Erwachsene werden können, sind frühzeitige präventive Hilfen gefordert. So ist in den letzten Jahren vermehrt eine gezielte (Gruppen-)Arbeit mit diesen Kindern (und Eltern) initiiert worden. Damit auch noch weitere Personen bzw. Stellen dazu ermutigt werden können, sich den Kindern zuzuwenden, sollen in diesem Workshop neben theoretischen Grundlagen und konzeptionellen Überlegungen vor allem praktische Vorgehensweisen vorgestellt und erfahren werden.

Nr: 1113
Dauer: 180 Min

Zeiten:
Fr, 09.00 - 10.30
Fr, 10.45 - 12.15

Seminar
bis 40 Personen

Lichtblick für Kinder drogenabhängiger Eltern

Gabriele Schwarz, Thomas Heynen

Entstanden aus dem Bundesmodellprojekt „Aids und Kinder“ arbeitet Lichtblick seit 25 Jahren für Kinder drogenabhängiger Eltern und deren Bezugspersonen. Lichtblick ist eine ambulante Beratungs- und Unterstützungseinrichtung, die im niedrigschwelligen Drogenhilfesystem, aufsuchend und begleitend mit und für die Familien tätig ist. Ganz wesentlich ist hierbei der Aufbau von Netzwerken, um die enge Kooperation mit allen Personen, Ämtern und Einrichtungen, die für die kindgerechte Entwicklung von Relevanz sind, zu gewährleisten. Bei allen Tätigkeiten hat das Wohl des Kindes die höchste Priorität. Da Inobhutnahmen von Kindern Drogenabhängiger vielfach als einzige gangbare Möglichkeit gesehen werden, das Wohl des Kindes langfristig zu garantieren, soll die Vorgehensweise am Beispiel der Stadt Frankfurt beleuchtet und mögliche Alternativen (mit allen Seminarteilnehmern) diskutiert werden.

Nr: 1117
Dauer: 90 Min

Zeiten:
Di, 10.45 - 12.15

Seminar
bis 25 Personen

Eine spannende Aufgabe – Von der medizinischen Betreuung opioidabhängiger Schwangerer und Mütter kleiner Kinder

Jutta Korosec

Die medizinische Betreuung von opoidabhängigen Schwangeren und Müttern kleiner Kinder ist eine zugleich herausfor-

dernde wie auch besonders interessante und lohnende Aufgabe. In keiner anderen Lebensphase sind Klientinnen so bereit, sich mit ihren aktuellen Lebensbedingungen auseinanderzusetzen und so motiviert zu Veränderungen in ihrem Leben. Gleichzeitig werden sie oft durch Schuldgefühle und Angst, die Obsorge für ihr Kind zu verlieren, verunsichert. Erfahrung in der Wahl des Substitutionsmittels – in Österreich auch mit Einsatz der retardierten Morphine in der Schwangerschaft – und im Umgang mit Beikonsum ist wichtig, um die KlientInnen und ihre Kinder sicher durch diese Zeit zu begleiten. In diesem Seminar sollen all diese Aspekte behandelt und anhand von Fallbeispielen diskutiert werden.

Nr: 1119
Dauer: 90 Min

Zeiten:
Di, 14.30 - 16.00

Seminar
bis 25 Personen

Damit nichts passiert, wenn was passiert

Ursula Zeisel, Jutta Korosec

Seit mehr als 30 Jahren praktiziert der Verein Dialog in Wien ambulante Betreuung von Personen mit einer Suchtproblematik nach einem erfolgreichen Modell: KlientInnen erhalten – je nach individuellem Bedarf – sowohl (sucht)medizinische Behandlung als auch psychosoziale Betreuung. Bei dieser Arbeit sind die Themen „Schwangerschaft“, „Geburt“ und „Leben mit Kindern“ verstärkt im Fokus, sodass wir eine Leitlinie erarbeitet haben, die diese Bereiche in den Mittelpunkt rückt und den Umgang für ÄrztInnen und BetreuerInnen erleichtert und für KlientInnen einheitlicher macht. Die Gebiete reichen von Empfängnisverhütung und Kinderwunsch über medizinische und psychosoziale Versorgung während der Schwangerschaft und Geburt bis zu Unterstützung in verschiedenen Lebensbereichen bei der Kinderbetreuung. In diesem Seminar sollen die Leitlinie vorgestellt, sowie die Inhalte diskutiert und auf ihre Praxisrelevanz überprüft werden.

Nr: 1122
Dauer: 90 Min

Zeiten:
Di, 10.45 - 12.15

Workshop
bis 25 Personen

"Ein Balanceakt" - Frauenspezifische Sozialarbeit im Polizeianhaltezentrum

Angelika Rust, Lisa Thell

Seit 2002 bietet der Verein Dialog, Wien im Polizeianhaltezentrum (kurz PAZ) „Roßauer Lände“ frauenspezifische Sozialarbeit für Frauen in Verwaltungsstrafhaft an. Die Klientinnen werden, aus ihrer Sicht, oftmals von ihrer Verhaftung überrascht. Dadurch können viele organisatorische Dinge im Vorfeld meist nicht erledigt werden. Nicht selten wird erst im Polizeianhaltezentrum die prekäre Lage dieser Frauen, welche zum Teil abhängig, aber nicht unbedingt in medizinischer Betreuung sind, bekannt bzw. haben sie

erstmalig in Haft Kontakt zu psychosozialer Beratung und Betreuung. Ein besonderes Augenmerk wollen wir in diesem Workshop auf die Gruppe jener Insassinnen legen, die den Verdacht haben, schwanger zu sein oder Mütter von minderjährigen Kindern sind und deren Betreuung in Verwaltungsstrafhaft für die Sozialarbeit eine besondere Herausforderung darstellt. Möglichkeiten zur Kurz- bzw. Krisenintervention, praktische Handlungsansätze aber auch Grenzen der psychosozialen Hilfestellungen in Verwaltungsstrafhaft sollen anhand von Fallbeispielen vorgestellt und im Anschluss diskutiert werden.

Nr: 1125
Dauer: 90 Min

Zeiten:
Di, 10.45 - 12.15

Seminar
bis 25 Personen

Eltern werden ist nicht schwer, Eltern bleiben dagegen sehr ...

Ursula Zeisel

Unterstützung von Eltern im Elternsein, die nicht mit ihren Kindern zusammenleben. In der Suchthilfe begleiten wir KlientInnen in verschiedenen Lebensphasen: Schwangerschaften und Geburt sind nur ein Bereich, oft erfolgt aber danach eine schwierige, nicht so erfreuliche Zeit: wenn entschieden wird, dass Kinder nicht bei ihren Eltern leben können, wenn sie „fremduntergebracht“ werden. Hier endet oft die Kooperation mit anderen Institutionen, die Betreuung in der Suchthilfe allerdings bleibt. Dort werden einerseits Schmerz, Trauer und Wut über den Verlust besprochen, aber auch Möglichkeiten erarbeitet, wie Eltern trotzdem wichtiger Teil im Leben ihrer Kinder werden oder bleiben können: sei es durch das besondere Gestalten von Besuchskontakten, durch spezielle Aufgaben, die sie weiterhin übernehmen oder durch bestimmte Rituale, die beibehalten werden. In diesem Seminar werden Konzepte und Methoden vorgestellt, Fälle aus der Praxis berichtet und besprochen sowie eine Diskussion über die Möglichkeiten und Grenzen geführt.

Nr: 1129
Dauer: 180 Min

Zeiten:
Mi, 09.00 - 10.30
Mi, 10.45 - 12.15

Workshop
bis 40 Personen

"Härteste Nüsse" und "dicke Bretter": Risiken reduzieren für ungeborene und geborene Kinder substituierter Eltern

Philipp Dinkel

Risikoverdichtung, provozierende Standards, anhaltende Bauchschmerzen, Nötigung, Rollendiffusion, Verlustängste, belastbare Netze, Sprachverwirrung, Ent-Täuschungen, Grenzkonflikte, Gefühlsstürme, Ahnungs- und Hilflosigkeit, Sternstunden, Schwarzer Peter, Tränentäler und Höhenflüge… alles

Erlebnisse aus der Arbeit mit einer Hochrisiko-Klientel, die dann auch noch Kinder in oder um sich hat. Die SeminarteilnehmerInnen lernen ein Gesamtpaket neuer Standards, Angebote, Strukturen und Prozeduren kennen. Sie gewinnen Eindrücke von deren mehrjähriger Bewährung im Alltagstest, was ständige Weiterentwicklung voraussetzt. Alle Interessierten müssen darauf gefasst sein, selbst in Aktion zu treten, nicht nur als Fragesteller. Es wird dazu eingeladen, besonders anspruchsvolle Fälle und kreative Ideen aus der eigenen Praxis mitzubringen.

Nr: 1131
Dauer: 90 Min

Zeiten:
Do, 10.45 - 12.15

Seminar
bis 40 Personen

Aktuelle Gesetzesänderungen im Familienrecht und Kinder- und Jugendhilferecht und ihre Auswirkungen auf die Suchthilfe

Rolf Jox, Michael Klein

In den letzten zwei Jahren hat es erhebliche Änderungen im Familien- und Kinder- und Jugendhilferecht gegeben: Zu nennen sind das Gesetz zur Stärkung eines aktiven Schutzes von Kindern und Jugendlichen (Bundeskinderschutzgesetz – BKiSchG), das Gesetz zur Reform der elterlichen Sorge nicht verheirateter Eltern sowie das Gesetz zur Stärkung der Rechte des leiblichen, nicht rechtlichen Vaters. Sämtliche Neuregelungen wirken sich erheblich auf Familien und Kinder und die Praxis der Suchthilfe aus. In diesem Seminar sollen die Neuregelungen sowie die praktischen Auswirkungen vorgestellt, kritisch bewertet und insbesondere aus psychologischer Sicht kommentiert werden. Dabei wird es u.a. auch um Fragen des Kindeswohls, der Prävention und Frühintervention sowie einer stärker familienorientierten Suchthilfe gehen.

Nr: 1133
Dauer: 90 Min

Zeiten:
Di, 10.45 - 12.15

Seminar
bis 80 Personen

Alkohol- und Tabakkonsum in der Lebensphase Schwangerschaft: Präventionsmöglichkeiten im Setting der Schwangerschaftsberatung

Tanja Hoff, Melanie Pastusiak

Ca. 14% der Schwangeren trinken Alkohol, ca. 25% rauchen während der Schwangerschaft. Pränataler Alkohol- und/oder Nikotinkonsum kann bei betroffenen Kindern zu erheblichen physischen, kognitiven und psychischen Beeinträchtigungen, in ihrer schwersten Form bei Alkohol zum Vollbild des fetalen Alkoholsyndroms führen. Im Rahmen eines vom Bundesministerium für Gesundheit geförderten, dreijährigen Praxis-Forschungsprojekts wurden im Setting der Schwangerschaftsberatung und Frühen Hilfen Möglichkeiten zur Prävention des

Substanzkonsums bei Schwangeren entwickelt und erprobt. Zum Projektabschluss werden im Seminar die eingesetzten Methoden wie Screenings, motivierende Kurzinterventionen, Überleitungsmodelle zur Suchthilfe und nachgeburtliche Angebote zur Erziehungskompetenzförderung („Mehr MUT!“) vorgestellt. Ergebnisse aus den Praxiserfahrungen an fünf bundesweit beteiligten Modellstandorten, die unterschiedliche Versorgungsstrukturen (z.B. städtisch, ländlich) aufweisen sowie Evaluationsdaten werden diskutiert.

Nr: 1135
Dauer: 90 Min

Zeiten:
Do, 14.30 - 16.00

Seminar
bis 40 Personen

Der Familienklub - Ein italienisches Modell der Suchtselbsthilfe im Deutschen Gesundheitssystem

Wolfram Kämmer, Ansgar Samson

Der Familienklub ist ein ursprünglich im ehemaligen Jugoslawien entwickeltes und seit den 80er Jahren vor allem in Italien erfolgreich etabliertes Konzept der angeleiteten Sucht-Selbsthilfe. Das Angebot richtet sich an abhängigkeitskranke Menschen und ihre Angehörigen. Dieses familienorientierte Konzept wurde von den Guttemplern an die Bedingungen des deutschen Versorgungssystems angepasst. Seit Mai 2012 gibt es den ersten Familienklub in Deutschland als Behandlungsangebot am Evangelischen Krankenhaus Bielefeld (EvKB). Implementiert und begleitet von zwei Mitarbeitern der Pflege als Klub-Assistenten, werden vor allem Werkzeuge des „Community Reinforcement Approach Family Training“ (CRAFT) und von „Motivational Interviewing“ (MI) genutzt. Ziel ist, die Kommunikation der KlubteilnehmerInnen zu fördern und diese zu befähigen, selbst Lösungen für ihre Probleme zu generieren. In der Veranstaltung wird das in Bielefeld angewandte Konzept des Familienklubs vorgestellt und über Erfahrungen in der praktischen Umsetzung des neuen Suchthilfeangebotes berichtet.

Nr: 1137
Dauer: 90 Min

Zeiten:
Di, 09.00 - 10.30

Workshop
bis 25 Personen

Schwanger - Mutter - Vater + Drogenabhängigkeit? Das Wiener Modell: Gelebte Kooperation

Sonja Kuster-Harl, Hermine Schmidhofer

Wie kann die Zusammenarbeit zwischen den Einrichtungen und unter Einbeziehung der KlientInnen funktionieren? Wie kommunizieren KlientIn, Amt, Krankenhaus und Einrichtungen miteinander und mit welchen Inhalten? Was heißt das für den Datenschutz? Wer übernimmt die Verantwortung und hält alle Fäden zusammen? Wie kann man den Erwartungen der KlientInnen und den Aufträgen der ArbeitgeberInnen gerecht

werden und diese mit den eigenen Arbeitsweisen und Grundhaltungen in Einklang bringen? Auf all diese Fragen wird in diesem Workshop eingegangen. Dabei werden der Weg von der Sensibilisierung, über die Förderung des Verständnisses für die unterschiedlichen Arbeits- und Sichtweisen bis hin zur Umsetzung beschrieben und auch darauf aufbauende Mutter-Kind-Projekte präsentiert.

Nr: 1138
Dauer: 90 Min

Zeiten:
Mi, 14.30 - 16.00

Seminar
bis 25 Personen

Der Konsument ist immer dabei! Wem soll die Angehörigenberatung nützen? - Im Spannungsfeld zwischen Angehörigen und KonsumentInnen

Karl Kociper, Constanze Nagy

Als Einrichtung für KonsumentInnen sogenannter Freizeitdrogen (Cannabis, Ecstasy, Speed etc.) bietet checkit! seit über 15 Jahren auch Beratung für Angehörige. Wenn Angehörige erfahren oder entdecken, dass eine nahestehende Person mit Drogen zu tun hat sind sie häufig ratlos, verunsichert und haben Angst. Plötzlich stellen sich Fragen wie „Wie ist es möglich, dass ausgerechnet er/sie Drogen nimmt? Was habe ich falsch gemacht? Was soll ich jetzt tun?“. In der ersten Auseinandersetzung wissen sich Angehörige oft nicht anders zu helfen, als mit Beweisführung und Konfrontation ins Gespräch zu gehen. Dies hat jedoch meist zur Folge, dass KonsumentInnen mit Abwehr reagieren, wodurch sich die Gesprächsbasis verhärtet. Das Hauptziel in der Beratung mit Angehörigen ist daher die Kommunikation im System wieder herzustellen bzw. zu stärken. BeraterInnen/TherapeutInnen sind in der Arbeit mit Angehörigen von KonsumentInnen oftmals besonders gefordert. Im Workshop wird der Aspekt „der Konsument/die Konsumentin ist immer dabei“ kritisch hinterfragt. Die daraus resultierenden Anforderungen an BeraterInnen werden beleuchtet und reflektiert. Darüber hinaus werden hilfreiche Methoden für die Arbeit mit Angehörigen von FreizeitdrogenkonsumentInnen vorgestellt und diskutiert.

Nr: 1139
Dauer: 90 Min

Zeiten:
Mi, 14.30 - 16.00

Seminar
bis 40 Personen

Früherkennung und Frühintervention für Kinder aus suchtbelasteten Familien – Die Wichtigkeit der Sensi-bilisierung und Vernetzung

Silvia Steiner, Regua Rickenbacher

Damit Kinder und Jugendliche aus suchtbelasteten Familien frühzeitig erkannt und adäquat unterstützt werden können, hat Sucht Schweiz ein Programm zur Früherkennung und Frühintervention entwickelt, welches in diesem Seminar

vorgestellt werden soll. Eine Vernetzungsplattform für Fachpersonen im Suchtbereich sowie eine Multiplikatorenfortbildung haben zum Ziel, möglichst viele Fachleute aus dem Sozial-, Gesundheits- und Bildungsbereich zu sensibilisieren, damit sie in der Lage sind, betroffene Kinder frühzeitig zu erkennen und im Rahmen ihres Berufsalltags zu reagieren. Eine Plakatkampagne zum Thema „erwachsene Kinder aus suchbelasteten Familien“ sowie verschiedene Materialien für betroffene Eltern und deren Kinder zielen darauf ab, Eltern und Kinder zu unterstützen und zu motivieren, fachliche Hilfe in Anspruch zu nehmen. Die verschiedenen Maßnahmen und Projekte werden vorgestellt und hinsichtlich ihrer Übertragbarkeit auf den Berufskontext der Teilnehmenden diskutiert.

Nr: 1142
Dauer: 90 Min

Zeiten:
Do, 14.30 - 16.00

Seminar
bis 25 Personen

Bedeutung der Generationen übergreifenden Anamnese

Angelika Schelte

In Deutschland sind aktuell etwa 10-15% (2,6 Mio) aller Kinder und Jugendlichen dauerhaft oder zeitweise von einer elterlichen Alkoholkrankheit betroffen. Jedes 250. Neugeborene leidet an Schäden durch Alkoholkonsum in der Zeugungsphase und während der Schwangerschaft (Alkoholembryopathie). In der Gesamtbevölkerung zeigen aktuell 5-6 Millionen Kinder suchtkranker Eltern als Erwachsene diverse psychische Beeinträchtigungen und Störungen. Leider finden diese Betroffenen im Gesundheitssystem kaum Beachtung. Sowohl im qualifizierten Entzug, als auch in der Entwöhnungsbehandlung liegt der Fokus auf den Suchtmittelkonsumenten. In diesem Seminar werden die von 2011-2012 retrospektiv erhobenen Daten der offenen Entzugsstation und der ambulanten Rehabilitation der LWL-Klinik Warstein zur Sucht in der Primärfamilie, zu psychischen Begleiterkrankungen in der Herkunftsfamilie und zu psychiatrischer Komorbidität bei den Betroffenen und bei ihren Kindern dargestellt. Diese Daten sollen als Diskussionsgrundlage über etablierte Hilfen, Prävention, Netzwerkarbeit und Änderungsbedarf bei der Versorgung von Kindern suchtkranker Eltern dienen.

Nr: 1143
Dauer: 90 Min

Zeiten:
Fr, 09.00 - 10.30

Workshop
bis 25 Personen

Unterstützung für Kinder aus suchtbelasteten Familien

Katharina Balmes

Kinder und Jugendliche aus suchtbelasteten Lebensgemeinschaften wachsen oft in problematischen Familienverhältnissen

auf und sind seelisch wie körperlich deutlich größeren Belastungen ausgesetzt als ihre AltersgenossInnen. Diese Belastungen können sich ganz verschieden äußern – was auf fachlicher Seite einen aufmerksamen Blick und gute Kenntnisse der Unterstützungsmöglichkeiten erfordert, um betroffene Kinder erkennen und adäquat unterstützen zu können. Kurz wird auf die wissenschaftlichen Rahmenbedingungen eingegangen: Wie viele Kinder sind betroffen? Welche Einflüsse üben die Erfahrungen in suchtbelasteten Familien auf die kindliche Entwicklung aus? Der Schwerpunkt liegt dann auf den Erfahrungen aus der praktischen Arbeit mit Kindern aus suchtbelasteten Familien: Wie können betroffene Kinder erkannt werden? Was ist im Umgang mit ihnen hilfreich? Wie kann man Kindern das Thema „Sucht“ erklären? Welche Angebote gibt es für betroffene Kinder?

Nr: 1145
Dauer: 90 Min

Zeiten:
Fr, 10.45 - 12.15

Workshop
bis 25 Personen

FASD: Lebenslang beeinträchtigt durch Alkohol während der Schwangerschaft

Andrea Möller, Andreas Meyer

Unter dem Oberbegriff FASD werden alle Schädigungen bezeichnet, die durch den Alkohokonsum während der Schwangerschaft entstanden sind. Das Spektrum umfasst körperliche und geistige Behinderungen, u.a. Lernbehinderungen, gestörtes Wahrnehmungsvermögen, Wachstums- und Entwicklungsstörungen, Impulskontrollverluste und Probleme im Sozialverhalten. Schätzungen zufolge kommen pro Jahr ca. 3000 bis 4000 von FASD betroffene Neugeborene zur Welt. Damit ist FASD die häufigste erworbene Behinderung bei Neugeborenen. In diesem Workshop soll das Thema FASD näher erläutert werden. Wie verhalten sich Betroffene und wie können Bezugspersonen mit Betroffenen in Kontakt kommen. Besonderheiten und Herausforderungen werden erörtert.

Nr: 1148
Dauer: 90 Min

Zeiten:
Do, 14.30 - 16.00

Seminar
bis 25 Personen

Kinder aus suchtbelasteten Familien stärken – Das TRAMPOLIN-Plus Modell in der Praxis

Tanja Elisabeth Schmitz-Remberg, Michael Klein

Kinder aus suchtbelasteten Familien stellen die größte Risikogruppe für spätere Suchtstörungen dar. Aber auch in Bezug auf andere psychische Störungen weisen sie durchgängig signifkant erhöhte Erkrankungsrisiken – von der Kindheit bis zum Erwachsenenalter – auf. Auf der anderen Seite weist eine substantielle Subgruppe dieser Kinder ein so hohes Maß an Resilienzen auf, dass sie psychisch gesund

oder wenigstens ausreichend stabil bleiben. Ausgehend von diesem empirischen Forschungsresultat wurde das modularisierte Präventionsprogramm TRAMPOLIN in Zusammenarbeit zwischen dem Deutschen Institut für Sucht- und Präventionsforschung (DISuP) und der Deutschen Zentrum für Suchtfragen des Kindes- und Jugendalters (DZSKJ) entwickelt und erfolgreich evaluiert. Es bietet somit eine evidenzbasierte Möglichkeit der selektiven Prävention für Kinder aus suchtbelasteten Familien. In dem Seminar wird das erweiterte Programm, das auch für Kinder psychisch kranker Eltern geeignet ist, vorgestellt und praxisnah erläutert. Es umfasst neun Kindermodule (z.B. Umgang mit negativen Emotionen, Förderung des Selbstwerts und der Problemlösekompetenz) und zwei Elternmodule.

Nr: 1152
Dauer: 180 Min

Zeiten:
Do, 09.00 - 10.30
Do, 10.45 - 12.15

Seminar
bis 25 Personen

Die Eltern-Kind-Behandlung in der AHG Klinik Mecklenburg

Ingo Susemihl, Marie-Luise Kaping, Hildegard Kluge

Die Entwicklung von Kindern drogenabhängiger Eltern ist oft gekennzeichnet durch häufige Trennungserfahrungen, wechselnde Fremdplatzierungen und eingeschränkte Erziehungskompetenzen der Eltern aufgrund eigener Mangelerfahrungen in deren Lebensgeschichte. Damit verbunden können häufig Verzögerungen oder Störungen in der Bewältigung altersgemäßer Entwicklungsaufgaben der Kinder beobachtet werden. In diesem Seminar wird die Eltern-Kind-Behandlung in der AHG Klinik Mecklenburg vorgestellt. Es wird auf die therapeutischen Grundsätze, die mit den Patienten vereinbarten Behandlungsziele, die pädagogische Betreuung der Kinder, die Elternarbeit und die klinikinterne bzw. externe Kooperation im Behandlungssystem eingegangen. Die Gesamtheit des therapeutischen Handelns schafft einen Lösungskontext, in dem das Selbstwirksamkeitserleben der beteiligten Eltern, die Nachreifung von Entwicklungsaufgaben und die Resilienzen der Kinder gefördert werden. Damit öffnen sich neue Möglichkeiten für die Entwicklung einer konstruktiven Beziehung zwischen Kindern und Eltern.

Nr: 1154
Dauer: 90 Min

Zeiten:
Di, 09.00 - 10.30

Seminar
bis 25 Personen

Es braucht ein ganzes Dorf, um ein Kind zu erziehen

Christiana Urner, Silke Borchardt, Ramona Wolthers

Seit September 2010 sind auch wir ein kleiner Teil des Dorfes für Kinder von suchtkranken Eltern, die für 16 Wochen eine Entwöhnungsbehandlung durchlaufen. Wir haben dabei viel gelernt und möchten unsere Erfahrungen gerne mit Ihnen

teilen. Für wen ist diese Form der Therapie geeignet? Was verändert sich bei den Kindern, was bei den Eltern? Wo sind Grenzen in der Behandlung, was sind positive und ermutigende Beispiele? Welche Hilfe hilft wem weiter? Wie klappt die Verzahnung mit den anderen Stellen des Hilfesystems, speziell der Jugendhilfe? Das sind nur einige der vielen Fragen, die wir gerne mit Ihnen diskutieren möchten. Zu Beginn des Seminars stellen wir das Konzept unserer Arbeit vor sowie einige aufbereitete Daten aus den letzten drei Jahren. Ergänzend soll Zeit für Fragen, Diskussionen und Erfahrungsaustausch sein.

Nr: 1156
Dauer: 90 Min

Zeiten:
Do, 14.30 - 16.00

Seminar
bis 25 Personen

Die Entwicklung von Kindern substanzabhängiger Eltern begleiten

Bianca Weber

Die Entwicklungsambulanz Rosenhügel ist eine Spezialambulanz zur Betreuung von Kindern substanzabhängiger Eltern in den ersten Lebensjahren. Sie dient der frühen Erfassung und Behandlung von neurologischen und psychiatrischen Entwicklungsauffälligkeiten und/oder Beziehungsstörungen, der Beratung und Begleitung der Eltern sowie der Einleitung von entsprechenden Förder- und Therapiemaßnahmen. Die Ambulanz versteht sich als Teil eines interdisziplinären Betreuungsnetzwerks in Wien. Die Entwicklungskontrollen finden bei einem Facharzt für Kinderpsychiatrie und Neuropädiatrie statt, eine Sozialarbeiterin ist mit den Elterngesprächen sowie Vernetzungstätigkeiten befasst. Die Arbeit im multiprofessionellen Team (ergänzt durch Psychologie, Physio-, Ergo-, Musiktherapie und Logopädie) ermöglicht bei Bedarf weitere Abklärung und Behandlung. Im Seminar wird auf die spezifischen Problematiken der Kinder und Eltern eingegangen und unsere Arbeit vorgestellt. Die präventiven Maßnahmen werden genauso aufgezeigt wie die Therapie- und Fördermöglichkeiten für jene Kinder und deren Eltern.

Nr: 1158
Dauer: 180 Min

Zeiten:
Di, 10.45 - 12.15
Di, 14.30 - 16.00

Workshop
bis 25 Personen

connect-Fallberatung – Systemischer Blick auf Kind und Familie im regionalen interdisziplinären Kontext – Was ist hilfreich und förderlich?

Irene Ehmke, Barbara Grünberg, Ria Hankemann

Ausgehend von einer anonymisierten Fallbeschreibung und Fallbearbeitung soll im Rahmen dieses Workshops zusammengetragen werden, welche Strukturen und Vorgehensweisen förderlich sind, um einen „Fall“ wirklich systemisch und

zielorientiert zu bearbeiten. Schnittstellen zu den Hilfeplangesprächen im Jugendamt sollen dabei ebenso berücksichtigt werden wie Casemanagement und Fallberatungen in anderen fallbezogenen Kontexten. Dabei sollen die Erfahrungen der TeilnehmerInnen einbezogen und auch die spezifische Dynamik der Suchtbelastung berücksichtigt werden. Die Referentinnen erläutern dabei die Vorteile ihrer eigenen unterschiedlichen Sichtweisen auf einen Fall sowie die weiterer Beteiligter aus Jugendhilfe und Gesundheitssystem, aus Kita, Schule und Stadtteil. Der Workshop kann gut im Zusammenhang mit dem Seminar gebucht werden.

Nr: 1159
Dauer: 90 Min

Zeiten:
Mi, 09.00 - 10.30
Mi, 10.45 - 12.15

Seminar
bis 40 Personen

connect-Netzwerkarbeit – Eine Chance für Stadtteil und Region

Irene Ehmke, Barbara Grünberg, Ria Hankemann

Das Fachkräftenetzwerk connect – Hilfe für Kinder aus suchtbelasteten Familien – Kooperation und Vernetzung wurde im Rahmen eines Modellprojektes 2003 im Hamburger Stadtteil Osdorf aufgebaut. Das erfolgreiche Modell wurde weitergeführt und konnte auch auf andere Stadtteile Hamburgs sowie verschiedene Regionen (z.B. in Rheinland-Pfalz) übertragen werden. Darüber hinaus ist das Projekt als Model of Good Practice in der Datenbank Chancengleichheit für Gesundheit aufgenommen worden. Diese Weiterentwicklung konnte vor allem deswegen realisiert werden, weil die praktische Umsetzung in den jeweiligen Regionen einen nachhaltigen Impuls für die Zusammenarbeit und die Professionalisierung der Fachkräfte ermöglicht hat. Im Seminar sollen die Strukturen kurz erläutert werden und gezeigt werden, wie die Fachkräfte von den Angeboten der Fortbildung und Fallberatung profitieren. Die Referentinnen sind mit unterschiedlichen Interessen und Aufgaben an der Entwicklung des Netzwerkes beteiligt und gehen auf die Vorteile aus der jeweils eigenen Perspektive ein. Das Seminar kann gut im Zusammenhang mit dem Workshop gebucht werden.

Nr: 1160
Dauer: 90 Min

Zeiten:
Do, 14.30 - 16.00

Seminar
bis 40 Personen

Baby trinkt mit – Alkohol in der Schwangerschaft

Oliver Scheibenbogen

Leidet eine angehende Mutter unter einem Alkoholabhängigkeitssyndrom, so bedarf es einer besonderen Aufmerksamkeit. Aufgrund zahlreicher Untersuchungen ist bekannt, dass Kinder in ihrer gesunden Entwicklung durch die elterliche Erkrankung bedroht sind. Sichtbar wird dies nicht nur durch ein 4-6-fach höheres Risiko einer späteren Suchterkrankung, sondern auch

durch schulische Probleme, Verhaltensauffälligkeiten, Angsterkrankungen oder Depressionen. Nichtsdestotrotz weisen Kinder alkoholkranker Eltern auch eine Vielzahl an Schutzfaktoren auf, die die Chance auf eine gesunde Entwicklung erhöhen. Um diese Schutzfaktoren zu stärken und gleichzeitig den Eltern und ihren Kindern eine gemeinsame Zukunft zu ermöglichen, bietet das Anton Proksch Institut (API) schwangeren alkoholabhängigen Frauen die Möglichkeit einer ambulanten und stationären Behandlung. Das API versucht, werdende Mütter zur Inanspruchnahme von Hilfe für ihre Suchtproblematik zu motivieren. Neben der Behandlung der Suchterkrankung und der begleitenden komorbiden Störungen geht es dabei auch um alltagsorientierte Unterstützung bei der Bewältigung von belastenden Lebenssituationen mit dem Ziel, die Selbsthilfepotentiale einer Mutter bzw. auch einer Familie zu aktivieren. Die therapeutische Auseinandersetzung soll dabei auch eine Signalwirkung nach außen haben und zur Enttabuisierung und Entstigmatisierung dieses hochsensiblen Themas beitragen.

Nr: 1162
Dauer: 90 Min

Zeiten:
Fr, 10.45 - 12.15

Seminar
bis 25 Personen

Multidimensionale Familientherapie

Cathrin Gleiss

Das Seminar vertieft den Hauptvortrag zum Thema multidimensionale Familientherapie. Das Angebot richtet sich an suchtmittelgefährdete- und abhängige Jugendliche (13-18 Jahre) und deren Familien. Bearbeitet werden z.B. Probleme in Schule und Ausbildung, Depressionen, Ängste, aggressives Verhalten, Delinquenz, übermäßiger Internetkonsum sowie starke familiäre Konflikte. Ziele sind: Angemessener Umgang mit Suchtmitteln u/o Abstinenz, Verbesserung der psychischen Probleme, Verbesserung der Leistungs- und Konzentrationsfähigkeit, Verbesserung des elterlichen Erziehungsverhaltens, Verbesserung der familiären Kommunikation. Der Erfolg des Programmes ist nachgewiesen. Es beinhaltet eine kurzfristige aber sehr intensive Begleitung des Jugendlichen, seiner Familie und seines sozialen Netzwerkes. Wir werden im Seminar zunächst einen kurzen Überblick über den Ablauf einer MDFT geben und dann über unsere Erfahrungen berichten. Anhand von Fallbeispielen werden wir die Möglichkeiten und Grenzen der MDFT darstellen.

Nr: 1164
Dauer: 90 Min

Zeiten:
Di, 10.45 - 12.15

Seminar
bis 25 Personen

Alkoholkonsum der Kinder: Elterliche Gespräche und familiäre Regeln

Silke Kuhn, Jens Kalke

In der schwierigen Phase des Erwachsenwerdens brauchen Kinder- und Jugendliche die Unterstützung ihrer Eltern im Hinblick auf den Umgang mit Alkohol. Hierbei geht es weniger um suchtvorbeugende Maßnahmen als darum, die Risiken und kurzfristigen Schäden eines zeitweise exzessiven Alkoholkonsums zu minimieren. Basierend auf den Erkenntnissen zweier BMG geförderter Studien werden zum einen Empfehlungen für Eltern im Umgang mit dem Alkoholkonsum ihrer Kinder vorgestellt, die auf der internationalen Literatur und 25 Interviews mit bundesdeutschen ExpertInnen beruhen. Andererseits werden Ergebnisse einer Eltern-Schüler-Befragung zu elterlichen Regeln und Kommunikationsstrukturen präsentiert. Welche Regeln halten Eltern für sinnvoll? Welche wenden Sie an und wie wird dies von den Kindern wahrgenommen? Wie reagieren sie auf exzessives Trinken ihrer Kinder? Reden Sie mit ihren Kindern und wenn ja, wie lange und kommt das bei den Kindern an? Wie gut sind sie über den Alkoholkonsum ihrer Kinder informiert? Diese und ähnliche Fragen werden diskutiert und sollen zu einem Erfahrungsaustausch anregen.

Nr: 1167
Dauer: 90 Min

Zeiten:
Mi, 14.30 - 16.00

Seminar
bis 25 Personen

Exzessive Computer- und Internetnutzung aus der Perspektive von Eltern, Jugendlichen und der Suchtforschung

Lena Hirschhäuser, Moritz Rosenkranz

Eine wachsende Anzahl von Anfragen in (Sucht)Beratungsstellen wegen exzessiver oder suchtartiger Computer- und Internetnutzung von Jugendlichen deutet darauf hin, dass es für viele Familien eine große Herausforderung darstellt, Heranwachsende in ihrem Umgang mit Computer und Internet erzieherisch adäquat zu begleiten. In einem breit angelegten Forschungsprojekt (EXIF – Exzessive Internetnutzung in Familien) wurden Zusammenhänge zwischen einer als exzessiv oder suchtartig bewerteten Computer- und Internetnutzung von Jugendlichen und familiären Einflussfaktoren untersucht. Dazu wurden Experteninterviews geführt, Gruppendiskussionen initiiert und eine repräsentative quantitative Erhebung realisiert. Die Ergebnisse zeigen, welche Bedeutung die Familie bei der Entstehung und Manifestation einer (vorübergehend) problematischen Nutzung haben kann. In

dem Seminar werden zunächst zentrale Ergebnisse der Studie vorgestellt. Anschließend sollen Handlungsoptionen für Eltern und professionelle Berater diskutiert werden.

Nr: 1169
Dauer: 90 Min

Zeiten:
Mi, 09.00 - 10.30

Seminar
bis 40 Personen

Rauchprävention bei Kindern und Jugendlichen

Sabine Stamm-Balderjahn, Titus Brinker, Mario Schwarzer

Obwohl der Zigarettenkonsum bei Jugendlichen in den letzten Jahren rückläufig ist, rauchen noch immer 12 % der 12- bis 17-Jährigen regelmäßig (BZgA, 2013). Das Einstiegsalter liegt durchschnittlich bei 14,5 Jahren (Mikrozensus, 2009). In diesem Seminar werden drei schulische Präventionsprojekte vorgestellt: „Schüler in der Klinik“ – Ein wirksames Berliner Tabakpräventionsprojekt, das Raucherpräventionsprogramm „Rauchzeichen“ der Deutschen Herzstiftung e.V. sowie die von Medizinstudierenden getragene Initiative „Aufklärung gegen Tabak e.V.“ – Primärprävention durch Medizinstudierende an Schulen, die mittlerweile an 20 Universitäten in Deutschland, Österreich und der Schweiz etabliert ist. Was sind die Gemeinsamkeiten und Unterschiede dieser Projekte? Wie erfolgreich sind sie? Welche Rückschlüsse aus den gewonnenen Erkenntnissen sind für die zukünftige Prävention bei Kindern und Jugendlichen zu ziehen? In welchem Alter besteht der beste Zugang zu den Schülern? Die Referenten werden diese Fragen beantworten sowie zusammen mit den Teilnehmern des Seminars geeignete Lösungen diskutieren.

Nr: 1171
Dauer: 90 Min

Zeiten:
Fr, 10.45 - 12.15

Seminar
bis 40 Personen

Adaption der Erkenntnisse der Neuropsychotherapie (Grawe) in die stationäre Arbeit mit substanz-abhängigen und -missbrauchenden Jugendlichen

Oliver Voss-Jeske, Liv Schindler

Vorstellen und Beschreiben der diesbezüglichen konzeptionellen Veränderungen in der seit über zwanzig Jahren bestehenden Fachklinik für suchtkranke Jugendliche. Die Prinzipien der Inkonsistenz, Diskonkordanz und Inkongruenz bezüglich der psychischen Grundbedürfnisse (Bindung/ Beziehung; Kontrolle/Orientierung; Selbstwertschutz/Selbstwerterhöhung; Lustgewinn/Unlustvermeidung) lassen sich unseres Erachtens ideal in die rehabilitative Behandlung sich noch in der psychosozialen Entwicklung und Reifung befindlicher Jugendlicher einbinden. So fließen die neuropsychologischen Ansätze sowohl in die alltägliche pädagogische Arbeit als auch in die ergo- und arbeitstherapeutischen Angebote ein. Das therapeutische Angebot wird durch ein

"Beginner"-Modul ergänzt, in dem das Training emotionaler Kompetenzen, Psychoedukation sowie die Stress- und Spannungsregulation eine zentrale Rolle spielen. In Verbindung mit den Effekten des "peer-to-peer"-Prinzips der Therapeutischen Gemeinschaft, verhaltens- und tiefenpsychologischen Techniken sowie der klassichen Beziehungsarbeit und dem suchttherapeutischen Stufenprinzip hat sich diese Entwicklung in den vergangenen Jahren bewährt. Resümee der Ergebnisse dieser Veränderungen, Erfahrungsaustausch und Diskussion.

Nr: 1200
Dauer: 270 Min

Zeiten:
Mi, 09.00 - 10.30
Mi, 10.45 - 12.15
Mi, 14.30 - 16.00

Seminar
bis 25 Personen

Wie evidenzbasiert muss Suchtprävention sein? – Grundlagen, Kontroversen, Lösungen

Michael Klein, Tanja Hoff

Suchtprävention ist immer noch nicht als Standard in der Gesundheitsversorgung verankert. Finanzielle und konzeptionelle Grundlagen lassen oft große Defizite erkennen. Es mangelt dabei nicht an suchtpräventiven Konzepten und Projekten, wohl aber oft an Effizienzbelegen und qualitativ hochwertigen Evaluationen. Ein Quantensprung in der Qualitätssicherung von Suchtprävention scheint notwendig, um die Standards evidenzorientierter Forschung zu erreichen. Aber ist dies für den komplexen Bereich der Suchtprävention, bei dem es um die Beeinflussung künftigen Verhaltens geht, überhaupt möglich? Dieses Seminar will auf der Basis der Ergebnisse einer intensiven wissenschaftlichen Klausurwoche (gefördert durch das BMG) mit verschiedenen Impulsreferaten namhafter ExpertInnen diese Fragen dem fachöffentlichen Diskurs zugänglich machen und vertiefen. Es wird dabei u.a. der Frage nachgegangen, wie Suchtprävention unter den Aspekten von Wissenschaft und Praxis zu konzeptionalisieren und nachhaltig wie auch effizient durchgeführt werden kann. Dabei werden sowohl Verhaltens- als auch Verhältnisprävention berücksichtigt.

Nr: 1202
Dauer: 90 Min

Zeiten:
Mi, 09.00 - 10.30

Seminar
bis 30 Personen

Burnout bei Angehörigen der Suchthilfe

Christoph Möller

Burnout ist ein pathologischer und kontinuierlicher Abbau von Lebenskraft, Zielstrebigkeit, Empathie, Kreativität und Idealismus in Verbindung mit disponierenden Arbeitsbedingungen. Die drei Hauptsymptome sind emotionale Erschöpfung, Depersonalisation und abnehmende Leistungsfähigkeit. Der kontinuierlich fortschreitende Krankheitsverlauf erschwert die Diagnose. Es handelt sich immer auch um ein Beziehungs-

geschehen. Umwelt und persönliche Faktoren wirken zusammen. 30-60% der Pflegenden und 15-30% der Ärzte leiden an Burnout. Bei fortschreitendem Burnoutverlauf finden sich häufig begleitend Alkohol-, Medikamenten- und Drogenmissbrauch und psychiatrische Symptome. Die Scham vor der eigenen Verletzlichkeit und Verwundbarkeit erschwert es professionellen Helfern, Hilfe anzunehmen. Der Mensch und die professionelle therapeutische Beziehung sind in vielen helfenden Berufen, wie auch im Suchthilfebereich, Handwerkszeug und entscheidende Ressource zugleich, mit denen schonend umgegangen werden sollte. Selbstfürsorge ist damit ein zentraler und vitaler Teil von professionellem Handeln. Burnout kann Anlass sein, sich selbst wichtig zu nehmen, die Frage nach dem Sinn und den Zielen des eigenen Lebens neu zu stellen, sich alte und neue Kraftquellen zu erschließen und Beziehungen neu zu gestalten. Im Workshop sollen auch Anregungen gegeben werden wie man sich schützen und gute Selbstfürsorge betreiben kann.

Nr: 1205
Dauer: 90 Min

Zeiten:
Do, 14.30 - 16.00

Seminar
bis 80 Personen

Was Eltern schwach macht. Fragmente eines Enteignungsdiskurses

Peter Koler

Das Seminar beleuchtet zum einen die intensiven Bemühungen der Prävention, die Familie als wichtige Instanz für die Erreichung ihrer Ziele einzusetzen, zum anderen werden die elterlichen Rollen im aktuellen Diskurs kontinuierlich entwertet. Mit den SeminarteilnehmerInnen sollen folgende Fragen erörtert werden: Wie passt das zusammen, wie sollen schwache Vater- und Mutterfiguren zu starken Eltern werden?

Nr: 1207
Dauer: 90 Min

Zeiten:
Do, 14.30 - 16.00

Seminar
bis 80 Personen

Familie 2.0 - Auf dem Weg zum kinder-, jugend- und familienfreundlichen Klima

Christa Ladurner

„Wir müssen vieles übernehmen, was früher von den Familien selbst geleistet wurde." Diese Aussage von Fachkräften der Schule, der Jugendarbeit und der Kinderbetreuung macht den gesellschaftlichen Wandel deutlich. Familien mit Kindern stehen heute unter einem enormen Druck. Instabile Partnerschaften, die Anforderungen der Arbeitswelt und sich wandelnde gesellschaftliche Werte erzeugen bei vielen Menschen Überforderung. Wie passt das alles zusammen mit den nach wie vor propagierten Idealvorstellungen von Familie?

Welche Rolle spielen die professionellen Unterstützungs- und Beratungsangebote? Das Spannungsfeld zwischen Erwartungen und gelebter Wirklichkeit führt nicht nur in Familien selbst, sondern auch in Systemen, die Familien unterstützen, zu Widersprüchen und Unsicherheiten. Mit den SeminarteilnehmerInnen soll folgende Frage erörtert werden: Wie kann eine positive gesellschaftliche Weiterentwicklung gelingen?

Nr: 1209
Dauer: 90 Min

Zeiten:
Do, 14.30 - 16.00

Workshop
bis 25 Personen

Prävention des Glücksspiels in der Sek II / Berufliche Schulen und der Jugendhilfe

Klaus Pape

Das SuchtPräventionsZentrum am Hamburger Institut für Lehrerbildung und Schulentwicklung hat in Kooperation mit Fachkräften aus anderen Bundesländern ein suchtpräventives Unterrichtsmodul für die Sek II/Berufliche Schulen entwickelt. Dieses Modul wurde ebenfalls erfolgreich in der Jugendhilfe eingesetzt. Im Rahmen der Veranstaltung werden ausgewählte Materialien vorgestellt. Diese werden auch erprobt und auf die Einsetzbarkeit im jeweiligen Arbeitsfeld überprüft.

Nr: 1213
Dauer: 90 Min

Zeiten:
Fr, 09.00 - 10.30

Seminar
bis 80 Personen

Lieber schlau als blau – Ein Alkoholpräventionsprogramm für Jugendliche

Carsten Schroeder

Das Alkoholpräventionsprogramm „Lieber schlau als blau“ richtet sich an Jugendliche ab Klassenstufe 8 mit und ohne Alkoholerfahrung. Das Programm soll Jugendliche für die Wirkung von Alkohol und die daraus resultierenden Risiken sensibilisieren. Ziel ist es, die Prävalenz von Alkoholexzessen zu senken und einen risikoarmen, verantwortungsvollen Umgang mit Alkohol zu fördern. Ein Teil von „Lieber schlau als blau“ ist ein Trinkexperiment, in dessen Rahmen die Jugendlichen unter kontrollierten, abgesicherten Bedingungen eine kleine Menge Alkohol zu sich nehmen. Die dabei gesammelten Erfahrungen und Daten werden anschließend gemeinsam ausgewertet. Die im Jahr 2012 abgeschlossene Evaluationsstudie konnte signifikante Veränderungen auf der Verhaltensebene in der Interventionsgruppe zeigen. Dies betrifft insbesondere die Häufigkeit von Trinkexzessen und die Zahl der Nichttrinker. Ebenso konnte gezeigt werden, dass das Programm unter Alltagsbedingungen an Schulen sicher durchzuführen ist. Das Seminar bietet eine umfassende Einführung in Theorie und Praxis von „Lieber schlau als blau“.

Nr: 1215
Dauer: 180 Min

Zeiten:
Di, 09.00 - 10.30
Di, 10.45 - 12.15

Seminar
bis 25 Personen

"Kind s/Sucht Familie" – Das Landeskonzept zu Kindern aus suchtbelasteten Familien mit dem Schwerpunkt der Multiplikatorenschulung

Nina Roth, Brigitte Münzel

Seit mehreren Jahren setzt sich das Büro für Suchtprävention der Landeszentrale für Gesundheitsförderung in Rheinland-Pfalz e.V. für das Thema „Kinder aus suchtbelasteten Familien“ ein. Mit großem Erfolg wurde eine Multiplikatorenschulung für die Fachkräfte der Suchtprävention und der Jugendhilfe entwickelt, die das Thema in die Regionen tragen. Dieses Curriculum ist bereits von anderen Bundesländern und der Schweiz adaptiert worden und soll in diesem Seminar vorgestellt werden. Darüber hinaus wird über die Unterstützung von unterschiedlichen Kindergruppenkonzepten in Rheinland-Pfalz informiert, die fachlich begleitet und durch eine entsprechende Kindergruppenleitungsfortbildung ergänzt werden. Das Büro für Suchtprävention entwickelt unter dem Motto „Denk an mich!“ ergänzend zu diesen beiden fachlichen „Säulen“ Material für die Praxis, so dass in den Regionen vielfältige Netzwerke und Angebote zu „Kinder aus suchtbelasteten Familien“ entstanden sind.

Nr: 1217
Dauer: 90 Min

Zeiten:
Fr, 09.00 - 10.30

Seminar
bis 40 Personen

Neue psychoaktive Substanzen (NPS): Verbreitung, Konsummotive, Problematiken und Folgen für Politik, Prävention und Therapie

Bernd Werse

Seit dem Jahr 2008, mit der sogenannten Räuchermischung Spice, ist das Thema der neuen psychoaktiven Substanzen (NPS) präsent im öffentlichen Diskurs; zunächst unter dem Schlagwort „Legal Highs“. Mittlerweile wird dieser Begriff immer weniger verwendet, da einerseits der (lokale) Handel mit den NPS entsprechend dem Arzneimittelgesetz unterbunden wurde, zum anderen bereits zahlreiche der neuen Drogen dem Betäubungsmittelgesetz unterstellt wurden. Dennoch werden diese Stoffe von einer vermutlich kleinen Konsumentengruppe weiterhin genommen. In dieser Veranstaltung werden Resultate einer Online-Wiederholungsbefragung zum NPS-Konsum, Ergebnisse aus Repräsentativerhebungen sowie der aktuelle Stand von Drogenangebot und Rechtslage dargestellt. Auf dieser Basis werden im Rahmen eines EU-Projektes Präventionsmaßnahmen entwickelt, die im Seminar, ebenso wie Erfahrungen mit NPS in Therapieeinrichtungen, diskutiert werden sollen.

Nr: 1219
Dauer: 90 Min

Zeiten:
Mi, 10.45 - 12.15

Seminar
bis 25 Personen

Research Chemicals und Legal Highs – Wissen zu und Umgang mit den "Designerdrogen" von heute

Constanze Nagy, Karl Kociper

In den letzten Jahren sind vermehrt Substanzen aufgetaucht, die Prävention und Beratung vor neue Herausforderungen stellen: Research Chemicals, Legal Highs, Räuchermischungen, Badesalze – um nur einige Begriffe zu nennen mit denen PraktikerInnen konfrontiert sind. Bei Research chemicals handelt es sich um neue synthetische Substanzen, die in kürzester Zeit den „Drogenmarkt“ verändert und mediale Aufmerksamkeit auf sich gezogen haben. Mephedron ist nur ein prominentes Beispiel aus dieser stetig anwachsenden Gruppe. Gemein ist diesen psychotropen Kreationen, dass sie kaum bzw. noch nicht ausreichend erforscht sind, wodurch eine realistische Einschätzung des Risikos beim Konsum nahezu unmöglich ist. Warum greifen KonsumentInnen dennoch zu Research Chemicals und legal Highs? Was sind die gängigen Substanzen und wie wirken sie? Was sind (bis dato bekannte) Gefahren und Risiken? Wie können sinnvolle Präventionsstrategien und Interventionen im Beratungssetting aussehen? Das sind die Hauptfragen, die in diesem Workshop behandelt werden sollen. Checkit! bietet seit 1997 neben Information und Beratung Drug Checking auf Events an und ist dadurch immer mit den neuesten Trends im Sektor Freizeitdrogen konfrontiert. Zusätzlich zu den Beobachtungen und Erfahrungen aus dem (Beratungs-)Alltag werden Erkenntnisse aus einer qualitativen KonsumentInnen-Erhebung zum Thema Research Chemicals und Konsummotivation vorgestellt.

Nr: 1220
Dauer: 180 Min

Zeiten:
Fr, 09.00 - 10.30
Fr, 10.45 - 12.15

Workshop
bis 25 Personen

„Die Party, der Wodka und mein Kind… Was nun?“ – Suchtprävention am Beispiel des Projektes HaLT-Hamburg

Katrin Lammers

Dass Jugendliche neugierig auf alkoholische Getränke sind und Grenzen ausprobieren, gehört zum alterstypischen Verhalten dazu. Die Zahlen der letzten Jahre zeigen zwar, dass der Alkoholkonsum unter Jugendlichen nicht zugenommen hat, die stationären Klinikeinweisungen infolge einer akuten Alkoholintoxikation dagegen zeigen einen besorgniserregenden Trend. Doch wie können wir Jugendliche unterstützen, einen verantwortungsvollen Umgang mit Alkohol zu entwickeln? Was benötigen Eltern um ihre Kinder in dieser Hinsicht stärken zu können? Welche Rolle spielt dabei das

Konsumverhalten der Eltern? Das Projekt „HaLT-Hamburg“ (eine Kooperation der Behörde für Gesundheit und Verbraucherschutz/ der Kö16a mit dem DZSKJ) soll Jugendliche und Eltern unterstützen, einen risikoarmen Umgang mit Alkohol zu entwickeln. Dieses geschieht dort, wo Jugendliche und Eltern gut zu erreichen sind – in der aufnehmenden Klinik. Neben der Vorstellung des Projektes wird in diesem Seminar zudem ein kurzer Einblick in die motivierende Kurzintervention gegeben, um Anregungen für die Praxis mitzunehmen.

Nr: 1222
Dauer: 90 Min

Zeiten:
Mi, 14.30 - 16.00

Workshop
bis 25 Personen

Kinder alkoholabhängiger Eltern – Erfahrungen aus der Praxis der Beratungsstelle Kompaß

Ria Hankemann

Kinder und Jugendliche alkoholabhängiger Eltern sind besonderen Belastungen ausgesetzt. In diesen Familien nimmt das Suchtmittel eine zentrale Rolle ein. Denken, Fühlen und Handeln aller Familienmitglieder bekommen zunehmend einen zwanghaften Charakter und beeinträchtigen die Beziehungen untereinander. Damit diese Kinder und Jugendlichen sich trotz ihrer Belastungen möglichst gesund entwickeln können, benötigen sie PädagogInnen, die um ihre Situation wissen und gezielt Hilfe leisten. Seit 35 Jahren finden diese Kinder und Jugendlichen, sowie deren Bezugspersonen, Unterstützung in der Beratungsstelle Kompaß. In diesem Seminar beschäftigen wir uns mit den Lebenssituationen der betroffenen Kinder und Jugendlichen und tauschen uns über Unterstützungsmöglichkeiten aus.

Nr: 1224
Dauer: 90 Min

Zeiten:
Mi, 14.30 - 16.00

Seminar
bis 40 Personen

„Klar auf Fahrt. Alkoholprävention und Klassenreisen“ – Erfahrungen und Ergebnisse der Erprobung eines schulischen Wettbewerbs

Hermann Schlömer, Elke Rühling

Riskanter Alkoholkonsum unter Jugendlichen vor allem bei Freizeitzusammenkünften mit Gleichaltrigen ist nach wie vor weit verbreitet. Im schulischen Alltag ist das zwar eher die Ausnahme. Immer wieder kommt es jedoch auf Klassenreisen und anderen Schulfahrten trotz Verboten durch Alkoholkonsum zu für Lehrkräfte und auch Schüler/innen belastenden Situationen. In diesem Seminar werden die Erfahrungen und Ergebnisse des schulischen Wettbewerbs „Klar auf Fahrt“ vor und zur Diskussion gestellt, der 2012/2013 zum ersten Mal vor allem in Hamburg und Niedersachsen erprobt wurde. Dieses

Modellprojekt wurde im Rahmen der Jugendkampagne „Alkohol? Kenn dein Limit.“ der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung durchgeführt und vom Verband der Privaten Krankenversicherung e.V. unterstützt.

Nr: 1226
Dauer: 90 Min

Zeiten:
Mi, 10.45 - 12.15

Workshop
bis 25 Personen

Orientierung im „Projekt-Dschungel“: Bewertungsinstrumente für die Auswahl suchtpräventiver Programme

Hermann Schlömer, Jens Kalke

Angesichts der wachsenden Anzahl von Projekten und Programmen zur Suchtprävention – mit zum Teil fragwürdiger Qualität – werden qualitätssichernde Auswahlentscheidungen für suchtpräventive Fachkräfte und Entscheidungsverantwortliche zunehmend schwierig. Instrumente zur Qualitätsprüfung und daraus abgeleitete Empfehlungen werden daher dringend als Orientierungshilfen benötigt. In dem Workshop werden verschiedene Bewertungs- und Klassifikationsinstrumente präsentiert. Ihre Stärken und Schwächen werden diskutiert. Darüber hinaus sollen Anregungen für die Entwicklung und den Einsatz eines Bewertungssystems, das die Vorteile der vorhandenen Instrumente integriert und deren Nachteile überwindet, erarbeitet und besprochen werden.

Nr: 1301
Dauer: 90 Min

Zeiten:
Mi, 10.45 - 12.15

Seminar
bis 40 Personen

Medikamentenabhängigkeit – Eine unterschätzte Problematik

Heike Hinz

In Deutschland sind genauso viele Menschen von Medikamenten wie vom Alkohol abhängig. In der Behandlung sind Medikamentenabhängige aber deutlich unterrepräsentiert. Dies hat seinen Grund auch darin, dass die Abhängigkeit von Schmerz- und Beruhigungsmitteln in der Regel eine ärztlich verordnete Sucht ist. Medikamentenabhängigkeit beginnt häufig schleichend, manchmal sind alltägliche Belastungen (wie Schlafstörungen oder Arthrosen) Auslöser für den Teufelskreis einer Abhängigkeitsentwicklung. Die Ursache und Verschlechterung manch depressiver oder Angsterkrankung ist dem überschießenden und stetig sich erweiternden medikamentösen Behandlungsregime geschuldet. Therapieerfolg ist dann nur noch durch die Behandlung der Abhängigkeit möglich. Das Ziel der Veranstaltung ist, auf das Problem aufmerksam zu machen, Beratern und Behandlern zu helfen, den Blick zu schärfen und Hilfsangebote aufzuzeigen. Unterschiedliche Verläufe werden an praktischen Beispielen verdeutlicht.

Nr: 1305
Dauer: 270 Min

Zeiten:
Di, 09.00 - 10.30
Di, 10.45 - 12.15
Di, 14.30 - 16.00
Mi, 09.00 - 10.30

Seminar
bis 25 Personen

"Ich weiß, was gut für Dich ist!" – Personenzentrierung in der Suchtarbeit

Georg Kremer

In diesem Seminar soll es darum gehen, den Prozess der Zielfindung in der ambulanten oder stationären Suchtarbeit unter einem personenzentrierten Konzept zu beleuchten. Ausgehend von Erkenntnissen der Motivationspsychologie und aufbauend auf den ethischen Grundpfeilern personenzentrierter Ansätze („shared decision making“, „Adherence“, „Motivational Interviewing“ etc.) sollen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer mithilfe gezielter praktischer Übungen wesentliche Leitideen einer Personenzentrierung in den unterschiedlichen Arbeitsfeldern kennen lernen und daraus konkrete Handlungsimpulse für den Alltag ableiten. Die Einbeziehung, ggf. Nachbearbeitung praktischer Erfahrungen aus dem Alltag der Teilnehmerinnen und Teilnehmer ist ausdrücklich erwünscht.

Nr: 1307
Dauer: 90 Min

Zeiten:
Di, 09.00 - 10.30

Seminar
bis 40 Personen

Wer Sorgen hat, hat auch Likör – Sucht und Fahrerlaubnis

Frank Hagenow

Suchtpatienten haben häufig im Laufe ihrer Erkrankung den Führerschein verloren. Nach Behandlung einer Abhängigkeitserkrankung spielt die Wiedererlangung der Fahrerlaubnis eine große Rolle für eine gelungene und stabile Integration in ein suchtfreies (Berufs-)Leben. Im Seminar wird auf die wichtigsten Schritte und Stolpersteine auf dem Weg zur motorisierten Teilnahme am Straßenverkehr bzw. die Wiederherstellung der Fahreignung im Rahmen einer Medizinisch-Psychologischen Untersuchung (MPU) eingegangen. Hierbei spielen insbesondere die erforderlichen chemisch-toxikologischen Abstinenzbelege eine wichtige Rolle, von denen Betroffene schon mitunter behaupten, sie seien „schlimmer als bei der Tour de France“. Ein spannender Einblick in die Begutachtungspraxis.

Nr: 1310
Dauer: 90 Min

Zeiten:
Mi, 14.30 - 16.00

Seminar
bis 80 Personen

Naltrexon und Baclofen in der Suchtbehandlung: Erfahrungen aus einer psychiatrischen Praxis

Christian Haasen

Seit 2010 ist der Opiatantagonist Naltrexon (Adepend®) für die Behandlung der Alkoholabhängigkeit im Sinne einer Rückfallprophylaxe zugelassen und ermöglicht somit eine breitere Anwendung einer Substanz, dessen Anti-Craving-Wirkung

schon länger bekannt war. Zusätzlich wird seit der Selbstdarstellung einer Behandlung eines französischen alkoholabhängigen Arztes mit dem aus der Neurologie bekannten Muskelrelaxanz Baclofen diese Behandlung vor allem in Internetforen stark propagiert und führt zu einer entsprechenden Erwartungshaltung bei Patienten. Es werden erste Erfahrungen mit beiden Substanzen in einer psychiatrischen Praxis mit Schwerpunkt suchtmedizinischer Grundversorgung dargestellt.

Nr: 1312
Dauer: 90 Min

Zeiten:
Di, 09.00 - 10.30

Seminar
bis 25 Personen

Medikamentöse rückfallprophylaktische Behandlung der Alkoholabhängigkeit – was gibt es Neues?

Jochen Mutschler

Acamprosat und Naltrexon sind derzeit in Deutschland für die rückfallprophylaktische Behandlung der Alkoholabhängigkeit zugelassen. Disulfiram, die wirksamste Substanz, hat im April 2011 die Zulassung verloren, da die Herstellerfirma das Medikament aufgrund „technologischer Schwierigkeiten“ nicht mehr produziert. Disulfiram kann aber weiterhin über internationale Apotheken bezogen werden. Nalmefene, neben Naltrexon ein weiterer Opiatrezeptorantagonist, steht kurz vor der Zulassung. Nalmefene wird als Bedarfsmedikament eingesetzt, Therapieziel ist die Trinkmengenreduktion. Die Situation wird noch komplexer angesichts einer Vielzahl von Medikamenten, welche im off-label-Bereich eingesetzt werden (z.B. Baclofen, Topiramat). Im Seminar soll daher ein klinischer und kritischer Überblick über die verfügbaren Medikamente und aktuelle Studienlage gegeben werden, außerdem eine Bewertung dieser. Weiterhin werden Kombinationsmöglichkeiten und Strategien zur individuellen Therapieoptimierung vorgestellt.

Nr: 1315
Dauer: 90 Min

Zeiten:
Do, 10.45 - 12.15

Seminar
bis 25 Personen

"Drogen" aus der Apotheke: Medikamente als Rauschmittel

Heinrich Elsner

Zahlenmäßig sind die Benzodiazepine und die Benzodiazepinanaloga die wichtigsten Stoffgruppen im Rahmen des Medikamentenmissbrauchs bzw. der -abhängigkeit. Daneben haben viele Medikamente die Potenz, außerhalb des bestimmungsgemäßen Gebrauchs als hochpotente Rauschmittel gebraucht zu werden. Werden diese Medikamente/ Rauschmittel in den Apotheken in Deutschland gekauft, gibt es eine garantiert hohe Qualität, sie weisen so gut wie nie

lebensgefährliche Verunreinigungen auf, fast nie gibt es Lieferengpässe. Über das Internet sind weltweite Bestellungen und Lieferungen möglich, oftmals lässt sich so die Rezeptpflicht umgehen – allerdings ist dann nicht immer die hohe Qualität gegeben. Das Seminar will zu diesem boomenden Marktsegment informieren.

Nr: 1317
Dauer: 90 Min

Zeiten:
Do, 14.30 - 16.00

Seminar
bis 25 Personen

Schnüffelstoffe – Einstiegsdrogen und Drogen für spezielle "Settings"

Heinrich Elsner

Schnüffelstoffe werden regelhaft assoziiert mit Kindern in der sog. 3. Welt, Berichte über ihr Vorkommen in Deutschland lösen ebenso regelhaft Erstaunen aus. Dabei gehören Schnüffelstoffe zu den sog. Einstiegsdrogen – die Kinder brauchen keine Dealer zum Erwerb, die Drogen sind überall erhältlich und die meisten Erwachsenen kennen sie nicht. Die Negierung geht oftmals so weit, dass nach den Schnüffelstoffen selbst im Rahmen einer Suchtanamnese kaum gefragt wird. Da sie durch die Drogenscreenings nicht nachweisbar sind, eignen sie sich zusätzlich als „Ausweichdrogen“ für Situationen mit hohem Überwachungs- bzw. Kontrolldruck wie geschlossene Psychiatrien, Entwöhnungseinrichtungen und JVAen. Das Seminar will informieren und sensibilisieren.

Nr: 1318
Dauer: 90 Min

Zeiten:
Fr, 09.00 - 10.30

Seminar
bis 25 Personen

Auslösesituationen von Rauchverlangen bei Frauen und Männern – Implikationen für Raucherbehandlungen

Petra Metzner, Lisa Schmidt, Robert Olbrich

Wir berichten über zwei Studien bei Rauchern mit alkoholbedingter starker Nikotinabhängigkeit, in denen beobachtet wurde, dass Frauen und Männer unterschiedlich auf Bilder mit Nikotinthematik reagierten. Bei männlichen Teilnehmern wurde ein starkes Rauchverlangen ausgelöst, wenn die Betrachtung eines Bildes mit einem großen Vergnügen (Valenz) verbunden war, wie dies etwa bei der attraktiv wirkenden Darstellung einer ganzen Zigarette beim Anzünden der Fall ist. Bei Frauen war das Ausmaß ausgelöster innerer Erregung (Arousal) der bestimmende Faktor. So trat bei ihnen ein starkes Rauchverlangen auch bei an sich unattraktiven Bildern auf, z.B. bei der Darstellung eines unansehnlichen Zigarettenrests. In der verhaltenstherapeutisch orientierten Raucherbehandlung (inklusive Rückfallprophylaxe)

spielt die Identifizierung von Auslösesituationen eines aufkommenden Rauchdrucks eine große Rolle. Im Diskussionsteil des Seminars soll erörtert werden, wie bei diesen Analysen die von uns dargestellten geschlechtsspezifischen Besonderheiten angemessen berücksichtigt werden können.

Nr: 1320
Dauer: 90 Min

Zeiten:
Mi, 09.00 - 10.30

Seminar
bis 40 Personen

Medikamentenabhängigkeit – Basiskurs

Rüdiger Holzbach

Abhängige von Non-Benzodiazepinen und Benzodiazepinen gibt es viele, aber nur wenige sehen sich als abhängig und wollen entzogen werden. Anhand eines Drei-Phasen-Modells des Langzeitkonsums von Benzodiazepinen lassen sich die „Widerstände“ gegen einen Entzug leicht umschiffen. Der Entzug gelingt allerdings nur dann, wenn einige pharmakologische Besonderheiten der Non-Benzodiazepine und Benzodiazepine berücksichtigt werden und auf die Besonderheiten der Menschen im Benzodiazepin-Entzug eingegangen wird. Das Seminar richtet sich an alle Berufsgruppen, die mit medikamentenabhängigen Menschen in Beratung und Behandlung zu tun haben und vermittelt die wesentlichen oben skizzierten Grundzüge. Insbesondere die pharmakologischen Besonderheiten können auch auf den Entzug von Benzodiazepinen bei polytoxikomanen Patienten verwendet werden. Zur Vertiefung des Themas wird ein Aufbaukurs Medikamentenabhängigkeit (VA 1321) angeboten.

Nr: 1321
Dauer: 90 Min

Zeiten:
Mi, 10.45 - 12.15

Seminar
bis 40 Personen

Medikamentenabhängigkeit – Aufbaukurs

Rüdiger Holzbach

Nur in Verbindung mit dem Basiskurs Medikamentenabhängigkeit (VA 1320). In dem Seminar werden die Inhalte des Basiskurses um die Problematik des Benzodiazepin-Beikonsums bei Substitution und das Thema Drogenscreening ergänzt. Beim Thema Beikonsum geht es um die Darstellung der rechtlichen Rahmenbedingungen und um Strategien, wie man die Gratwanderung zwischen Rechtsbruch, suchtmedizinischer Fachlichkeit und den Bedürfnissen der schwerst Suchtkranken meistern kann.

Nr: 1325
Dauer: 90 Min

Zeiten:
Di, 14.30 - 16.00

Seminar
bis 80 Personen

Konzeptentwicklungen zum Thema Sucht im Alter in der Altenhilfe und Pflege – Nutzungsmöglichkeiten des Open-Access-Modells SANOPSA

Karsten Keller, Michael Isfort, Tanja Hoff

Um den Einrichtungen der Altenpflege einen schnellen und effektiveren Zugang zu Informationen über den konzeptionellen, evidenzbasierten Umgang mit älteren Menschen mit einem Suchtmittelproblem zu geben, wurde die Online-Plattform www.sanopsa.de entwickelt und evaluiert. Zukünftig sollen – auf der Basis von Interviews, Fokusdiskussionen und Analyse vorhandener Vorgehensweisen und Konzepte entwickelte und umsetzungsfähige – Pflegehandlungsempfehlungen (legale Substanzen) und ein manualisiertes Pflegekonzept (illegale Substanzen) verbreitet werden. In einem derzeit internen Bereich werden aktuell mit 15 bundesweiten Partnern der Alten- und Suchthilfe Vorgehensweisen und Konzepte der Projektpartner dargestellt, untereinander beurteilt und weiterentwickelt, was auch dem Wissenstransfer und der Vernetzung der Projektbeteiligten dient. In diesem Beitrag werden die Online-Plattform, die entwickelten wissenschaftlichen Kriterien zur Analyse der Vorgehensweisen und Konzepte und der Stand der Entwicklung der Konzepte und Handlungsempfehlungen dargestellt und mit dem Plenum diskutiert.

Nr: 1330
Dauer: 180 Min

Zeiten:
Fr, 09.00 - 10.30
Fr, 10.45 - 12.15

Seminar
bis 25 Personen

Lebensqualität erhalten und verbessern: Faktoren und Angebote für eine erfolgreiche Behandlung von älteren Menschen mit Alkoholerkrankung

Gerd Lilienthal, Martina Pankow, Wiebke Sander, Barbara von Hausegger

Mit dem demographischen Wandel wächst auch der Bedarf an geeigneten Beratungs- und Behandlungskonzepten für ältere alkohol- und medikamentenabhängige Menschen. Deshalb wurde auf der Inneren Abteilung im Ev. Krankenhaus Alsterdorf, in der Alkoholberatungsstelle „Hummel“ in Hamburg sowie in der AHG Klinik Lübeck für Menschen, die älter als 55 Jahre sind, ein Zusatzangebot entwickelt. Gemeinsames Ziel ist es, Lebensqualität bis ins hohe Alter zu erhalten und zu verbessern. Durch Impulsreferate und einem Beitrag aus der NDR-Sendung „Visite“ stellen wir Ihnen die Behandlungskette vor. Weiterhin möchten wir mit Ihnen die Möglichkeiten und Grenzen der Behandlung dieser Indikationsgruppe diskutieren. Wir werden Ihnen praxisorientierte Einblicke verschaffen, indem wir auf altersspezifische Lebensereignisse, Methoden und therapeutische Ansätze eingehen.

Nr: 1332
Dauer: 90 Min

Zeiten:
Fr, 09.00 - 10.30

Seminar
bis 40 Personen

Frauen und Sucht – Die nicht mehr ganz so heimliche Sucht unheimlich zu trinken

Ute Andorfer

Wiederholte Konsumexzesse in der Jugendzeit sind Warnsignale für Probleme in der Lebenswelt junger Mädchen und sie können mit Substanzmissbrauch bzw. Substanzabhängigkeit im Erwachsenenalter in Verbindung stehen. Die Entstehung einer Suchterkrankung ist und bleibt dabei aber ein multifaktorielles Geschehen und lässt sich nicht nur auf das veränderte Rollenbild der Frau von heute, ihr Streben nach Selbstständigkeit und Unabhängigkeit und dem damit vielleicht verbundenen Druck bzw. die dadurch entstehende oft zitierte „Mehrfachbelastung“ der Frau reduzieren bzw. hinlänglich erklären. In der Begegnung mit suchtkranken Frauen bedarf es allerdings nicht nur der Beachtung der Defizite, welche die Suchterkrankung aufrechterhalten. Gerade den Ressourcen, Fähigkeiten und Fertigkeiten, die jede einzelne betroffene Frau in die therapeutische Auseinandersetzung mitbringt, muss Raum gegeben werden, um sie für den individuellen Weg aus der Sucht zu nutzen. Es gilt höherwertige Ziele mit jeder einzelnen Frau zu entwickeln, denn ohne ein solches Ziel ist eine so komplexe Leistung wie die Bewältigung einer Suchterkrankung nicht zu schaffen. Eine Entscheidung für ein Ziel, für das es sich lohnt das Suchtmittel Alkohol aufzugeben, setzt mehr Energien frei, als eine Entscheidung gegen das Suchtmittel allein!

Nr: 1335
Dauer: 90 Min

Zeiten:
Do, 14.30 - 16.00

Workshop
bis 25 Personen

Der alkoholkranke Patient in der Hausarztpraxis: Wann Trinkmengenreduktion? Wann ambulante oder stationäre Entzugsbehandlung?

Herbert Görne, Clemens Veltrup, Jens Reimer

Die alleinige Abstinenzorientierung weicht auch in der Behandlung der Alkoholerkrankung einem zieloffeneren Ansatz. In der ambulanten Behandlung der alkoholkranken Menschen sind pragmatische Ansätze schon seit jeher verbreitet. Die Differenzialindikation zwischen ambulanter Reduktion des Alkoholkonsums, einem ambulanten Entzug oder der Indikation für eine stationäre Entzugsbehandlung ist nicht immer eindeutig zu stellen. In diesem Seminar sollen Indikationen und Therapieansätze sowie notwendige Rahmenbedingungen für die verschiedenen Interventionen diskutiert werden.

Nr: 1401
Dauer: 90 Min

Zeiten:
Mi, 14.30 - 16.00

Seminar
bis 40 Personen

Die Ausweglosigkeit des Glücksspielers

Heike Hinz

Glücksspieler werden abhängig auf der Suche nach Thrill, Kompetenzerfahrung, Glück. Der Teufelskreis der Sucht führt in Unglück, Langeweile und Selbstverachtung. Es wird dargestellt, was die Erkrankung aufrecht erhält, wie ein Ausweg aussehen kann. Glücksspielabhängige „zocken“ nicht nur im direkten Umgang mit dem Glückspielautomaten. Dass das „Zocken“ schließlich den gesamten kommunikativen Raum einnimmt, macht immer mehr den Kontakt zu anderen Menschen funktional und unbefriedigend. Es entsteht eine innere Leere, die nur mehr durch „Fast-Gewinn-Situationen“ gefüllt werden kann. Die Referentin hat langjährige Erfahrungen im Umgang mit glücksspielabhängigen PatientInnen in einer Fachklinik, in der jährlich mehr als 250 Betroffene jeder Altersgruppe mit einem Spezialkonzept behandelt werden.

Nr: 1405
Dauer: 180 Min

Zeiten:
Do, 09.00 - 10.30
Do, 10.45 - 12.15

Seminar
bis 25 Personen

Pathologischer Internet- und PC- Gebrauch

Heiko Philipp

Im Rahmen dieser Veranstaltung wird es im ersten Teil vorrangig um das Kennenlernen einzelner Computerspiele gehen. Den Seminarteilnehmern soll ein Einblick in die virtuellen Möglichkeiten der aktuellen Softwareentwicklung gegeben werden. Unterschiedliche Arten von Spielen sind auch unterschiedlich attraktiv für unterschiedliche Nutzer. Die Veranstaltung versteht sich als notwendige Grundlage, um sich im zweiten Teil mehr mit den psychosozialen Hintergründen und Ursachen des pathologischen oder zumindest kritisch gesteigerten Internet-/PC-Gebrauchs vertraut machen zu können. Die Seminarteilnehmer werden die Möglichkeit haben, einzelne Spiele selbst auszuprobieren bzw. Spielsequenzen erleben zu können. Gleichzeitig werden sie weiterführende Informationen zu Spielgewohnheiten, den Aufbau einzelner Spielgenres und kommerziellen Hintergründen der Video- und Computerspielindustrie erhalten. Im zweiten Teil der Veranstaltung liegt der Schwerpunkt auf möglichen Risikofaktoren und Möglichkeiten der therapeutischen Begleitung Betroffener. Wo gibt es Parallelen zu den uns bekannten subtanzbezogenen Süchten? Wo gibt es Unterschiede? Was ist charakteristisch oder spezifisch? Neben seelischen Ursachen und Folgen des pathologischen Internet- und PC-Gebrauchs werden auch körperliche Besonderheiten besprochen. Weitere Inhalte sind für dieses Störungsbild modifizierte Behandlungsmöglichkeiten und auch -grenzen.

Nr: 1407
Dauer: 180 Min

Zeiten:
Fr, 09.00 - 10.30
Fr, 10.45 - 12.15

Seminar
bis 40 Personen

Einflüsse exzessiven Konsums von Internetpornographie auf Paare und Familien

Wolf-Detlef Rost

Durch das Internet ist Pornographie jedermann zu jeder Zeit und an jedem Ort verfügbar geworden. Dies hat weitreichende und bisher noch nicht hinreichend untersuchte Auswirkungen auf die psychosexuelle Entwicklung Jugendlicher. Die virtuell konsumierte Sexualität geht der gelebten in aller Regel weit voraus. Aber auch für Familien und besonders Paarbeziehungen stellt der häufige und oft heimliche Konsum von Pornos – meist von Seiten des Mannes – oft eine massive Beeinträchtigung dar. Eingeleitet wird der Workshop statt eines theoretischen Inputs mit einer Lesung aus einem literarisch aufbereiteten, authentischen Fallbericht, wo sich der Patient im Internet mit einem Amateurvideo seiner Ehefrau aus deren Vorleben konfrontiert sah. Dies löste beim Patienten und in dessen Ehe eine massive Krise aus. An weiteren Materialien, möglichst auch von Seiten der Teilnehmer, soll die Bedeutung der Interpornographie für Paare und Familien und deren mögliche süchtige Entgleisung diskutiert werden.

Nr: 1409
Dauer: 90 Min

Zeiten:
Do, 09.00 - 10.30

Seminar
bis 25 Personen

Prävention von Essstörungen: Die Institution Schule als Herausforderung

Margrit Dietze-Cruse, Angelika Weigel

Im Rahmen des psychenet-Teilprojektes „Gesundheitsnetz Magersucht und Bulimie“ wurde in einer Kooperation von dem LI/SuchtPräventionsZentrum und dem Universitätsklinikum Eppendorf mit „Essenlust statt Körperfrust“ ein bestehendes Manual für ein 3 Doppelstunden umfassendes Präventionsprogramm für 8. und 11. Klassen überarbeitet und zwischen Januar 2012 bis Juni 2014 an insgesamt 20 Hamburger Stadtteilschulen, Gymnasien und Berufsschulen umgesetzt. Das Präventionsprogramm ermöglicht individuelles Lernen an Stationen sowie eine interaktive Aufklärung über Essstörungen und berücksichtigt die verschiedenen Schönheitsideale von Mädchen und Jungen. Ziele des Projektes sind eine Reduktion des Risikos zur Entwicklung einer Essstörung sowie ein Wissenszuwachs der Schüler/-innen über Essstörungen. Neben einer Vorstellung der Präventionsmaterialien sowie erster wissenschaftlicher Ergebnisse nach Abschluss der Studie, wollen wir Sie gern an unseren Praxiserfahrungen sowie „lessons learned“ teilhaben lassen und Handlungsstrategien für eine erfolgreiche Zusammenarbeit mit Schulen vorstellen.

Nr: 1411
Dauer: 90 Min

Zeiten:
Mi, 14.30 - 16.00

Seminar

Selbstheilung bei pathologischen Glücksspielern

Sven Buth, Jens Kalke

Die Zahl der Personen mit einem pathologischen Spielverhalten wird in Deutschland auf 100.000 bis 290.000 Personen geschätzt. Kontakt mit dem Hilfesystem nimmt jedoch nur ein geringer Teil der Spielsüchtigen auf. Die Ursachen und Konsequenzen einer solch geringen Erreichbarkeit werden in der Fachöffentlichkeit in Deutschland bisher eher selten diskutiert. Die Ergebnisse der PAGE-Studie als auch internationaler Untersuchungen deuten aber darauf hin, dass ein nicht unbeträchtlicher Anteil der pathologischen Glücksspieler die Sucht ohne formelle Hilfe überwindet. In diesem Seminar wird einführend ein Überblick des internationalen Forschungsstandes zu dieser Thematik gegeben. Daran anschließend werden die Ergebnisse der ersten bundesdeutschen Studie zur „Selbstheilung bei pathologischen Glücksspielern“ (gefördert vom Bundesministerium für Gesundheit) vorgestellt. Mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern des Seminars sollen abschließend die Bedeutsamkeit der gewonnenen Erkenntnisse für die Entwicklung zukünftiger Präventions- und Hilfemaßnahmen diskutiert und Möglichkeiten ihrer Umsetzung ausgelotet werden.

Nr: 1502
Dauer: 90 Min

Zeiten:
Mi, 10.45 - 12.15

Seminar
bis 25 Personen

Integration von Substitutionstherapie in die Rehabilitation

Christian Remmert

Die Substitutionstherapie hat sich inzwischen als häufigste Behandlungsform der Opiatabhängigkeit etabliert. Rund die Hälfte aller Opiatabhängigen in der Bundesrepublick befinden sich aktuell in Substitutionsbehandlung. Seltener werden die Angebote im Rahmen der abstinenzorientierten stationären oder ambulanten Rehabilitation genutzt. Anhand der Premos-Studie und der Daten einer Fachklinik wird gezeigt, dass sich die Patienten nicht in den üblichen Beschreibungsdimensionen unterscheiden. Seit 2001 gibt es die Möglichkeit, auch mit noch laufender Substitutionsbehandlung eine abstinenzorientierte Entwöhnungsbehandlung zu beginnen. Trotz positiver Erfahrungen und grundsätzlich identischer Patienten in Rehabilitation und Substitution wird diese Möglichkeit aber nur von sehr wenigen Fachkliniken angeboten. Die Erfahrungen, die eine Berliner Fachklinik seit 2010 mit der Aufnahme von Substitu-ierten in die Entwöhnungsbehandlung macht, werden vorge-stellt und mit den Teilnehmern diskutiert.

Nr: 1503
Dauer: 90 Min

Zeiten:
Mi, 14.30 - 16.00

Seminar
bis 40 Personen

Adoleszenz und Suchtmittelkonsum? Aktueller Forschungsstand zu möglichen akuten Folgen und längerfristigen Auswirkungen

Hans Dlabal, Peter Volksdorf

Die Diskussion um die Harmlosigkeit oder Gefährlichkeit von Suchtmittelkonsum wird seit vielen Jahren geführt, allerdings meist mit viel Polemik und wenigen wissenschaftlichen Daten. Viele junge Menschen beginnen oft im Entwicklungsstadium der Adoleszenz ihren Suchtmittelkonsum, weshalb in diesem Seminar hierauf fokussiert werden soll. Wir werden darstellen, welche psychischen und neurobiologischen Veränderungen in dieser Entwicklungsphase ablaufen und welche Auswirkungen der Suchtmittelkonsum hierauf haben kann.

Nr: 1507
Dauer: 90 Min

Zeiten:
Mi, 14.30 - 16.00

Workshop
bis 25 Personen

Macht Cannabis dumm?

Christian Remmert

In diesem Workshop soll ausgehend von der Betrachtung einer groß angelegten Langzeitstudie mit einigen tausend Probanden ("Persistent cannabis users show neuropsychological decline from childhood to midlife"; Meier et al. 2012) die Plausibilität der dort aufgestellten Hypothesen und Schlussfolgerungen diskutiert werden. Danach führt der Konsum von Cannabinoiden zu einem spezifischen kognitiven Abbau mit erheblichen Folgen für das erreichte Bildungsniveau und die Alltagsbewältigung. Die Autoren gehen von einer erhöhten Vulnerabilität in bestimmten Altersgruppen, vor allem bei Jugendlichen, aus. Eine spätere Erholung und die Rückbildung von Defiziten wird bezweifelt. Ausgehend von einer Falldarstellung eines Patienten in stationärer Rehabilitation soll mit den Teilnehmern des Workshops die Relevanz der Ergebnisse für den klinischen Alltag besprochen werden. Mögliche Vorgehensweisen, die z. T. von den Strategien der herkömmlichen Drogenrehabilitation abweichen, werden diskutiert.

Nr: 1509
Dauer: 180 Min

Zeiten:
Mi, 09.00 - 10.30
Mi, 10.45 - 12.15

Seminar
bis 40 Personen

Crystal-Speed: Herausforderung für die Entwöhnungsbehandlung drogenabhängiger Menschen

Willem Hamdorf, Manfred Kindor, Maik Jablonowsky

In den letzten Jahren erreichen zunehmend PatientInnen mit einer Abhängigkeit von Methamphetamin (Crystal-Speed) das Suchthilfesystem. Es hat sich gezeigt, dass stimulanzienabhängige Patienten spezifische Therapiebausteine im Rahmen

der Entwöhnungsbehandlung benötigen, um einen nachhaltigen Behandlungserfolg erzielen zu können. Themen wie komorbide psychische Störungen, z. B. PTSD, affektive Störungen, kognitive Störungen und ADHS rücken stärker in den Mittelpunkt der Behandlung. Konsummotive von Crystal-Speed-Patienten werden vorgestellt. Neben aktuellen Entwicklungen möchten wir auf konkrete Behandlungsmöglichkeiten eingehen und das Behandlungsangebot der AHG Klinik Mecklenburg vorstellen. Im Verlauf der Behandlung erlernen unsere Patienten verschiedene Methoden, mit denen sie ihre Achtsamkeit schulen. Die regelmäßige Praxis der Achtsamkeit führt zu besserer Bewältigung von Stresssituationen, dauerhafter Verminderung von körperlichen und psychischen Symptomen, Stärkung von Selbstvertrauen und Selbstakzeptanz.

Nr: 1511
Dauer: 90 Min

Zeiten:
Di, 14.30 - 16.00

Seminar
bis 40 Personen

Das Cannabinoidsystem – Ansätze zum Funktionsverständnis

Frank Löhrer

Seit dem Ende des 20. Jahrhunderts wissen wir über die Existenz eines endogenen Cannabinoidsystemes. Dieses erklärt die vielfältigen und komplexen Wirkungen sowohl des Cannabis-Alkaloides wie der diversen Kunst-Cannabinoide auf die Säugetiere. Eine systematische Erforschung der einzelnen Teile des Systemes liefert inzwischen Ansätze für ein Verständnis der funktionalen Zusammenhänge. Im vorliegenden Seminar soll versucht werden, wesentliche Ergebnisse der aktuellen Cannabisforschung für den nichtmedizinischen Laien zu erschließen und insbesondere dem praktischen Sozialarbeiter und Berater in der Suchtarbeit damit Hinweise für eine Risikobewertung und Einzelberatung zu geben.

Nr: 1513
Dauer: 180 Min

Zeiten:
Di, 10.45 - 12.15
Di, 14.30 - 16.00

Workshop
bis 40 Personen

Eine gelebte Kultur der Verbindlichkeit in der Drogenhilfe. Manualgestütztes Arbeiten und andere Bausteine eines gravierenden Wandels

Bernd Westermann, Philipp Dinkel

Erfolg bei der psychosozialen Betreuung von Substituierten misst sich u.a. daran, dass deutlich mehr stattfindet, als „Begleitung“: Wenn aus Hilfeempfängern Vertragspartner werden, jede/r genau ihr/sein Paket bekommt, die Substitution besser läuft und auch anstrengende andere Behandlungen angegangen und abgeschlossen werden, im ambulanten Bereich auch Gruppen funktionieren, Verhaltenszumutungen

akzeptiert werden, kontrollierter Konsum, Abstinenz, ein gesünderer Umgang mit aggressiven Impulsen oder Elternkompetenzen standardisiert trainiert werden, der Weg aus Betreutem Wohnen – sogar in Berlin – in eine eigene Wohnung führt, das Pendeln zwischen Haft und Freiheit von der Regel zur Ausnahme wird. Die SeminarteilnehmerInnen werden mit einer „Collage“ exemplarischer Entwicklungen konfrontiert, die Drogenhilfe - zumindest aus größerem Abstand - kaum wiedererkennen lassen. Warum das nicht nur anstrengend, sondern oft auch prima ist, wie man das hinbekommt und durchhält, wird zu diskutieren sein.

Nr: 1515
Dauer: 180 Min

Zeiten:
Mi, 09.00 - 10.30
Mi, 10.45 - 12.15

Workshop
bis 40 Personen

ImpulsPunkt! Ein Trainingsmanual zum gesünderen Umgang mit aggressiven Impulsen. Erste Erfahrungen aus Impulskontrolltrainings mit Substituierten

Jürgen Fais, Bernd Westermann

Bei der Arbeit mit „gewaltaffinen“ Suchtkranken erhält das Thema Kontrollverlust unweigerlich eine zusätzliche inhaltliche Dimension. Jenseits unmittelbar substanzbezogener Steuerungsprobleme gerät nun auch Aggression in den Fokus. Obwohl die Konfrontation mit Fremd- (und Selbst-)Verletzungen in der Sucht- und Drogenhilfe kaum zu vermeiden ist, wird damit nicht selten eher im Ausschluss- oder Delegationsverfahren umgegangen – mit begrenztem Erfolg. Für psychiatrisch auffällige oder fehlsozialisierte Substituierte trifft dies in besonderer Weise zu. Für den Umgang mit ihnen ist zunächst ein Ausnahme-Ort zu sichern, an dem Gewalt auf dem Wege der konsequenten Frühintervention verhindert wird. Das heißt Verhältnisprävention. Nach und neben dieser Grundlage wird allerdings Verhaltensprävention nicht nur möglich, sondern auch notwendig! Das heißt: Training, Verlernen alter und Erlernen neuer Umgangsweisen mit aggressiven Impulsen. Die SeminarteilnehmerInnen lernen wesentliche Grundlagen, Inhalte und Methoden eines neuen, manualgestützten Impulskontrolltrainings kennen – auch ganz praktisch. Sie erhalten einen Eindruck von ersten Erfahrungen aus einer Kölnisch-Berlinerischen Koproduktion und die Gelegenheit, eigene Fragen und Antworten einzubringen.

Nr: 1523
Dauer: 180 Min

Zeiten:
Di, 10.45 - 12.15
Di, 14.30 - 16.00

Seminar
bis 25 Personen

„Warum man nicht einfach aus seiner Haut kann“ – Identitätsprozesse bei drogenabhängigen Menschen

Hartmut Klos

Identitätsprozesse haben in der Behandlung und Betreuung von drogenabhängigen Menschen einen größeren Einfluss als vielfach angenommen. Die Begleitung drogenabhängiger Menschen ist immer auch Arbeit an der Identität und Initiierung von Identitätsprojekten. Das „Herauswachsen aus der Sucht“ sowie die Veränderung von Konsummustern erfordern umfassende Veränderungsprozesse der Identität. Dabei sind Grenzen des Identitätswandels zu berücksichtigen. Will man positive Entwicklungsverläufe fördern und die Behandlungs- und Betreuungspraxis drogenabhängiger Menschen optimieren, sind die Identitätsentwicklung sowie Prozesse der Fremd- und Selbstzuschreibungen verstärkt zu beachten. Auf der Grundlage der Identitätstherapie der Integrativen Therapie werden Aspekte wie „das Konzept der 5 Säulen der Identität“, die Entwicklung persönlicher und sozialer Identität, Vorbilder, Rollenübernahmen, Anerkennung, An- und Abgrenzungsprozesse, Lebensräume und Lebensstile, „life-style“ und „life-style-communities“ sowie die Ausprägung von Delinquenz betrachtet und auf ihre Bedeutung für die Betreuung und Behandlung drogenabhängiger Menschen hin untersucht. Vor dem Hintergrund der jeweiligen Berufspraxis der Teilnehmer werden die erarbeiteten Erkenntnisse genutzt, um Anregungen für zukünftige Interventionen zu gewinnen und um - unter Einsatz praxisrelevanter Methoden - neue Impulse in die Gruppen- und Einzelarbeit zu geben.

Nr: 1537
Dauer: 180 Min

Zeiten:
Mi, 09.00 - 10.30
Mi, 10.45 - 12.15

Workshop
bis 25 Personen

Integrative Diagnostik und Hilfeplanung in der Suchtbehandlung

Peter Degkwitz, Georg Farnbacher

Im Mittelpunkt stehen, vor dem Hintergrund eines integrativen bio-psycho-sozialen Modells der Abhängigkeit, Eckpunkte der Diagnostik und Hilfeplanung in der Suchtbehandlung, die an den Beispielen der psychosozialen Betreuung Opiatabhängiger in Substitution sowie der stationären Rehabilitation Drogenabhängiger erörtert werden. Im Workshop werden die folgenden Themen vorgestellt und diskutiert: Integratives Suchtverständnis vor dem Hintergrund des bio-psycho-sozialen Gesundheitsverständnis der WHO (International Classification of Functioning - ICF) und darauf beruhende, interprofessionelle Verständnisweisen und Handlungsansätze, die Zusammenhang und Wechselwirkung der biologischen, psychischen und

sozialen Dimensionen in den Mittelpunkt rückt, das Verhältnis des ICF-Modells (Gemeinsamkeiten/Unterschiede) zu bestehenden integrativen Modellvorstellungen der Sucht und der Suchtbehandlung (z.B. Petzold, Tretter, Grawe), sowie die Vorstellung multiaxialer, bio-psycho-sozialer Diagnostik als Basis für interprofessionelles Fallverständnis und Hilfeplanung. Grundlage sind bestehende und eingeführte Instrumente und Verfahren bei PSB und stationärer Rehabilitation. *Bei zeitiger Anmeldung gehen den TeilnehmerInnen Seminarunterlagen per E-Mail zu.*

Nr: 1540
Dauer: 90 Min

Zeiten:
Fr, 10.45 - 12.15

Workshop
bis 40 Personen

Crystal, Speed, Ecstasy, Research Chemicals, ... denn sie wissen nicht, was sie konsumieren?

Tim Bennewitz

Die so genannten Partydrogen scheinen unaufhaltsam auf dem Vormarsch zu sein, glaubt man der medialen Berichterstattung der letzten Monate. In mehreren Regionen dominiert Crystal mittlerweile den illegalen Drogenmarkt. Erstmalig existieren weltweit mehr Legal-Highs, als verbotene Substanzen. „Badesalze“, „Aquarium Reiniger“ und „Räuchermischungen“ jeglicher Couleur erobern insbesondere die Partyszene, u.a. vertrieben durch über 700 Onlineshops in der Europäischen Union. Eine gigantische Welle von Konsumenten stürzt sich Wochenende für Wochenende ins Blitzlichtgewitter der Tanz- und Feiertempel. Eine Welle, die allerdings die Beratungsstellen (noch?) nicht erreicht. Selten zuvor zeigte sich eine derartige Diskrepanz zwischen medialer Aufmerksamkeit und nüchterner Statistik-Ergebnisse vieler Beratungsstellen. Was ist los im „Partyhimmel“? Dieser Fragestellung soll in diesem Workshop nachgegangen werden. Der Leiter eines aufsuchenden Präventionsprojektes in der Partyszene berichtet über seine nächtlichen Erlebnisse und schildert seine Erfahrungen über den Informationsstand der Konsumenten … denn sie wissen (nicht), was sie konsumieren!

Nr: 1542
Dauer: 90 Min

Zeiten:
Di, 10.45 - 12.15

Workshop
bis 25 Personen

Grundlagen für ein Hepatitis C spezifisches Case Management in der Opiatsubstitution

Bernd Schulte, Iris Weilmünster, Jens Reimer

Die Substitutionsbehandlung bietet aufgrund des engen Kontakts zwischen Patient und medizinischem Personal exzellente Möglichkeiten für Prophylaxe, Diagnose, Monitoring und Therapie von Hepatitis C (HCV)-Infektionen bei Opiatabhängigen. Studien zeigen demgegenüber, dass diese Möglichkeiten

häufig gar nicht oder nicht im vollen Umfang wahrgenommen und umgesetzt werden. Als ein strukturiertes Verfahren hat sich der Case Management Ansatz in der Suchttherapie etabliert, der auch als ein Modell dienen kann, die evidenzbasierten Empfehlungen zur Hepatitis C bei Opiatabhängigen patientenzentriert in der Substitution zu verankern und nachhaltig umzusetzen. Im Rahmen dieses Workshops werden Ihnen praxisorientierte Grundlagen für HCV spezifisches Case Management vorgestellt, um mit Ihnen gemeinsam die praktische Umsetzung eines initialen Konzeptes für die Opiatsubstitution zu diskutieren.

Nr: 1601
Dauer: 270 Min

Zeiten:
Mi, 09.00 - 10.30
Mi, 10.45 - 12.15
Mi, 14.30 - 16.00

Workshop
bis 25 Personen

Intensivkurs Motivational Interviewing

Thomas Kuhlmann, Gerhard Reymann

Motivational Interviewing ist ein Interventionsstil, der in Kooperation mit dem Klienten der Bewältigung von Ambivalenzkonflikten dient. Entscheidend sind eine fachkompetente, empathische und zieloffene Haltung, frühzeitige Klärung der Rahmenbedingungen und ein spezifischer Gesprächsstil. Widerstand wird als Störung der Interaktion zwischen Patient und Berater und damit als Aufforderung zu kreativer therapeutischer Aktivität betrachtet. Neben kurzer theoretischer Einführung wird MI in Rollenspielen trainiert, die Erfahrungen aus den praktischen Übungen werden nachbesprochen und im weiteren Verlauf berücksichtigt. Vorkenntnisse zu MI sind nützlich, jedoch keine Vorbedingung.

Nr: 1602
Dauer: 180 Min

Zeiten:
Do, 09.00 - 10.30
Do, 10.45 - 12.15

Kurs
bis 25 Personen

Fallseminar Motivational Interviewing

Gerhard Reymann, Thomas Kuhlmann

Dieses Seminar richtet sich an alle, die erste Erfahrungen mit MI haben (z.B. nach der Teilnahme an einem MI-Workshop) und die ihre praktischen Erfahrungen mit diesem Kommunikationsstil reflektieren und vertiefen möchten. Anhand von eigenem Material und konkreten Fallbeispielen werden in Rollenspielen Chancen und Grenzen dieser Therapietechnik bearbeitet und anschließend reflektiert. Dabei werden die praktischen Arbeitsfelder und konzeptionellen Rahmenbedingungen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer berücksichtigt. Eigene Fallbeispiele sind sehr willkommen, aber keine Voraussetzung. Ziel des Seminars ist der Ausbau der persönlichen Fähigkeiten in MI sowie die Erleichterung seiner Anwendung im eigenen Berufsalltag.

Nr: 1603
Dauer: 90 Min

Zeiten:
Do, 09.00 - 10.30

Seminar
bis 40 Personen

ADHS und Sucht – Teil 1: Grundlagen, Diagnostik, medikamentöse Therapie

Hans Dlabal, Peter Volksdorf

Im Kindesalter ist die ADHS mit einer Prävalenz von etwa 3-5% eine häufige Erkrankung mit einer hohen Persistenz in das Erwachsenenalter. Unbehandelte ADHS weist eine hohe Komorbidität mit Suchterkrankungen (sowie weiteren psychiatrischen Störungen) auf, so dass dem Suchthilfesystem eine bedeutende Rolle in der Diagnostik und Therapie dieser Störung zukommt. Nach einem kurzen Überblick zum gegenwärtigen Forschungsstand zur adulten AD(H)S sollen eigene praxisrelevante Erfahrungen dieser ätiologisch und phänomenologisch heterogenen und komplexen Störung vorgestellt und diskutiert werden. Neben den Besonderheiten der medikamentösen Behandlungsmöglichkeiten sollen in der zweiten Veranstaltung die Schwerpunkte der psychotherapeutischen und -edukativen Begleitung an Fallbeispielen dargestellt werden, die nicht allein auf die Kompensation der bekannten krankheitsbedingten Schwierigkeiten begrenzt sein darf, sondern ebenso die Entfaltung der oft beträchtlichen kreativen und/oder intellektuellen Fähigkeiten fokussieren sollte. Ziel der Begleitung ist die Integration in gelingende berufliche Zusammenhänge und funktionierende Partnerschaften.

Nr: 1604
Dauer: 90 Min

Zeiten:
Do, 10.45 - 12.15

Seminar
bis 40 Personen

ADHS und Sucht – Teil 2: Störungsspezifische Psychotherapie/Coaching

Peter Volksdorf, Hans Dlabal

Im Kindesalter ist die ADHS mit einer Prävalenz von etwa 3-5% eine häufige Erkrankung mit einer hohen Persistenz in das Erwachsenenalter. Unbehandelte ADHS weist eine hohe Komorbidität mit Suchterkrankungen (sowie weiteren psychiatrischen Störungen) auf, so dass dem Suchthilfesystem eine bedeutende Rolle in der Diagnostik und Therapie dieser Störung zukommt. Nach einem kurzen Überblick zum gegenwärtigen Forschungsstand zur adulten AD(H)S sollen eigene praxisrelevante Erfahrungen dieser ätiologisch und phänomenologisch heterogenen und komplexen Störung vorgestellt und diskutiert werden. Neben den Besonderheiten der medikamentösen Behandlungsmöglichkeiten sollen in der zweiten Veranstaltung die Schwerpunkte der psychotherapeutischen und -edukativen Begleitung an Fallbeispielen dargestellt werden, die nicht allein auf die Kompensation der bekannten krankheitsbedingten Schwierigkeiten begrenzt sein darf, sondern ebenso die Entfaltung der oft beträchtlichen kre-

ativen und/oder intellektuellen Fähigkeiten fokussieren sollte. Ziel der Begleitung ist die Integration in gelingende berufliche Zusammenhänge und funktionierende Partnerschaften.

Nr: 1607
Dauer: 90 Min

Zeiten:
Fr, 10.45 - 12.15

Workshop
bis 25 Personen

Achtsamkeitsbasierte Rückfallprävention

Wolfgang Beiglböck

Achtsamkeit bedeutet, sich dem zuzuwenden, was im Hier-und-Jetzt gegeben ist, sich nicht in Erinnerungen, Zukunftsplänen oder automatisch ablaufenden Verhaltensmustern zu verlieren, Bewusstseinsinhalte nicht sofort in Kategorien einzuordnen. Die Praxis der Achtsamkeit hat sich bereits für viele Störungsbilder – wie etwa Depressionen oder Persönlichkeitsstörungen vom Borderlinetyp – als hilfreich erwiesen. Auch bei Suchterkrankungen (Alkohol, Nikotin, stoffungebundene Süchte) stellt die Veränderung automatisch ablaufender Verhaltensmuster, der Umgang mit Rückfallgedanken und die Bewältigung von Situationen mit Suchtdruck („Craving“) eine Herausforderung für TherapeutInnen dar. In diesem Seminar sollen aufbauend auf das „Mindfulness-Based Relapse Prevention“ -Programm (MBRP) nach Marlatt et al. Methoden der Achtsamkeitsschulung bei diversen Suchterkrankungen vorgestellt werden. Abhängig von den Interessen der TeilnehmerInnen werden kurze Achtsamkeitsübungen aus dem Programm vorgestellt und/oder Ergebnisse einer Evaluation des Programmes bei alkoholabhängigen PatientInnen vorgestellt.

Nr: 1609
Dauer: 330 Min

Zeiten:
Do, 09.00 - 10.30
Do, 10.45 - 12.15
Do, 14.30 - 17.00

Seminar
bis 25 Personen

Arbeit mit Symbolen als Methode der Intervention in Beratung, Therapie und Supervision - Ein Praxiskurs

Wilfried Schneider

"Was ist das Problem?", "Was soll anders sein?", "Wie soll es sein?", "Wie komme ich dort hin?". Wer kann das in Krisen schon so genau benennen? Damit verbundene Gefühle spüren, akzeptieren, ordnen? Therapeut und Berater können mit Klienten keine Lösungen finden, wenn sie sich nur der Sprache bedienen. Wir können Menschen durch Symbole eine Sprache geben, wenn ihnen die Worte fehlen. Symbole können zum Dolmetscher werden. Die Arbeit mit Symbolen ebnet den Weg. Vorbewusste und strukturelle Bedingungen werden so direkter und umfassender erreicht. Die Therapiematerialien und Interventionen sind in therapeutischen Situationen entstanden, in denen Sprache allein nicht zur Findung und Klärung ausreichte. Bei unseren Materialien handelt es sich um Handwerkszeug, das der Betroffene im wörtlichen Sinne begreifen

kann. Das Lernen geschieht durch praktische Erfahrungen. Aktive Mitarbeit ist erforderlich. Teilnehmer werden Techniken und Methoden mit den Therapiematerialien und aus einer Fülle von rund 300 Interventionen durch praktischen Umgang zugänglich gemacht. *Achtung geänderte Zeitstruktur: Mit der Teilnahme an diesem Seminar ist ein Besuch der Vorlesung am Nachmittag nicht möglich.*

Nr: 1612
Dauer: 180 Min

Zeiten:
Di, 09.00 - 10.30
Di, 10.45 - 12.15

Seminar
bis 25 Personen

Motivationsorientierte Suchtdiagnostik und Zieloffenheit

Arno Drinkmann

Eine gute Suchtdiagnostik soll wissenschaftlich fundiert und nützlich für die Praxis sein. Dazu stehen ein Vielzahl von diagnostischen Instrumenten, Konzepten und Strategien zur Verfügung. Neben diversen v.a. informativen Nutzenaspekten (etwa durch Screenings zu Psychopathologie, Persönlichkeit, Biografie oder durch Konsumtagebücher) sollen im Workshop motivationale Aspekte besondere Berücksichtigung finden. Dabei geht es u.a. um Zielvorstellungen der Klienten, ihre persönlichen Ambivalenzen und ihre veränderungsrelevanten Ressourcen. Es werden Fragebogen, Interviews und Beobachtungsinstrumente zur Suchtdiagnostik vorgestellt. Fragen der Eingangsdiagnostik (nosologische Zuordnung, Komorbidität, Indikation) werden ebenso behandelt wie verlaufsbezogene (Prozessmerkmale wie Zuversicht und Zufriedenheit) und solche, die für eine Evaluation erforderlich sind (Zielerreichung, Veränderungen bei Symptomen und Breitbandeffekte, Katamnesen). Der Aspekt der Zieloffenheit wird sich als roter Faden durch das Seminar ziehen.

Nr: 1618
Dauer: 180 Min

Zeiten:
Fr, 09.00 - 10.30
Fr, 10.45 - 12.15

Seminar
bis 25 Personen

Implementierung von Community Reinforcement Approach (CRA) in der Akutklinik

Randi Heidemann, Gunther Froesa, Kati Leonhard, Heide Meisner, Susanne Rüß

Die Implementierung von CRA in der Akutklinik, bei uns seit dem Jahr 2009 begonnen, sehen wir als einen ständigen Prozess in einem multiprofessionellen Team. Täglich stehen wir den damit verbundenen Herausforderungen gegenüber, an denen die Technik in unseren Händen wächst. Wir freuen uns auf einen Workshop mit Ihnen und den dazugehörigen Austausch. Wir bieten einen Exkurs in unseren interessanten Alltag, zeigen Ihnen Fortschritte, Hürden, Widerstände und Feedback auf und möchten dabei die Freude an den CRA-

Techniken vermitteln. Vorraussetzung für den Workshop ist nur ein Wissen über die Grundbegriffe von CRA, welche aber nochmals erläutert werden.

Nr: 1621
Dauer: 90 Min

Zeiten:
Di, 14.30 - 16.00

Seminar
bis 25 Personen

Stationäre Psychotherapie für Abhängigkeitserkrankte mit komorbider affektiver Störung

Ulrich Mautsch

Menschen mit einer Abhängigkeit von Alkohol und/oder Drogen leiden häufig unter Depressionen oder Ängsten, die einer gleichzeitigen Behandlung und therapeutischen Unterstützung bedürfen. Die Psychotherapiestation der Klinik für Abhängigkeitserkrankungen der Klinik Nord Ochsenzoll bietet diesen Patientinnen und Patienten ein verhaltenstherapeutisch orientiertes Programm an, das psychotherapeutische und suchttherapeutische Methoden kombiniert. Module der in der Behandlung von Persönlichkeitsstörungen erfolgreichen "Dialektisch-Behavioralen Therapie" werden in das Behandlungsprogramm eingebaut. Zusätzlich bietet die Fokussierung auf eine gestörte Emotionsregulation als eine wichtige Ursache der Entwicklung einer Abhängigkeit einen für Patienten gut nachvollziehbaren Ansatz für eine adäquate Therapie komorbid affektiv gestörter Abhängigkeitserkrankter.

Nr: 1630
Dauer: 180 Min

Zeiten:
Mi, 10.45 - 12.15
Mi, 14.30 - 16.00

Seminar
bis 25 Personen

Suchtkrank, weiblich, traumatisiert, dissoziativ – Wie kann stationäre Therapie gelingen?

Sybille Teunißen, Wibke Voigt

Im Rahmen des Seminars wird ein Konzept für die integrative Behandlung von suchtkranken Frauen mit komplexen Traumafolgestörungen vorgestellt. Im Besonderen wird dabei auf die geschlechtsbezogene Therapie der Komorbidität von Sucht und dissoziativen Störungen eingegangen. Angesprochen wird die Notwendigkeit traumasensibler Anpassungen von strukturellen Rahmenbedingungen im klinischen Setting, damit die suchtkranken, traumatisierten Frauen zu einer umfassenden Teilhabe an der Gesellschaft befähigt werden können. Darüber hinaus werden praxisrelevante Interventionsstrategien für die Behandlung von komplexen Traumafolgestörungen und speziell dissoziativen Störungen bei suchtkranken Frauen anschaulich vermittelt.

Nr: 1632
Dauer: 180 Min

Zeiten:
Do, 09.00 - 10.30
Do, 10.45 - 12.15

Seminar
bis 25 Personen

Biografiearbeit in der Suchtberatung und -therapie

Frauke Schwarting, Sybille Teunißen

Biografiearbeit im Sinne methodischer biografischer Reflektion und Selbstreflektion erlebt derzeit eine zunehmende Aufmerksamkeit. Suchtkranke Frauen und Männer weisen in ihrer Lebensgeschichte häufig vielfältige Brüche auf, darunter Verluste nahestehender Bezugspersonen, interpersonelle Gewalterfahrungen, Bindungstraumatisierungen als Kind suchtkranker Eltern, Diskontinuitäten in Bezug auf Wohnort, Schule und Beruf. Teil der Biografie werden zudem auch die mit der Suchtentwicklung verbundenen Aufenthalte in psychiatrischen und Suchthilfeeinrichtungen sowie anderen prägenden Institutionen. Welche spezifischen Beiträge können Theorien und Methoden biografieorientierter Arbeit für die beratende und therapeutische Begleitung suchtmittelabhängiger Personen liefern? Welche Erfahrungen machen Praktiker und Praktikerinnen in dieser Hinsicht? Das Seminar bietet neben einer theoretischen Einführung und einem Überblick über methodische Vorgehensweisen Gelegenheit für einen Erfahrungsaustausch über den Einsatz der Biografiearbeit in der Praxis.

Nr: 1635
Dauer: 270 Min

Zeiten:
Do, 09.00 - 10.30
Do, 10.45 - 12.15
Do, 14.30 - 16.00

Workshop
bis 25 Personen

Learning by doing – Trainingsworkshop zum TIQAAM

Almut Lippert

Das Therapieprogramm zur integrierten qualifizierten Akutbehandlung bei Alkohol- und Medikamentenproblemen verbindet verhaltenstherapeutische Interventionen mit Ansätzen des Motivational Interviewing. Es wurde primär für die stationäre und teilstationäre Akutbehandlung entwickelt, lässt sich aber auch gut im Rahmen von ambulanter Therapie oder der Beratungsarbeit einsetzen. Es kann sowohl in Gruppen als auch in der Einzeltherapie zum Einsatz kommen und wird ergänzt durch einen Patientenratgeber. Das TIQAAM besteht aus 15 Therapiebausteinen zu drei Schwerpunktbereichen, die auch einzeln und unabhängig voneinander Anwendung finden können: Förderung von Veränderungsbereitschaft und Motivation, Rückfallprophylaxe und Rückfallmanagement, Förderung von Ressourcen und euthymen Tätigkeiten zur Stärkung der Abstinenzmotivation. Dieser Workshop wendet sich an Behandler unterschiedlicher Berufsgruppen, die dieses Programm erlernen wollen. Nach einer Einführung in die Konzeption werden einzelne Bausteine vorgestellt und in Kleingruppenübungen vertieft erarbeitet. Ziel ist, dass die Teilnehmer vor allem praktisches Know-How

erwerben, um das Programm im beruflichen Alltag kompetent anwenden zu können.

Nr: 1638
Dauer: 180 Min

Zeiten:
Mi, 09.00 - 10.30
Mi, 10.45 - 12.15

Seminar
bis 25 Personen

"Ein Zelt im Orkan aufbauen" – Dialektisch-Behaviorale-Therapie bei Borderline-Persönlichkeitsstörung und Sucht

Regina Behnert, Markus Stuppe

Borderline-PatientInnen mit einer Suchtproblematik reagieren auf bestimmte Auslöser mit Anspannungszuständen. Als Reaktion darauf zeigen sie häufig dysfunktionale Verhaltensweisen wie Suchtmittelkonsum, Selbstverletzung, Impulsdurchbrüche oder dissoziative Zustände. In diesem Seminar möchten wir anhand praktischer Beispiele und Übungen Elemente der DBT vermitteln, die sich insbesondere in der Gruppentherapie mit suchtkranken Borderline-PatientInnen bewährt haben. Die TeilnehmerInnen erhalten Einblicke in spezielle DBT-Behandlungsstrategien zur Herstellung eines Commitments zur Veränderung von Suchtmittelkonsum und Management schwieriger Behandlungssituationen.

Nr: 1640
Dauer: 90 Min

Zeiten:
Do, 09.00 - 10.30

Seminar
bis 25 Personen

Achtsamkeitsbasierte Stressreduktion (MBSR) als Ausgangspunkt für achtsamkeitsbasierte Rückfallprävention bei Substanzabhängigkeit (MBRP)

Josef Nikolaus

In der Übung der Achtsamkeit wendet man sich der Erfahrung des gegenwärtigen Augenblicks unmittelbar zu. Man betrachtet aufmerksam das, was tatsächlich vorhanden ist, ohne sich in Widerstände, Grübeleien, Erinnerungen oder Zukunftsplanungen zu verstricken. Eine Hilfe, um sich dieser Haltung anzunähern, stellt das Kursprogramm Mindfulness-Based Stress Reduction (MBSR) dar. Achtsamkeitsbasierte Rückfallprävention bei Substanzabhängigkeit (MBRP) ist eine Weiterentwicklung für den Suchtbereich von G. Alan Marlatt. Scheinbar einfache Übungen, z.B. die Nüchtern-Atmung oder das Wellenreiten können Veränderungen der eigenen Wahrnehmung von Gedanken, Gefühlen oder Körperempfindungen ermöglichen und Handlungsoptionen eröffnen. Eine besondere Herausforderung stellte die Form der Gesprächsführung „Inquiry“ (Anfrage, Untersuchung) dar. In dem Seminar wird in die Konzepte eingeführt und exemplarisch geübt.

Nr: 1642
Dauer: 180 Min

Zeiten:
Fr, 09.00 - 10.30
Fr, 10.45 - 12.15

Workshop
bis 25 Personen

Dialektisch-behavioral orientierte Stabilisierungstechniken in der Suchttherapie

Francesca Rita Scarpinato-Hirt, Dominika Mandrek-Evers

Suchterkrankungen treten zu einem hohen Prozentsatz komorbide mit emotional-instabilen Persönlichkeitsstörungen auf. Beide Störungsbilder weisen eine emotionale Übersteuerung auf. Betroffene Patienten können ihre Gefühle nur unzureichend steuern und neigen zu impulsivem Handeln. Psychische Störungen mit emotionaler Übersteuerung können vorzugsweise mit Methoden der Dialektisch-Behavioralen Therapie (DBT) nach M. Linehan (1996) behandelt werden. Bei manifest Suchterkrankten spielen Sucht und Suchtbewältigungsstrategien bei betroffenen Patienten eine vorrangig große Rolle. Diese werden jedoch im DBT-Skills-Manual nach M. Linehan nur marginal behandelt. Im „Göttinger Modell“ (Lüdecke et al., 2010) wurde das DBT-Skills-Manual so überarbeitet, dass die Suchterkrankung im therapeutischen Fokus steht. In dieser veränderten Form wird es seit einigen Jahren klinisch erfolgreich im Asklepios Fachklinikum Göttingen eingesetzt. In dem Workshop wird nach einer kurzen Einführung der DBT das Skills-Training nach dem Göttinger Modell ausführlich und praxisbezogen dargestellt und dessen Anwendung sowohl für die Gruppen- als auch für die Einzelbehandlung präsentiert.

Nr: 1644
Dauer: 270 Min

Zeiten:
Do, 09.00 - 10.30
Do, 10.45 - 12.15
Do, 14.30 - 16.00

Seminar
bis 40 Personen

Psychoedukation, Rückfallmanagement und -prophylaxe bei Vorliegen der Doppeldiagnose Psychose und Sucht – Das GOAL-Programm

Roberto D’Amelio

In dem Seminar werden praxisnah aktuelle störungsspezifische Therapieansätze und -programme zur Rückfallprophylaxe und zum Rückfallmanagement bei Patienten mit der Doppeldiagnose schizophrene Psychose und Sucht dargestellt, mit Fokus auf dem GOAL (Gesund Ohne Abhängigkeit Leben)-Behandlungsprogramm. Des Weiteren soll auf die Besonderheiten der therapeutischen Haltung und der Beziehungsgestaltung bei dieser Patientengruppe eingegangen und besprochen werden, wie sich die Behandlungs-Compliance und Motivation zur Abstinenz steigern lässt. Darüber hinaus werden verschiedene Modelle zum Beziehungsaufbau sowie zur adäquaten Betreuung dieser Doppeldiagnose-Patienten in verschiedenen Settings erörtert.

Nr: 1648
Dauer: 360 Min

Zeiten:
Di, 09.00 - 10.30
Di, 10.45 - 12.15
Di, 14.30 - 16.00
Mi, 09.00 - 10.30

Seminar
bis 25 Personen

Trauma: Traumafolgestörungen und Dissoziation

Wibke Voigt

Im ersten Modul werden die Grundlagen der Psychotraumatologie vermittelt: Unterschiedliche Möglichkeiten der Traumatisierungen (Akuttrauma vs. Mehrfachtrauma), einfache Traumata (Typ I) vs. Komplexe Traumata (Typ II). Weitere Themen sind Risikofaktoren, Schutzfaktoren und Resilienz, die sich während des Aufwachsens auch in der Gehirnentwicklung widerspiegeln. Zum Verständnis der Folgen (z.B. Posttraumatische Belastungsstörung, dissoziative Störung, weitere Traumafolgestörungen) ist es wichtig, die Veränderung bzw. Schädigung des Gehirns auf neurobiologischer Ebene sowie die korrespondierenden langfristigen und schwerwiegenden Auswirkungen im Erleben und Verhalten zu kennen. Die Besonderheiten des Traumagedächtnisses werden im zweiten Modul praxisnah erklärt. Im dritten Modul werden mehrere Stabilisierungstechniken nach PITT von Reddemann vermittelt und eingeübt. Das vierte Modul ist zunächst der Theorie der strukturellen Dissoziation der Persönlichleit nach O. v.d. Hart und E. Nijenhuis gewidmet. Im zweiten Teil werden gemeinsam Dissoziationsstopp-Techniken erarbeitet. Frauenspezifische Erfahrungen und Ansätze aus der Fachklinik St. Vitus sind Inhalt auf allen vier Modulen.

Nr: 1650
Dauer: 90 Min

Zeiten:
Mi, 14.30 - 16.00

Seminar
bis 25 Personen

Methadon – Zu Risiken und Nebenwirkungen fragen Sie ...

Heinrich Elsner

Methadon hat – wie alle Arzneimittel – erwünschte und unerwünschte Wirkungen, letztere werden als Nebenwirkungen bezeichnet. Zu Beginn einer Opiatersatzstoffbehandlung/Substitution liegt der Fokus der erwünschten Wirkung auf der Verhinderung des Opiatentzugsyndroms, dadurch wird „der Rest“ selten thematisiert – dazu gehört u.a., dass Frauen wieder Kinder bekommen können (was zu den Zeiten des Heroinkonsums eher selten ist). Bei anderen Opiaten kommt ein spezifisches Nebenwirkungssyndrom vor, das sog. serotonerge Syndrom bzw. Serotonin-Syndrom, das für Methadon oder für Heroin (noch) nicht beschrieben wurde. Die Gesamtsymptomatik besteht aus einer Trias von autonom-vegetativen Symptomen wie z.B. Pulsanstieg, Symptomen einer zentralnervösen Erregung wie z.B. Halluzinationen und neuromuskulären Symptomen wie z.B. Muskelzuckungen. Vielleicht werden diese Symptome „nur“ deshalb nicht wahrgenommen bzw. nicht dem Syndrom zugeordnet, weil ein zusätzlicher Drogen-

konsum bzw. Mischkonsum angenommen/unterstellt wird. Das Seminar will zu den „Basics“ des Medikamentes Methadon informieren, die nicht nur für die substituierenden ÄrztInnen wichtig sind, sondern auch für die psB-Fachkräfte.

Nr: 1652
Dauer: 90 Min

Zeiten:
Do, 14.30 - 16.00

Seminar
bis 25 Personen

Einsicht fördern, Lebensstil verändern – Qualifizierter Entzug für Menschen mit Lern- und geistiger Behinderung

Gerd Lilienthal

Ergänzend zum Qualifizierten Entzug bietet das Evangelische Krankenhaus Alsterdorf seit 5 Jahren ein spezielles Angebot für Menschen mit Lern- und geistiger Behinderung an. Besonders Alkoholabhängigkeit spielt bei diesem Personenkreis vermehrt eine Rolle. Angehörige und Mitarbeiter stehen diesem Problem oft hilflos gegenüber. Menschen mit Lern- und geistiger Behinderung benötigen gezielte Anleitung mit spezielleren methodischen Handlungsansätzen. Im Qualifizierten Entzug erfahren die Patienten von Möglichkeiten, sich mit ihrer Suchtproblematik auseinanderzusetzen. Sie können sich körperlich und seelisch stabilisieren sowie ihr Suchtverhalten hinterfragen und verändern. Angehörige und Betreuer lernen anders als bisher mit der Abhängigkeit umzugehen und können so dazu beitragen, den langfristigen Erfolg der Behandlung zu sichern. Durch ein Impulsreferat mit anschließender Diskussion möchten wir die Möglichkeiten und Grenzen dieser Behandlung von lern- und geistig behinderten Menschen vorstellen. Wir möchten uns mit Ihnen über Ausbau und Entwicklung therapeutischer Angebote sowie weitere Unterstützungsmöglichkeiten austauschen. Beispiele aus der Praxis sollen die Methoden und therapeutische Ansätze aufzeigen.

Nr: 1654
Dauer: 90 Min

Zeiten:
Do, 09.00 - 10.30

Seminar
bis 25 Personen

Männer sind anders

Isabel Englert, Kathrin Hildebrand

In den letzten Jahren nimmt die Erkenntnis zu, dass Traumafolgestörungen und Suchterkrankungen sehr eng vergesellschaftet sein können, es besteht eine hohe Comorbidität. In dem Bereich der stationären Suchttherapie sind Männer weitaus überrepräsentiert. Im Bereich der stationären Therapie von Traumafolgestörungen sind allerdings weit mehr weibliche Patienten zu finden. Können die für diese Klientel entwickelten Programme problemlos auf eine männliche Klientel übertragen werden? Haben Männer ähnliche Auslöser der Störungen und bieten sie ein ähnliches klinisches Bild? Mit unter anderem

diesen Fragen setzt sich das Seminar auseinander und zeigt Antworten auf, wie eine genderspezifische Therapie für Männer mit der Comorbidität Sucht und Traumafolgestörung aussehen kann.

Nr: 1656
Dauer: 90 Min

Zeiten:
Do, 10.45 - 12.15

Seminar
bis 25 Personen

Unterschiede in der Therapie bei mono- vs. komplextraumatisierten Suchtpatienten

Kathrin Hildebrand, Isabel Englert

Die Nachfrage nach stationären Behandlungsplätzen für Patienten mit Abhängigkeitserkrankungen und begleitenden Traumafolgestörungen nimmt zu. Je mehr Patienten mit diesen Störungen zur Aufnahme kommen, umso mehr zeigt sich ein nicht mehr monomorphes Bild der Comorbidität: vom berufstraumatisierten Feuerwehrmann mit Einzeltrauma bis hin zum schwerst körperlich und sexuell in frühester Kindheit Misshandelten. Waren die letzten Jahre davon geprägt, Programme für Patienten mit der Comorbidität Sucht und Trauma zu entwickeln, wird es durch die Zunahme der Patienten jetzt notwendig, differenzierte Programme anzubieten. Gerade die Frage, inwieweit Stabilisierungsmethoden vor traumabearbeitenden Methoden eingesetzt werden können/sollen wird heftig diskutiert. In diesem Seminar werden pragmatische Ansätze vorgestellt, wie im klinischen Alltag die Behandlung der verschiedenen Traumafolgestörungen realisiert werden kann.

Nr: 1658
Dauer: 90 Min

Zeiten:
Di, 14.30 - 16.00

Seminar
bis 25 Personen

Akupunkturbehandlung bei Sucht und komorbiden Erkrankungen – das NADA-Protokoll

Katja Unger

Wir geben eine Übersicht über das Prinzip des akupunkturgestützten Alkohol- und Drogenentzugs nach dem NADA-Protokoll, stellen die Varianten von ambulantem und stationärem Setting vor, beschreiben die Anwendung der Akupunktur zur Unterstützung der Rehabilitation und berichten über Erfahrungen mit Akupunktur bei der Behandlung weiterer psychischer Erkrankungen, insbesondere Traumafolgestörungen, Persönlichkeitsstörungen, depressive Störungen. Es ist viel Raum für Fragen und Antworten. Alle Teilnehmer haben die Möglichkeit, NADA-Akupunktur auch an sich selbst und in der Gruppe zu erfahren.

Nr: 1660
Dauer: 90 Min

Zeiten:
Fr, 09.00 - 10.30

Workshop
bis 40 Personen

Traumaorientierte Psychotherapie mit substituierten Drogenabhängigen

Angelika Koshal

Zahlreiche internationale Studien belegen die Zusammenhänge zwischen der Entstehung einer Suchterkrankung und belastenden Lebensereignissen in Kindheit und Jugend. Die Daten der PREMOS-Studie (2011) verdeutlichen, dass die psychische Komorbidität bei substituierten Drogenabhängigen mit ca. 64,6% sehr hoch ist. Diese Ergebnisse stützen die Selbstmedikationshypothese von Khantzian (1985). Hiernach setzen suchtkranke Menschen Suchtmittel zur Linderung „unerträglicher innerpsychischer Zustände“ ein. Diese „unerträglichen Zustände“ benötigen ebenfalls eine adäquate Behandlung. Hier kann die psychotherapeutische Behandlung ansetzen. Erfahrungen aus der psychotherapeutischen Praxis zeigen, dass substituierte Drogenabhängige von einer gezielten individuell ausgerichteten Psychotherapie profitieren. Die Behandlung psychischer Erkrankungen, die bereits vor der Suchtgenese vorhanden waren, ist für drogenabhängige Menschen häufig unumgänglich, um längerfristig abstinent, bzw. stabil bleiben zu können. Theoretische Hintergründe sowie praxisnahe Fallbeispiele werden das psychotherapeutische Vorgehen verdeutlichen.

Nr: 1662
Dauer: 90 Min

Zeiten:
Do, 14.30 - 16.00

Seminar
bis 25 Personen

"Es ist ja immer das Selbe mit dir!" – Arbeit mit dem System. Auflösen problemerhaltender Kommunikationsschleifen

Christian Reininger

Das Herkunftssystem oder das aktuell nahe Lebensumfeld in die Betreuung mit einzubeziehen, kann brach liegendes Veränderungspotential erschließen. Eingefahrene Beziehungsmuster zwischen Angehörigen und Suchtmittelabhängigen binden viel Energie, die für eine Weiterentwicklung fehlt. Verzweifelte Versuche der Betroffenen aus dysfunktionalen Kommunikationsschleifen auszubrechen, führen oftmals erst Recht zu deren Wiederholung und verstärken damit einzig die Ohnmacht der Beteiligten. Die Kommunikation im System chronifiziert oder eskaliert zunehmend. In gemeinsamen Gesprächen mit den Beteiligten können die unterschiedlichen Sichtweisen und Emotionen in Verbindung gebracht werden. Sich zirkulär reproduzierende Kommunikationsmuster um Themen wie Vertrauen, Schuld, Erwartungen, Scheitern oder Ohnmacht können beschrieben und wenn nötig bearbeitet werden. Mit

theoretischem Input, Fallbeispielen und im kollegialen Austausch werden in diesem Seminar die Möglichkeiten dieser Arbeitsweise konkretisiert.

Nr: 1664
Dauer: 90 Min

Zeiten:
Mi, 14.30 - 16.00

Workshop
bis 25 Personen

Trauma - Sucht - Mädchen. "Sicherheit finden" – Ein Therapieprogramm für weibliche Jugendliche

Andrea Haevelmann, Susanne Herschelmann

Für Jugendliche und v.a. Mädchen besteht das Risiko, an einer posttraumatischen Belastungsstörung (PTBS), einer substanzbezogenen Störung bzw. deren Kombination zu erkranken. Entsprechend internationaler Richtlinien erfordert die Behandlung dieser Doppeldiagnose eine integrative und evidenzbasierte Therapie, die in Europa bislang noch nicht verfügbar ist. In der vom BMBF geförderten CANSAS-Studie werden die Durchführbarkeit und Effektivität des Therapiemanuals „Sicherheit finden“ (Najavits, 2008) an Mädchen mit substanzbezogenen Störungen und PTB-Symptomen überprüft. Neben dem Studiendesign und den Rekrutierungswegen wird v.a. das manualisierte, kognitiv-behaviorale Gruppenprogramm „Sicherheit finden“ im Überblick dargestellt. Kasuistiken und bisherige Erfahrungen in der Durchführung werden berichtet. „Sicherheit finden“ erscheint als Angebot hilfreich. Seine Implementierung bei dieser Zielgruppe bringt jedoch besondere Herausforderungen mit sich.

Nr: 1670
Dauer: 180 Min

Zeiten:
Do, 09.00 - 10.30
Do, 10.45 - 12.15

Seminar
bis 25 Personen

MIA: Motivational Interviewing – Altersgerecht

Clemens Veltrup

Da in den letzten Jahren vermehrt MI-Module für spezifische Zielgruppen (z.B. für junge Menschen, Menschen mit psychischen Störungen usw.) entwickelt worden sind, scheint es sinnvoll, eine solche Schwerpunktsetzung auch für Menschen mit substanzbezogenen Störungen im höheren Lebensalter zu entwickeln. Im Rahmen des Seminars soll ein solches Modul vorgestellt und anhand von praktischen Übungen vermittelt werden. Dabei werden v.a. auch die Anregungen aus der dritten Auflage des Buches von Miller und Rollnick (2012) aufgenommen.

Nr: 1672
Dauer: 90 Min

Zeiten:
Fr, 10.45 - 12.15

Seminar
bis 25 Personen

Rauchfrei Schritt für Schritt

Robert Olbrich

Starke Raucher mit ausgeprägter Tabakabhängigkeit können sich einen sofortigen Rauchstopp kaum vorstellen. Nikotinfreiheit erscheint ihnen über eine schrittweise Reduktion ihres Zigarettenkonsums erreichbar. Wir führen seit Jahren Rauchreduktions-Programme durch. Dabei gehört es zu den Interventionsprinzipien, dass die Teilnehmer den schrittweisen Abbau der Zigarettenzahl direkt mit einem schrittweisen Ausbau nikotinfreier Intervalle (Zeiträume) verbinden. Die Teilnehmer können wahlweise morgens oder abends mit dem Einstieg in die gestufte Rauchreduktion beginnen. Zur Bewältigung der zunehmend rauchfreien Intervalle im Tagesablauf sollen psychologische Verfahren, Entspannungsübungen und „medikamentöse“ Hilfen (i.e. nikotinhaltige Präparate) eingesetzt werden. Das Programm wird sowohl im Gruppenformat als auch in Einzelkontakten durchgeführt. Bislang erreichte etwa die Hälfte der Teilnehmer bis zum Ende der 6. (letzten) Therapiesitzung Nikotinfreiheit, den übrigen gelangen zum Teil erhebliche Rauchreduktionen. Im geplanten Seminar wollen wir über unsere Erfahrungen berichten.

Nr: 1674
Dauer: 180 Min

Zeiten:
Di, 09.00 - 10.30
Di, 10.45 - 12.15

Seminar
bis 40 Personen

Pharmakotherapie und differentieller Einsatz von Substitutionsmitteln

Katrin Gabriel, Tobias Mrusek

Der Schwerpunkt dieses Seminars ist vorrangig auf den Erfahrungsaustausch über die pharmakologische Behandlung bei drogenabhängigen Patienten ausgerichtet. Einen Schwerpunkt stellt dabei der differenzielle Einsatz der verschiedenen Substitutionsmittel (Methadon, Polamidon, Codeinpräparate, Subutex oder Suboxone, Diamorphin) dar. Es soll dabei auf typische Problemsituationen, auch fallbezogen, eingegangen werden. Diskutiert werden soll auch über die Besonderheiten in der Behandlung von Mischentzügen bei Opiatabhängigen und über die Pharmakotherapie von komorbiden psychischen Störungen bei Abhängigkeitserkrankungen, insbesondere von Psychosen, emotional instabilen Persönlichkeitsstörungen sowie Angst- und Panikstörungen. Im Vordergrund dieses Seminars steht der Erfahrungsaustausch unter den Teilnehmern und den Veranstaltern. Gerne können auch Fallbeispiele mitgebracht bzw. referiert werden. Im Seminar soll deutlich gemacht werden, dass sich die Pharmakotherapie einbettet in das vorgehaltene stationäre Setting und die Basis der psychosozialen und psychotherapeutischen Behandlung darstellt.

Nr: 1678
Dauer: 90 Min

Zeiten:
Mi, 10.45 - 12.15

Seminar
bis 40 Personen

Raucherentwöhnung in der Praxis – Von der Anamnese zum Therapiekonzept

Norbert Thürauf, Ulf Ratje

In Deutschland rauchen ca. 17 Millionen Menschen. Die Folgen des Rauchens sind gravierend. Ca. 120.000 Menschen sterben jährlich bei uns an den Folgen des Rauchens, die Lebenszeit des Rauchers verkürzt sich durchschnittlich um 10 Jahre. Somit kommt der Raucherentwöhnung eine große Bedeutung zu. Trotz dieser Erkenntnisse sind Raucherentwöhnungsangebote eher selten zu finden. Woran liegt das? Welche Empfehlungen geben die nationalen Behandlungsleitlinien? Wie können diese in der Praxis umgesetzt werden? Welche Abstinenzraten können wir erwarten? Wie sieht es mit der Finanzierung der erbrachten Leistungen aus? In diesem Seminar werden Antworten auf die gestellten Fragen gegeben sowie konkrete Möglichkeiten einer leitliniengerechten Behandlung vorgestellt und diskutiert. Die Teilnehmer werden mit den Inhalten einer eingehende Anamnese des Patienten, der zweckmäßigen Diagnostik zum Nachweis einer tabakassoziierten Störung sowie dem Angebot strukturierter Entwöhnungsbehandlungen vertraut gemacht.

Nr: 1680
Dauer: 90 Min

Zeiten:
Di, 14.30 - 16.00

Seminar
bis 20 Personen

„Sicherheit finden“ – Ein Therapieprogramm für Posttraumatische Störungen und Substanzmissbrauch

Martina Stubenvoll, Ingo Schäfer

Zwischen Traumatisierungen und Substanzmissbrauch bestehen deutliche Zusammenhänge. So weisen mindestens ein Drittel bis die Hälfte aller Personen mit Suchtproblemen in ihrer Biografie gravierende Traumatisierungen auf. Bei bestimmten Gruppen von Patienten finden sich traumatische Erfahrungen noch deutlich häufiger. Inzwischen ist deutlich geworden, dass die Folgen dieser Erlebnisse bei einem Teil der Betroffenen die Suchttherapie erschweren oder ihren Erfolg ganz in Frage stellen, wenn sie nicht im Rahmen der Behandlung spezifisch berücksichtigt werden. Im Seminar wird ein integratives Therapieprogramm für Posttraumatische Störungen und Substanzmissbrauch vorgestellt („Sicherheit finden“), das einen vorwiegend stabilisierenden, ressourcen-orientierten Ansatz verfolgt und prinzipiell für jedes Setting geeignet ist. Es wird die Struktur des Programms und seine Durchführung erläutert und Fragen der Anpassung an unterschiedliche Settings diskutiert.

Nr: 1703
Dauer: 90 Min

Zeiten:
Mi, 09.00 - 10.30

Seminar
bis 40 Personen

Neurobiologische Suchtforschung und ihre Konsequenzen für den therapeutischen Alltag – Aktuelle Mosaiksteine für ein erweitertes Verständnis von Abhängigkeitserkrankungen

Hans Dlabal

Mit den methodischen Fortschritten in der neurobiologischen Hirnforschung in den vergangenen 10-15 Jahren wurden auch suchtmittelabhängige Menschen für die Forschung immer interessanter. Die konkret ableitbaren therapeutischen Konsequenzen aus der inzwischen riesigen Menge von Detailergebnissen mögen auf den ersten Blick bescheiden erscheinen – der Hauptgewinn liegt derzeit nach meinen Erfahrungen auf einem besseren Verständnis von den Vorgängen im Gehirn bei aktuellem Suchtverhalten einerseits und den Rahmenbedingungen für (gelingende) Therapie andererseits. Aus den vielen Daten der Grundlagenforschung werden beispielhaft einzelne Ergebnisse vorgestellt und für die Praxis übersetzt.

Nr: 1705
Dauer: 90 Min

Zeiten:
Mi, 10.45 - 12.15

Seminar
bis 40 Personen

Woran merken Sie bereits jetzt, wie viel Sie später von dieser Gruppe profitieren werden? Beiträge zur Gestaltung von psychotherapeutischen Gruppen mit häufig wechselnder Klientel

Peter Volksdorf

Die Vitos-Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie Marburg hat den Auftrag, eine qualifizierte Entzugsbehandlung zur Förderung von Einsicht und Motivation für Veränderung durchzuführen. Eine in ihrer Kürze nicht vorhersagbare Behandlungsdauer (2-3 Tage bis wenige Wochen) ergibt die Situation hoher Patientenfluktuation. Für die Gruppentherapie bedeutet das ständig wechselnde Teilnehmer und die Unmöglichkeit „programmatischen Arbeitens“ mit Manualen aller Art. Das bedeutet: Jede Gruppe steht für sich und wird so strukturiert, dass sie idealerweise mit einem für die Teilnehmer fassbaren Ergebnis schließt. Unter Nutzung von Elementen der Kurzzeittherapie, NLP-Fragmenten und allem, was mir das Leben bislang zugetragen hat, wird der aktuelle Stand des Individuums aufgegriffen und Inhalte mit konkretem Erleben in der Gruppe gekoppelt. Der gesamte Gruppenprozess wird immer grafisch dokumentiert. Durch die Öffnung der Gruppe auch für ambulante Patienten erreichen wir eine längerfristig angelegte Prozessbegleitung und sinnvolle Vorbereitung für eine evtl. anstehende Entwöhnungsbehandlung. Im Seminar stelle ich die Struktur meiner Gruppenarbeit (grafisch) vor.

Nr: 1707
Dauer: 180 Min

Zeiten:
Do, 09.00 - 10.30
Do, 10.45 - 12.15

Seminar
bis 25 Personen

„Wo es kein Gespräch mehr gibt, beginnt die Gewalt“ (Sokrates) – Ein Workshop zu den Grundlagen der Deeskalation

Mona Klerings

Gewalttätige Auseinandersetzungen haben eine Vorgeschichte. Meist sind sie das Ende eines verunglückten Interaktionsprozesses. MitarbeiterInnen reagieren häufig mit Wut, Angst, Unsicherheit und/oder Hilflosigkeit im Umgang mit gewaltbereiten Menschen. Besonders, wenn diese unter Rauschmitteleinfluss stehen oder psychische Verhaltensauffälligkeiten aufweisen und für uns oft unberechenbar erscheinen. In diesem Workshop wird der Fokus auf die Entwicklung von Gewalt und mögliche Handlungsstrategien gesetzt.

Nr: 1709
Dauer: 90 Min

Zeiten:
Fr, 09.00 - 10.30

Seminar
bis 25 Personen

Suizidprävention im Rahmen der Suchttherapie

Jörg Hilger

Trotz des deutlich erhöhten Risikos für suizidale Krisen bei Abhängigkeitserkrankten stellt eine individuelle Suizidprävention bislang erfahrungsgemäß kein selbstverständliches Therapieelement von Suchttherapien dar. Die Tabuisierung dieser Thematik, aber auch Wissensdefizite auf professioneller Seite behindern oft eine effektive Behandlung der Betroffenen, eventuell mit schwerwiegenden Folgen. Im Seminar wird daher das Basiswissen zu ätiologischen Modellen zu Zusammenhängen zwischen Sucht und Suizidalität, Risikoeinschätzung der individuellen Suizidgefährdung und konkreten Möglichkeiten des therapeutischen Umgangs mit suizidalen Patienten vermittelt. Eigene Erfahrungen, Haltungen und Einstellungen der Teilnehmer sollen hierbei reflektiert und gegebenenfalls diskutiert werden.

Nr: 1712
Dauer: 90 Min

Zeiten:
Mi, 10.45 - 12.15

Seminar
bis 30 Personen

Gibt es ein „Suchtgedächtnis“ und lässt es sich löschen?

Falk Kiefer

Die Dauerhaftigkeit suchtassoziierter Kognitions- und Verhaltensmuster deutet auf stabil verankerte Gedächtnisinhalte hin. Durch Hinweisreize getriggerte Rückfälle tragen wesentlich zur Aufrechterhaltung von Suchterkrankungen bei und stellen auch nach Jahren der Abstinenz Herausforderungen in der Behandlung von Suchterkrankungen dar. Ein wichtiger Fortschritt im Verständnis der zugrundeliegenden

Mechanismen sind jüngere Forschungsergebnisse, die auf eine Ähnlichkeit neuronaler Veränderungen bei Suchtentwicklung und Neuroplastizität im Rahmen von Lernen und Gedächtnisbildung hinweisen. Klinische Untersuchungen liefern zunehmend Hinweise dafür, dass suchtgedächtnisspezifische Behandlungsmethoden, wie z. B. die Reizexpositionstherapie wirksam sind. Grundlagen dieses Suchtverständnisses und Konsequenzen für die Therapie werden in dem Seminar dargestellt und diskutiert.

Nr: 1714
Dauer: 90 Min

Zeiten:
Di, 14.30 - 16.00

Seminar
bis 40 Personen

"Wie krieg ich meinen Lappen wieder?" Fahreignungsbegutachtung von Alkohol- und Drogenauffälligen nach den neuen Beurteilungskriterien

Heidrun Sperling

Wurde die Fahrerlaubnis wegen Auffälligkeiten unter Alkohol- oder Drogeneinfluss entzogen, ist in der Regel ein medizinisch-psychologisches Gutachten mit positiver Verhaltensprognose nötig, um wieder in den Besitz des Führerscheins zu kommen. Da im Bereich der Fahreignungsbegutachtung teilweise andere Kriterien für eine günstige Verhaltens-/Abstinenzprognose gelten als in therapeutischen Kontexten, ist die Kenntnis der jeweiligen Anforderungen wichtig, damit die Suchtpatienten von den Suchthelfern kompetent auch bei der Wiedererlangung der Fahrerlaubnis unterstützt werden können. In diesem Seminar werden die Begutachtungsgrundlagen vorgestellt, die bei Alkohol- und Drogenauffälligkeiten Anwendung finden. Da die Beurteilungskriterien im Bereich Fahreignungsdiagnostik laufend weiterentwickelt und spezifiziert wurden, liegt ein besonderes Augenmerk auf den Aspekten, die in der nunmehr 3. Auflage der Beurteilungskriterien aktualisiert wurden.

Nr: 1715
Dauer: 270 Min

Zeiten:
Do, 09.00 - 10.30
Do, 10.45 - 12.15
Do, 14.30 - 16.00

Seminar
bis 12 Personen

Achtung: Übergänge?!

Eli Evi Klett

Achtung Übergänge! Unser ganzes Leben ist von Übergängen bestimmt, die aber oft nicht richtig wahrgenommen, eher übergangen werden. Deshalb lohnt sich der bewusste und achtsame Umgang damit, um größere Sensibilität und Verständnis für Denken, Fühlen, Selbst- und Fremdtäuschung, besonders bei süchtigem Verhalten praktizieren zu können. Dies bezieht sich nicht nur auf stoffliche / nichtstoffliche Süchtige, sondern auch auf Co-Abhängige im Erwachsenen, Kindes- und Jugendalter. Das angebotene KBT-Seminar bietet mit mehreren Folgesitzungen die Möglichkeit, mit Körperübungen, Arbeit

mit ÜbungspartnerInnen, unterschiedlichsten Naturmaterialien, Seilen, Stäbern, Bällen, Farben, Musik u.a., eigene Übergänge selbst spielerisch zu erproben und in den folgenden Gruppengesprächen zu bearbeiten. Diese Selbsterfahrung im spielerischen Umgang mit eigenen Übergängen eröffnet und unterstützt eine erweiterte Wahrnehmung und daraus folgend, andere oder erweiterte Interventions- und Unterstützungsmöglichkeiten in der Behandlung von Süchtigen, Co-Abhängigen und deren Angehörigen. Bitte mitbringen: Bequeme Kleidung, Socken, Wohlfühldecke.

Nr: 1720
Dauer: 90 Min

Zeiten:
Mi, 14.30 - 16.00

Seminar
bis 40 Personen

"Der Betreuer tut ja überhaupt nichts" – Braucht ein Suchtpatient mit Familienunterstützung unbedingt einen Betreuer?

Claudia Schlagloth-Kley, Rolf Jox

SuchthelferInnen berichten häufig aus der Praxis, dass die gesetzlichen Betreuer ihrer KlientInnen „sich um nichts kümmern und Aufgaben einfach der Suchthilfe überlassen würden.“ Dies mündet häufig in der Feststellung, dass diese Betreuer „eigentlich überflüssig seien – was könne man dagegen machen?“ Andererseits kann oft auch beobachtet werden, dass Suchthelfer nicht ausreichend über die Aufgaben und die Stellung eines gesetzlichen Betreuers informiert sind, welches das Unbehagen über die „Aufgabenerfüllung“ der anderen Seite noch verstärkt. In diesem Seminar sollen die hiermit aufgeworfenen Problemstellungen aus rechtlicher und der Sicht einer Berufsbetreuerin erläutert und diskutiert werden. Besonders sollen dabei betreute Personen in den Blick genommen werden, die noch in eine familiäre Unterstützung eingebunden sind.

Nr: 1750
Dauer: 90 Min

Zeiten:
Mi, 09.00 - 10.30

Seminar
bis 25 Personen

Ethische Fallbesprechungen in der Klinik für Abhängigkeitserkrankungen

Britta Stieglitz

Mitarbeiter im komplexen System des Krankenhauses sind immer wieder mit ethischen Fragestellungen und Konflikten konfrontiert. Die Ethische Fallbesprechung (EFB) soll dazu beitragen, für die Behandlung eines Patienten eine ethisch begründete Perspektive zu entwickeln. Die EFB ist ein strukturiertes, moderiertes Gespräch in einem Behandlungsteam, in dem die Wertvorstellungen der Beteiligten zum Ausdruck kommen, mit dem Ziel einen gemeinsam getragenen Konsens zu finden. Die in der EFB behandelten Fragestellungen werden unter medizin-ethischen Grundsätzen betrachtet. Die Einbe-

ziehung folgender ethischer Prinzipien, die zu den Grundlagen fast aller ethischen Überlegungen zur Patientenbehandlung gehören, hat sich als sinnvoll erweisen: Autonomie beachten, keinen Schaden zufügen, für das Wohl sorgen, auf Gerechtigkeit und Würde achten. In dem Seminar werden die Struktur der EFB, wie sie in der Klink für Abhängigkeitserkrankungen durchgeführt wird, sowie Fallbeispiele aus der Behandlung abhängiger Patienten dargestellt.

Nr: 1752
Dauer: 180 Min

Zeiten:
Do, 09.00 - 10.30
Do, 10.45 - 12.15

Seminar
bis 20 Personen

Sucht und Schuld – Forensisch-psychiatrische Begutachtung

Klaus Behrendt, Annette Claßen

Das Seminar befasst sich mit der forensisch-psychiatrischen Begutachtung von alkohol- und drogenabhängigen Rechtsbrechern. An die im Suchtbereich tätigen Ärzte und Psychologen werden von Seiten der Justiz immer häufiger die Anforderungen gestellt, über suchtmittelabhängige straffällig gewordene Menschen hinsichtlich ihrer Schuldfähigkeit (§ 20, 21 StGB) und einer möglichen Unterbringung in einer Entziehungsanstalt (§ 64 StGB) oder ihrer Prognose ein Gutachten zu erstellen. Die Kenntnis der einschlägigen §§ wird vorausgesetzt. In diesem Seminar soll eine Darstellung von gutachterlichen Fragestellungen und ihre angemessene Bearbeitung aus Sicht der Referentin und des Referenten stattfinden. Die Darlegung und Diskussion soll praxisbezogen unter Einbeziehung von Fallbeispielen erfolgen und neben der Wissensvermittlung insbesondere auch dem Erfahrungsaustausch dienen.

Nr: 1753
Dauer: 180 Min

Zeiten:
Fr, 09.00 - 10.30
Fr, 10.45 - 12.15

Seminar
bis 40 Personen

Strategien in der Behandlung suchtkranker Straftäter im Maßregelvollzug

Annette Claßen

Die forensische Psychiatrie ist ein Spezialfachgebiet der Psychiatrie, das sich mit der Begutachtung und der Behandlung psychisch kranker Rechtsbrecher befasst. Die Hauptaufgabe des Maßregelvollzugs liegt in der Besserung und Sicherung psychisch kranker Straftäter zum Schutze der Allgemeinheit, wenn in Folge seines Zustandes weitere erhebliche rechtswidrige Taten zu erwarten sind und er deshalb für die Allgemeinheit gefährlich ist. In diesem Seminar soll anhand des Beispiels des Hamburger Maßregelvollzuges die Behandlungsmöglichkeiten und Behandlungsschwerpunkte von suchtkranken Menschen, die in der Forensik untergebracht sind erläutert

werden. Die Therapie von Menschen mit Abhängigkeitserkrankungen im Maßregelvollzug erfordert wegen der Besonderheiten bzgl. ihrer speziellen Zusammensetzung, des besonderen Überweisungskontextes und der hierdurch erforderlichen Unterbringungsstruktur auch spezielles Methodenwissen in der Behandlung und lässt sich eher als Kombination einer Sozial- und Suchttherapie beschreiben, was durch den Begriff „Kriminaltherapie“ zum Ausdruck kommen soll. Was bedeutet das aber konkret?

Nr: 1760
Dauer: 90 Min

Zeiten:
Do, 14.30 - 16.00

Seminar
bis 25 Personen

Body Integrity Identity Disorder – Der Wunsch nach Amputation... ein Wunsch mit Suchtpotential?

Nicole Striewski

Body Integrity Identity Disorder (BIID) wird durch das starke Verlangen nach einer Amputation eines gesunden Körperteils definiert. Die Betroffenen geben als Grund hierfür an, sie würden sich „vollständiger“ fühlen, wenn sie eine Amputation an einem spezifischen Körperteil hätten. Das Seminar soll in zwei Teile gesplittet werden, wobei im ersten Teil ein Einblick in das noch recht unbekannte Störungsbild gegeben wird. Dabei soll unter anderem auf Differentialdiagnosen, den Wechsel des Amputationswunsches auf bspw. die andere Körperseite, sowie auf die ethische Problematik eingegangen werden. Des Weiteren soll eine aktuelle eigene Studie thematisiert werden, die auf einen möglichen Zusammenhang des BIID-Wunsches mit alltäglichen Einflussfaktoren eingeht. Im zweiten Teil des Seminars wird das Thema vor dem Hintergrund von Konzepten nicht stoffgebundener Abhängigkeiten diskutiert.

Nr: 1762
Dauer: 90 Min

Zeiten:
Fr, 10.45 - 12.15

Seminar
bis 25 Personen

Die ICF als Herausforderung für die Suchtkrankenhilfe

Robert Stracke

Die Internationale Klassifikation der Funktionsfähigkeiten, Behinderung und Gesundheit (ICF) ist sowohl eine Klassifikation von Folgeerscheinungen von Krankheit und Behinderung als auch von Ressourcen, die ein Mensch hat. Sie stellt eine standardisierte Beschreibung von Aspekten von Gesundheit und Behinderung vor allem unter Berücksichtigung des sozialen und persönlichen Lebenshintergrunds einer Person in Ergänzung zur ICD-10 zur Verfügung. Dieser Ansatz entstammt der Behindertenkonvention der UNO, die die Umsetzung der Menschenrechte zum Ziel hat. Das Ziel der ICF ist somit eine

Verbesserung der Teilhabe behinderter oder von Behinderung bedrohter Menschen an der Gesellschaft. Alle Mitgliedsländer der WHO sind verpflichtet, dieses Denk- und Hilfeplansystem in allen Bereichen des Gesundheitswesens umzusetzen. Die Kommunen haben bereits begonnen, ICF gestützte Hilfepläne u. a. für die Versorgung von Abhängigkeitserkrankungen in der Eingliederungshilfe zu etablieren. Anträge für ambulante und stationäre Rehabilitationsmaßnahmen durch die Krankenkassen werden zum Standard. Das Seminar informiert über Hintergründe und Aufbau des Systems sowie über die Auswirkungen auf die Suchtkrankenhilfe.

Nr: 1766
Dauer: 90 Min

Zeiten:
Di, 14.30 - 16.00

Seminar
bis 40 Personen

Suchtbezogene Selbsthilfe im Internet. Was müssen Praktiker wissen?

Charlotte Kleinau, Sascha Milin

Die Forschung zu Wirkungsweisen, Chancen und Risiken von suchtbezogenen Selbsthilfe-Angeboten im Internet gewinnt an Wichtigkeit, befindet sich jedoch noch in der Anfangsphase und vielfach auf der Ebene von rein theoretischen Betrachtungen. Abgeschlossene und laufende Projekte des Zentrums für Interdisziplinäre Suchtforschung (ZIS) – in partizipativer Zusammenarbeit mit Betreibern von Online-Communitys – tragen derzeit zur Entwicklung von Typologien und potenziellen Qualitätskriterien bei. In diesem Seminar soll praxisnah über deutschsprachige Selbsthilfeangebote im Suchtbereich berichtet werden und es wird erörtert, ob man als Praktiker dem hilfesuchenden Klienten hierzu Ratschläge geben kann und sollte.

Nr: 1800
Dauer: 60 Min

Zeiten:
Do, 13.30 - 14.30

Symposium
bis 80 Personen

Herausforderung Stimulanzienkonsum

Ingo Schäfer, Sascha Milin, Tim Pfeiffer-Gerschel, Roland Härtel-Petri, Bernd Werse

Zu den Stimulanzien zählen seit langem bekannte, aber auch innovative Substanzen mit neuem Gewand und „Marketingkonzept“. In der aktuellen Forschung zu Stimulanzien tritt dabei die Frage nach Konsummustern und Konsumententypen zunehmend in den Vordergrund. Im Symposium soll diskutiert werden, welche Klassifikationen den aktuellen und zukünftigen Entwicklungen im Bereich des Stimulanzienkonsums am besten gerecht werden, gerade im Hinblick auf die Bedarfe von Praktikern aus Therapie, Beratung und Prävention. Im Symposium werden unterschiedliche Perspektiven anhand von Impulsreferaten dargestellt und anschließend diskutiert. Bernd Werse stellt Befunde der seit 12 Jahren durchgeführten Frankfurter Drogen-Monitoring-Studie „MoSyD“ dar. Sascha Milin schildert anhand einer aktuellen Studie zu Amphetaminen „Methstudie 2013“ Herausforderungen bei der Suche nach Konsumententypen und den Möglichkeiten, deren Konsum zu klassifizieren. Tim Pfeiffer-Gerschel bringt die Erkenntnisse einer Studie zu den Charakteristika und Konsumgewohnheiten von Crystal-Konsumenten aus der ambulanten Suchtberatung ein. Roland Härtel-Petri gibt schließlich aus langjähriger klinischer Erfahrung Einblicke in das Problem des Stimulanzienkonsums am Beispiel des Crystal Meth. Die jeweiligen Perspektiven werden in zwei Workshops (siehe 1801 und 1802) zur Thematik weiter vertieft.

Nr: 1801
Dauer: 90 Min

Zeiten:
Do, 14.45 - 16.15

Workshop
bis 80 Personen

Hype, Hysterie oder Herausforderung – Amphetamine und alles, was dazu gehört

Lisa Jakob, Bernd Werse, Tim Pfeiffer-Gerschel

Seit einigen Jahren wird hierzulande eine Methamphetamin-Welle beschworen, die das Land zu überspülen droht. Bemerkenswerterweise liegen hierfür ähnlich wenige belastbare empirische Daten vor, wie für den Gebrauch anderer Amphetaminderivate. Zusätzlich erschwert wird diese Datenlage durch die zahlreichen Stimulanzien aus dem Bereich der „neuen psychoaktiven Substanzen“ (NPS). In der Beratung und Behandlung stellt sich zudem die Frage, welchen therapeutischen Wert die verwendeten Klassifikationssysteme haben. Mit den Teilnehmer/inne/n des Workshops soll diskutiert werden, inwieweit die Einordnung der Amphetaminderivate in die groben ICD-10-Kategorien ("Stimulantien") einen ausreichenden Informationsgehalt aufweist, um

relevante Inhalte für den therapeutischen oder Beratungsprozess zu transportieren. Welche empirischen Daten sind wichtig, um Konsumphänomene besser zu verstehen, Hilfsangebote zu entwickeln und Ansatzpunkte für Interventionen zu erarbeiten? Im Laufe der Diskussion werden Vorschläge für einen pragmatischen Umgang erarbeitet, die in die aktuellen Diskussionen zur Überarbeitung von Dokumentationssystemen eingehen sollen.

Nr: 1802
Dauer: 90 Min

Zeiten:
Do, 16.30 - 18.00

Workshop
bis 80 Personen

Crystal, Speed, Leistungssteigerung und „Neuroenhancement“. Ein etwas anderer Blick

Roland Härtel-Petri, Sascha Milin

Es zeichnet sich ab, dass der Konsum von stimulierenden Substanzen nicht mehr nur im Bereich der experimentierfreudigen Partyszenen, der Schüler und Studenten in der Prüfungsvorbereitung oder der Soldaten vergangener und gegenwärtiger Kriege zu verorten ist. Dieser Workshop reflektiert unter anderem Erfahrungen aus über einem Jahrzehnt praktischer Arbeit mit Crystal-Patienten sowie die Studienergebnisse zu bislang medizinisch unauffälligen Konsumenten, die über das Internet befragt wurden. Es sollen die folgenden Aspekte beleuchtet und diskutiert werden: 1) Forschungen zu typischen und atypischen Stimulanzien und deren Repräsentation in Fachpublikationen und der Öffentlichkeit, 2) Konsumententypen, Subkulturen, Stimulanzien-affine Berufsgruppen und 3) Einstellungen der Konsumenten zu ihrem Konsumverhalten.

Deutsche Gesellschaft
für Suchtmedizin e.V.

Zusatzveranstaltung der

Deutschen Gesellschaft für Suchtmedizin
Mittwoch, 11.06.2014, ab 14.30 Uhr

Universität Hamburg / Philosophenturm / Von Melle Park 6

Das Substitutionsrecht muss der Wissenschaft folgen – und warum die Abstinenzforderung aus der BtMVV gestrichen gehört

K. Behrendt, C. von Ascheraden (angefragt),
Bundesministerium für Gesundheit (angefragt)

Ende der 1980er Jahre wurde gegen den erklärten Widerstand der etablierten Suchtmedizin die Substitutionsbehandlung eingeführt. 1992 folgte mit dem Paragrafen 5 in der BtMVV-Betäubungsmittelverschreibungsverordnung die rechtliche Regelung dieser Behandlungsform. Den vormaligen Gegnern gelang es damals, das Substitutionsrecht so scharf zu fassen, dass Heroinabhängige mehr tot als lebendig sein mussten, um zur Erhaltungstherapie zugelassen zu werden und die Behandler bei Verstößen gegen die Richtlinien auch nach mehreren Novellierungen immer noch mit Gefängnisstrafen rechnen müssen. Ausgehend von den Beschlüssen des Deutschen Ärztetages 2012 und einem Änderungskatalog der Deutschen Gesellschaft für Suchtmedizin (DGS) ist eine Debatte entstanden, die bis in die Ländergesundheitsministerien zu der Erkenntnis geführt hat, dass das Substitutionsrecht auf den Prüfstand gehört. Die Ärzteschaft fordert, in der BtMVV lediglich die Kontrolle der Substitutionsmittel zu regeln, die Behandlung selbst und ärztliche Tätigkeiten mittels Richtlinien festzulegen und bei Verstößen nicht strafrechtlich sondern durch das Berufsrecht zu sanktionieren. Die Gesundheitsministerkonferenz hat 2013 das Bundesgesundheitsministerium beauftragt, eine Novellierung vorzulegen.

Das Symposium informiert über den Stand der Diskussion.

Deutsche Gesellschaft für Suchtmedizin e.V.

23. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Suchtmedizin
7. – 9. November 2014

„Schnittstellen der Suchtmedizin: Therapie – Kosten – Politik“

Die Deutsche Gesellschaft für Suchtmedizin (DGS) wurde von substituierenden Ärztinnen und Ärzten gegründet, als die Substitutionsbehandlung Heroinabhängiger noch erheblich angefeindet wurde. Das Ziel der Etablierung der Substitution als Regelbehandlung ist inzwischen erreicht und die Gesellschaft hat als DGS jetzt eine große Zahl zum Teil führender klinischer Suchtmediziner und Suchtforscher unter ihren Mitgliedern, so dass sie Erfahrung aus der ambulanten und der klinischen Suchtmedizin mit wissenschaftlicher Kompetenz verbindet und den medizinischen Beitrag zu Prävention und Behandlung von Suchtkrankheiten verbessert. Darüber hinaus sucht sie die intensive Kooperation mit anderen Fachgesellschaften aus dem Bereich der Psychologie, der Sozialwissenschaften und anderer medizinischer Bereiche. Sie ist interessiert an einer offenen und solidarischen Diskussion im Interesse unserer Patientinnen und Patienten und der Entwicklung der Suchttherapie. Durch die enge Zusammenarbeit von Niedergelassenen, Klinikern und Wissenschaftlern ist es der DGS möglich, sowohl Mitglieder wie andere Interessierte jederzeit mit Experten in den verschiedenen Arbeitsfeldern zusammenzubringen. Im Rahmen ihrer Aktivitäten führt die DGS jährlich einen suchtmedizinischen Kongress durch.

***Kontakt und weitere Informationen über die DGS-Geschäftsstelle**:*

Simone Mollenhauer
c/o Institut für interdisziplinäre Sucht- und Drogenforschung (ISD)
Postfach 20 17 31
D-20207 Hamburg

Telefon: 040/7410 54221
Fax: 040/7410 55121
E-Mail: info@dgsuchtmedizin.de
www.dgsuchtmedizin.de

Andorfer, Ute Wien	Dr., Anton Proksch Institut Wien, Schwerpunktkoordinatorin des Bereichs Gender *ute.andorfer@api.or.at*	**1332**
Balmes, Katharina Hamburg	Such(t)- und Wendepunkt e.V., Familienhilfe, Kindergruppen mit Kindern aus suchtbelasteten Familien *katharina.balmes@suchtundwendepunkt.de*	**1143**
Behnert, Regina Bielefeld	Dipl.-Soz.-Päd., Evangelisches Krankenhaus Bielefeld, Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie Bethel, Sozialtherapeutin, Durchführung verschiedener therapeutischer Gruppen, u.a. DBT-Sucht *regina.behnert@evkb.de*	**1638**
Behrendt, Klaus Hamburg	Dr. med., Asklepios Klinik Nord, Chefarzt der Klinik für Abhängigkeitserkrankungen, forensische Gutachtertätigkeit, Schwerpunkte: Entgiftung, Kriseninterventionen sowie Schwerkrankenbehandlung bei somatischer und psychiatrischer Komorbidität und Schwerstabhängigkeit *k.behrendt@asklepios.com*	**1752**
Beiglböck, Wolfgang Wien	Univ. Lektor Dr., Anton-Proksch-Institut, Lehraufträge Univ. Wien, Klinischer Psychologe, Psychotherapeut, Schwerpunkt: Abhängigkeiten von legalen und illegalen Drogen *wolfgang.beiglboeck@api.or.at*	**1607**
Bennewitz, Tim Kiel	ODYSSEE e. V., Leitung, Vor-Ort-Prävention in der Partyszene *info@partyprojekt-odyssee.de*	**1540**
Borchardt, Silke Hamburg	Dipl.-Psych., STZ Fachklinik, Suchttherapeutin, Suchtrehabilitation *silke.borchardt@martha-stiftung.de*	**1154**
Brinker, Titus Gießen	Cand. med., Vorsitzender „Aufklärung gegen Tabak e.V.“ *titus.br@gmail.com*	**1169**
Buth, Sven Hamburg	M.A. Soz., Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf, Institut für interdisziplinäre Sucht- und Drogenforschung (ISD), Wissenschaftl. Mitarbeiter, Forschungstätigkeiten in verschiedenen Bereichen (u.a. Basisdatendokumentation in der Suchtkrankenhilfe, Suchtprävention und Glücksspielprobleme) *buth@sozialwiss.uni-hamburg.de*	**1411**
Claßen, Annette Hamburg	Asklepios Klinik Nord - Ochsenzoll, Oberärztin, Fachärztin für Psychiatrie, Schwerpunkt Forensik *a.classen@asklepios.com*	**1752** **1753**
D’Amelio, Roberto Homburg/Saar	Dipl.-Psych., Universitätsklinikum des Saarlandes, Psych. Psychotherapeut, Supervisor, Wissenschaftlicher Mitarbeiter, Schwerpunkte: Klinische Versorgung sowie Konzeption und Evaluation von Therapieprogrammen (Psychoedukation & Psychotherapie) *roberto.d.amelio@uks.eu*	**1644**
Degkwitz, Peter Hamburg	Dr. rer. pol., Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf, Zentrum für Psychosoziale Medizin/ ZIS, Sozialwissenschaftler, Schwerpunkte: Evaluations- und Versorgungsforschung *p.degkwitz@uke.de*	**1537**

Dietze-Cruse, Margrit Hamburg	Dipl.-Soz.-Päd., SuchtPräventionsZentrum, Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung, Systemische Paar- und Familientherapeutin, Referentin für Suchtprävention *margrit.dietze-cruse@bsb.hamburg.de*	**1409**
Dinkel, Philipp Berlin	M.A., Notdienst Berlin e.V., Regionalleitung, Kinderschutzbeauftragter *pdinkel@notdienstberlin.de*	**1129** **1513**
Dlabal, Hans Marburg	Dr. med., Vitos Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie Marburg, Stellvertr. Klinikdirektor, Oberarzt der Abteilung für Abhängigkeitserkrankungen, Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie, Schwerpunkt: Praxistransfer der Ergebnisse neurobiologischer Suchtforschung, Weiterentwicklung gemeindepsychiatrischer Suchtbehandlungskonzepte *hans.dlabal@vitos-giessen-marburg.de*	**1503** **1603** **1604** **1703**
Drinkmann, Arno Eichstätt	Prof. Dr. Dipl.-Psych., Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt, Fakultät für Soziale Arbeit, Schwerpunkt Suchtpsychologie *arno.drinkmann@ku.de*	**1612**
Ehmke, Irene Hamburg	Dipl.-Päd., Hamburgische Landesstelle für Suchtfragen, Büro für Suchtprävention, Referentin für Suchtprävention mit Kindern und Familien *ehmke@sucht-hamburg.de*	**1158** **1159**
Elsner, Heinrich Bochum	Dipl.-Theol. Dr. med., Methadonambulanz der Krisenhilfe, leitender Arzt *h.elsner@krisenhilfe-bochum.de*	**1315** **1317** **1650**
Englert, Isabel Neuenkirchen	Dr. med., Fachklinik St. Marienstift Dammer Berge, Chefärztin, Schwerpunkte Komorbidität, Abhängigkeitserkrankungen, Traumafolgestörungen, Persönlichkeitsstörungen *isabel.englert@sucht-fachkliniken.de*	**1654** **1656**
Fais, Jürgen Köln	M.A., Dipl.-Soz.-Päd., Kriminologe, Suchtreferent *fais@paravida.de*	**1515**
Farnbacher, Georg Hamburg	Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf, Zentrum für Interdisziplinäre Suchtforschung (ZIS), Pädagoge, Gestalttherapeut, Supervisor und wissenschaftlicher Mitarbeiter, Redakteur der Zeitschrift „Suchttherapie“, Leiter der Akademie Sucht *farnbacher@uke.de*	**1537**
Fischer, Gabriele Wien	Prof. Dr. med., Medizinische Universität Wien, Universitätsklinik für Psychiatrie, Leiterin der Drogenambulanz *gabriele.fischer@meduniwien.ac.at*	**1003**
Froesa, Gunther Schwerin	Helios Kliniken Schwerin, Klinik für Abhängigkeitserkrankungen, Lt. Psychologe *gunther.froesa@helios-kliniken.de*	**1618**
Gabriel, Katrin Hamburg	Dr. med., Asklepios Klinik Nord, Klinik für Abhängigkeitserkrankungen, Oberärztin für zwei niedrigschwellige Drogen- und Suchtstationen mit den Schwerpunkten Psychose und Sucht und multimorbide Drogenabhängige *k.gabriel@asklepios.com*	**1674**

Gahleitner, Silke Birgitta Krems	Prof. Dr. phil., Studium der Sozialen Arbeit, Psychotherapeutin, traumatherapeutische Weiterbildungen, Professorin für Klinische Psychologie und Sozialarbeit an der Alice Salomon Hochschule Berlin, Teilzeit-Forschungsprofessur an der Donau-Universität Krems *sb@gahleitner.net*	**1005**
Gallinat, Jürgen Berlin	Prof. Dr., Psychiatrische Universitätsklinik der Charité im St. Hedwig-Krankenhaus , Chefarzt, Psychiater	**1006**
Gantner, Andreas Berlin	Dipl.-Psych., Therapieladen e.V., Leiter, Psychologischer Psychotherapeut, MDFT-Supervisor *a.gantner@therapieladen.de*	**1004**
Görne, Herbert Hamburg	Dr., MediZentrum Hamburg, Facharzt für Allgemeinmedizin, Schwerpunkt Diabetes, Wundversorgung, Suchtmedizin *goerne@medizentrum-hamburg.net*	**1335**
Grünberg, Barbara Hamburg	Dipl.-Soz.-Päd., Lukas Suchthilfezentrum Hamburg-West, Psychologische Psychotherapeutin *barbara.gruenberg@diakonie-hhsh.de*	**1158** **1159**
Haasen, Christian Hamburg	Prof. Dr. med., altomed-mvz, Facharzt für Psychiatrie *c.haasen@altomed.de*	**1310**
Härtel-Petri, Roland Bayreuth	Dr. med., Praxis, Niedergelassener Psychiater und Psychotherapeut, Suchtmedizin *info@psychotherapie-haertel-petri.de*	**1800** **1802**
Haevelmann, Andrea Hamburg	Dipl.-Psych., Deutsches Zentrum für Suchtfragen des Kindes- und Jugendalters, wissenschaftliche Mitarbeiterin, CANSAS 2B-Projekt *a.haevelmann@uke.de*	**1664**
Hagenow, Frank Hamburg	Dr. Dipl.-Psych., AVUS GmbH, Begutachtungsstelle für Fahreignung, Leitung, Medizinisch-Psychologische Untersuchung (MPU), Psychologischer Gutachter *hagenow@avus-mpu.de*	**1307**
Hamdorf, Willem Vitense-Parber	Dr. med., AHG Klinik Mecklenburg, Chefarzt, Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie, Suchtmedizin, Verhaltenstherapie, Rehabilitation drogenabhängiger Menschen, Stimulantienabhängigkeit, Eltern-Kind-Behandlung, ADHS *whamdorf@ahg.de*	**1509**
Hankemann, Ria Hamburg	Dipl.-Soz.-Päd., Beratungsstelle Kompaß, Beratung von Kindern und Jugendlichen alkoholabhängiger Eltern und deren Bezugspersonen, Fallberatung und Fortbildung für pädagogische Fachkräfte *ria.hankemann@kompass-hamburg.de*	**1158** **1159** **1222**
Heidemann, Randi Schwerin	Helios Kliniken Schwerin, Klinik für Abhängigkeitserkrankungen, Oberärztin, EMDR-Therapeutin, Schwerpunkte: Alkohol- und Medikamentenentzug, Sucht und Trauma *randi.heidemann@helios-kliniken.de*	**1618**
Herschelmann, Susanne Hamburg	Dipl.-Theologin, Beratungsstelle Kajal – Frauenperspektiven e.V., Leiterin, traumazentrierte Fachberaterin und Fortbildung *kajal@frauenperspektiven.de*	**1664**

Heynen, Thomas Frankfurt/ Main	Dipl.-Soz.-Arb., M. A., Lichtblick, integrative Drogenhilfe e.V., Beratung und Sozialrecht, psychosoziale Betreuung, Begleitung von Familien mit illegalem Drogenkonsum der Eltern *t.heynen@idh-frankfurt.de*	**1113**
Hildebrand, Kathrin Neuenkirchen	Dipl.-Psych., Fachklinik St. Marienstift Dammer Berge, Gruppentherapeutin, Schwerpunkt Abhängigkeitserkrankungen und Traumafolgestörungen/ schwere Persönlichkeitsstörungen *kathrin.hildebrand@sucht-fachkliniken.de*	**1654** **1656**
Hilger, Jörg Remscheid	Dr. med., Evangelische Stiftung Tannenhof, Fachkrankenhaus für Psychiatrie, Psychotherapie, Psychosomatik und Neurologie, Leitender Arzt *joerg.hilger@stiftung-tannenhof.de*	**1709**
Hinz, Heike Wildeck-Richelsdorf	Dr. med. Dipl.-Psych., AHG Klinik Richelsdorf und Wigbertshöhe, Chefärztin *hhinz@ahg.de*	**1101** **1301** **1401**
Hirschhäuser, Lena Hamburg	Dipl.-Päd., Universität Hamburg, Promotionsstipendiatin am Fachbereich Erziehungswissenschaft, Schwerpunkt Medienpädagogik *lena.hirschhaeuser@uni-hamburg.de*	**1167**
Hoff, Tanja Köln	Prof. Dr. Dipl.-Psych., Deutsches Institut für Sucht- und Präventionsforschung an der Katholischen Hochschule NRW, Abteilung Köln, Projektleitung, Professur für Psychosoziale Prävention, Intervention und Beratung, Psychologische Psychotherapeutin, Systemische Familientherapeutin *t.hoff@katho-nrw.de*	**1133** **1200** **1325**
Holzbach, Rüdiger Warstein	Dr. med., LWL-Kliniken Lippstadt und Warstein, Chefarzt der Abteilung Suchtmedizin *ruediger.holzbach@wkp-lwl.org*	**1320** **1321**
Isfort, Michael Köln	Prof. Dr., Dt. Institut für Sucht- und Präventionsforschung an der KatHO NRW, Pflegewissenschaft und Versorgungsforschung mit den Schwerpunkten Entwicklung und Evaluation von Versorgungskonzepten im Pflegebereich *m.isfort@katho-nrw.de*	**1325**
Jablonowsky, Maik Vitense-Parber	Dipl.-Psych., AHG Klinik Mecklenburg, Bezugstherapeut, Stimulanziengruppe *mjablonowsky@ahg.de*	**1509**
Jakob, Lisa München	Dipl.-Psych., IFT Institut für Therapieforschung, Wissenschaftliche Mitarbeiterin der Deutschen Beobachtungsstelle für Drogen und Drogensucht (DBDD) *jakob@ift.de*	**1801**
Jox, Rolf Köln	Prof. Dr., Kath. Hochschule NRW *r.jox@katho-nrw.de*	**1131** **1720**
Kämmer, Wolfram Bielefeld	Kleinischer Pflegeentwickler/ Advanced Nursing Practitioner, Evangelisches Krankenhaus Bielefeld, Schwerpunkt Abhängigkeitserkrankungen *wolfram.kaemmer@evkb.de*	**1135**
Kalke, Jens Hamburg	Dr. phil. Dipl.-Pol., Institut für interdisziplinäre Sucht- und Drogenforschung (ISD), wissenschaftliche Leitung, Forschungstätigkeiten u.a. im Bereich Suchthilfestatistik, Prävention, Glücksspielsucht *kalkej@aol.com*	**1164** **1226** **1411**

Kaping, Marie-Luise Vitense-Parber	Dipl.-Psych., AHG Klinik Mecklenburg, Bezugstherapeutin *mkaping@ahg.de*	**1152**
Keller, Karsten Köln	Dipl.-Psych., Deutsches Institut für Sucht- und Präventionsforschung an der Katholischen Hochschule NRW, langjährige Mitarbeit in entwicklungspsychologischen und suchtwissenschaftlichen Forschungsprojekten, derzeit wissenschaftlicher Mitarbeiter im Projekt SANOPSA *ka.keller@katho-nrw.de*	**1325**
Kiefer, Falk Mannheim	Prof. Dr. med., Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg, Zentralinstitut für seelische Gesundheit, Stv. ärztlicher Direktor der Klinik für abhängiges Verhalten und Suchtmedizin *falk.kiefer@zi-mannheim.de*	**1712**
Kindor, Manfred Vitense-Parber	Dipl.-Soz.-Päd., AHG Klinik Mecklenburg, Suchttherapeut, Bezugstherapeut der Gruppe (Meth-)Amphetaminabhängigkeit, Psychotherapie, Achtsamkeit *mkindor@ahg.de*	**1509**
Klein, Michael Köln	Prof. Dr. rer. nat., Kath. Hochschule NRW, Leiter Deutsches Institut für Sucht- und Präventionsforschung (DISuP), zuvor 15 Jahre leitender Psychologe zweier Fachkliniken für Alkohol- bzw. Drogenentwöhnung, nebenberuflich als Supervisor und Coach tätig *mikle@katho-nrw.de*	**1001** **1131** **1148** **1200**
Kleinau, Charlotte Hamburg	M.A., Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf, Zentrum für Interdisziplinäre Suchtforschung (ZIS), Psychologin *c.kleinau@gmx.de*	**1766**
Klerings, Mona Hamburg	Soz.-Arb., freiberufliche Trainerin und Coach, Konflikt- und Deeskalationstrainerin, Mediatorin *mail@mona-klerings.de*	**1707**
Klett, Eli Evi Nürtingen	im Ruhestand, freiberufliche Therapeutin für konzentrative Bewegungstherapie, ambulante Einzel- und Gruppen-KBT-Angebote in Prophylaxe-, Klinik-Nachsorgebereich und in der Erwachsenenbildung *klette_@online.de*	**1715**
Klos, Hartmut Köln	Dipl.-Päd., Drogenhilfe Köln gGmbH, Fachklinik „Haus Aggerblick“, Klinischer Einzel- und Gruppentherapeut, heilkundlicher Psychotherapeut, Freiberufliche Tätigkeit in Fortbildung, Beratung, Supervision *hartmutklos@web.de*	**1523**
Kluge, Hildegard Vitense-Parber	AHG Klinik Mecklenburg, Leiterin Kindergarten *hkluge@ahg.de*	**1152**
Kociper, Karl Wien	checkit - Suchthilfe Wien gGmbH, Psychologe, Berater, Trainer für Motivational Interviewing, zuständig für den Bereich Eventbetreuung *karl.kociper@suchthilfe.at*	**1138** **1219**
Koler, Peter Bozen	Dr. phil., Psychologe und Pädagoge, Forum Prävention, Direktor im dreisprachigen Südtirol/Italien *info@forum-p.it*	**1205**
Korosec, Jutta Wien	Dr. med., Verein Dialog, Suchtberatungsstelle, Leiterin, Ärztin für Allgemeinmedizin *jutta.korosec@dialog-on.at*	**1117** **1119**

Koshal, Angelika Bonn	Dipl.-Psych., Psychotherapeutische Praxis, Psychologische Psychotherapeutin, spezielle Psychotraumatherapie (DeGPT), EMDR- Therapeutin (EMDRIA), ambulante traumaorientierte Drogentherapie *angelika.koshal@t-online.de*	**1660**
Kremer, Georg Bielefeld	Dr. Dipl.-Psych., Ev. Krankenhaus Bielefeld, Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie Bethel, therapeutische Leitung der Abteilung Abhängigkeitserkrankungen *georg.kremer@evkb.de*	**1305**
Kuhlmann, Thomas Bergisch Gladbach	Dr. med., Psychosomatische Klinik Bergisch Gladbach, Weiterentwicklung gemeindenaher Sucht- und Drogenhilfe, Integration comorbider und multimorbider Suchtkranker, Veränderung in der Drogenszene und Entwicklung neuer Subkulturen (z.B. Party-Drogen), Motivational Interviewing (MINT) *thkuhlmann@psk-bg.de*	**1601** **1602**
Kuhn, Silke Hamburg	Dr. Dipl.-Psych., Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf, Zentrum für Interdisziplinäre Suchtforschung der Universität Hamburg (ZIS), Psychologische Psychotherapeutin, wissenschaftliche Mitarbeiterin, Schwerpunkt: Sucht im Alter, Komorbidität *skuhn@uke.de*	**1164**
Kuster-Harl, Sonja Wien	Dipl.-Soz.-Arb., Sucht- und Drogenkoordination Wien, Stv. Leiterin Liaisondienste *sonja.kuster@sd-wien.at*	**1137**
Ladurner, Christa Bozen	Dr., Soz., Soz.-Päd., Forum Prävention, stellvertr. Leitung, Erzieherin und Direktorin in einem sozialpädagogischen Kinder- und Jugendwohnheim, Schwerpunktmäßige Arbeitsbereiche sind die Familie, die Familienpolitik sowie das Glücksspiel *ladurner@forum-p.it*	**1207**
Lammers, Katrin Hamburg	Dipl.-Soz.-Päd., Behörde für Gesundheit und Verbraucherschutz, Suchtberatung, Beratung für Kinder, Jugendliche und deren Angehörige, Koordinatorin im Projekt HaLT-Hamburg *katrin.lammers@bgv.hamburg.de*	**1220**
Leonhard, Kati Schwerin	Helios Kliniken Schwerin, Klinik für Abhängigkeitserkrankungen, Stationsleitung Tagesklinik *kati.leonhardt@helios-kliniken.de*	**1618**
Lilienthal, Gerd Hamburg	Dipl.-Soz.-Päd., Ev. Krankenhaus Alsterdorf gGmbH, Suchtberatung, Suchttherapeut im qualifizierten Entzug *g.lilienthal@alsterdorf.de*	**1330** **1652**
Lippert, Almut Hannover	Dr. Dipl.-Psych., Psychotherapeutische Praxis, Psychotherapie, Supervision, Seminare, Trainerin für Motivational Interviewing (MINT) *almutlippert@gmx.de*	**1635**
Löhrer, Frank Aachen	Prof. Dr. med., Katholische Hochschule Nordrhein-Westfalen, Ltd. Arzt, Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie, Professor für Sozialmedizin, Forschungstätigkeit in den Bereichen Epidemiologie und Komorbidität, Rehabilitationsverlaufsforschung und kognitive Funktionsdefizite bei Polytoxikomanen und schizophrenen Substanzgebrauchern *f.loehrer@katho-nrw.de*	**1511**

Mandrek-Evers, Dominika Göttingen	Dipl.-Psych., Asklepios Fachklinik Göttingen, psychologische Psychotherapeutin *d.mandrek@asklepios.com*	**1642**
Mautsch, Ulrich Hamburg	Asklepios Klinikum Nord, Klinik für Abhängigkeitserkrankungen, Oberarzt, Facharzt für Psychosomatik und Psychotherapie *u.mautsch@asklepios.com*	**1621**
Mayer, Reinhardt Balingen	Dr. phil. Dipl.-Psych., Psychotherapeutische Gemeinschaftspraxis, Psychologischer Psychotherapeut für Kinder, Jugendliche und Erwachsene, Arbeit mit Kindern aus suchtbelasteten Familien *info@praxis-weinmann-mayer.de*	**1112**
Meissner, Heide Schwerin	Soz.-Arb., Helios Kliniken Schwerin, Klinik für Abhängigkeitserkrankungen *heide.meissner@helios-kliniken.de*	**1618**
Metzner, Petra Kraichtal	Fachklinik Haus Kraichtalblick, Stationsärztin *petra.metzner@kraichtal-kliniken.de*	**1318**
Meyer, Andreas Hamburg	Such(t)- und Wendepunkt e. V., Hilfen zur Erziehung mit Eltern und Kindern aus suchtbelasteten Familien, Kindergruppen mit Kindern aus suchtbelasteten Familien *adm@offene-jugendarbeit.de*	**1145**
Milin, Sascha Hamburg	Mag., Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf, Zentrum für Psychosoziale Medizin, Zentrum für Interdisziplinäre Suchtforschung (ZIS), Wissenschaftlicher Mitarbeiter, Medizinanthropologe *s.milin@uke.de*	**1766** **1800** **1802**
Möller, Andrea Hamburg	Such(t)- und Wendepunkt e.V., Hilfen zur Erziehung, FASD Fachberatung *andrea.moeller@suchtundwendepunkt.de*	**1145**
Möller, Christoph Hannover	Hon. Prof. Dr. med., Auf der Bult - Chefarzt der Abteilung für Kinder- und Jugendpsychiatrie und von Teen Spirit Island *moeller@hka.de*	**1202**
Mrusek, Tobias Hamburg	Dr., Asklepios Klinikum Nord Ochsenzoll *t.mrusek@asklepios.com*	**1674**
Münzel, Brigitte Köln	Dipl.- Rel. Päd., freiberufliche Tätigkeit: Fortbildung, Coach, Supervision *mail@brigittemuenzel.de*	**1215**
Mutschler, Jochen Zürich	PD Dr. med., Psychiatrische Universitätsklinik Zürich, Zentrum für Abhängigkeitserkrankungen, Oberarzt, *jochen.mutschler@puk.zh.ch*	**1312**
Nagy, Constanze Wien	Mag., Check it! Suchthilfe Wien gGmbH, Beraterin, Klinische Psychologin, Gesundheitspsychologin, Trainerin für Motivational Interviewing, zuständig für den Bereich Evaluation & Forschung *constanze.nagy@suchthilfe.at*	**1138** **1219**
Nikolaus, Josef Buchholz i.d.N.	Dipl.-Soz.-Arb., Fachstelle für Sucht und Suchtprävention, Leitung, Psychotherapeut, MBSR- Lehrer, QiGong- Lehrer *josefnikolaus@web.de*	**1640**

Olbrich, Robert Heidelberg/Mannheim	Prof. Dr. med. Dr. phil., Tagesklinik für Suchtkranke Heidelberg, Psychotherapie-Ambulanz am Otto-Selz-Institut der Universität Mannheim, verhaltensorientierte Einzel- u. Gruppenpsychotherapie *robert_olbrich@web.de*	**1318** **1672**
Pankow, Martina Hamburg	Dipl.-Päd., Ev. Krankenhaus Alsterdorf GmbH, Suchtberaterin im qualifizierten Entzug *m.pankow@eka.alsterdorf.de*	**1330**
Pape, Klaus Hamburg	Dipl.-Päd., SuchtPräventionsZentrum, Referent für Suchtprävention *klaus.pape@bsb.hamburg.de*	**1209**
Pastusiak, Melanie Köln	B.A., Soz.-Päd., Kath. Hochschule NRW, Deutsches Institut für Sucht- und Präventionsforschung (DISuP), wissenschaftliche Hilfskraft, Verbreitung bewährter Präventionsansätze zur Vermeidung und Reduzierung von Suchtmittelkonsum in Schwangerschaft und Stillzeit *m.pastusiak@katho-nrw.de*	**1133**
Pfeiffer-Gerschel, Tim München	Dr. Dipl.-Psych., Institut für Therapieforschung (IFT), Leiter der Deutschen Beobachtungsstelle für Drogen und Drogensucht (DBDD) *pfeiffer-gerschel@ift.de*	**1800** **1801**
Philipp, Heiko Motzen	Dipl.-Soz.-Päd., Fontane Klinik Motzen, Abteilung Sucht, Entwöhnungseinrichtung für eine Gruppe von bis zu 12 Patienten mit stoffgebundenen und stoffungebundenen Süchten *h.philipp@fontane-klinik.de*	**1405**
Plesner, Markus Hamburg	Dipl.-Psych., SuchtPräventionsZentrum (SPZ), Beratung, Krisenintervention *markus.plesner@bsb.hamburg.de*	**1105**
Räbiger-Stratmann, Hans Erkrath	Dipl.-Soz.-Päd., Neander Diakonie GmbH, Abteilungsleitung des Suchthilfe Beratungs- und Informationszentrums, Leitung des WMC Rheinland – Institut für Systemische Fort- und Weiterbildung, Psychotherapie *stratmann@diakonie-kreis-mettmann.de*	**1109**
Ratje, Ulf Eckernförde	Dr. med., Praxis, Facharzt für Allgemeinmedizin, stellv. Vorsitzender der DGNTF e.V. *ratje@dgntf.de*	**1678**
Reimer, Jens Hamburg	Prof. Dr. med., Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf, Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie, Direktor des Zentrums für Interdisziplinäre Suchtforschung der Universität Hamburg (ZIS), Leiter des Arbeitsbereiches Suchtmedizin und abhängiges Verhalten *reimer@uke.de*	**1335** **1542**
Reininger, Christian Wien	M.Sc., Dipl.-Soz.-Arb. (Systemische Sozialarbeit), Psychotherapeut (Systemische Familientherapie), tätig in Suchthilfeeinrichtungen in Wien und Niederösterreich sowie in freier Praxis *reininger@tele2.at*	**1662**
Remmert, Christian Berlin	Dr., ADV gGmbH, Therapeutischer Leiter *christian.remmert@adv-suchthilfe.de*	**1502** **1507**
Reymann, Gerhard Dortmund	PD Dr. med., LWL Klinik Dortmund, Abteilung Suchtmedizin und LWL-Rehabilitationszentrum, Chefarzt, Arzt für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie, Suchtmedizinische Versorgungsforschung an der Ruhr-Universität Bochum *gerhard.reymann@ruhr-uni-bochum.de*	**1601** **1602**

Rickenbacher, Regua Aarau	Klinische Heilpädagogin, Aargauische Stiftung für Suchthilfe, Projektverantwortliche „Sucht und Familie“ *regula.rickenbacher@suchthilfe-ags.ch*	**1139**
Rodiek, Andrea Hamburg	Dipl.-Päd., SuchtPräventionsZentrum (SPZ), Beratung, Krisenintervention *andrea.rodiek@bsb.hamburg.de*	**1105**
Rosenkranz, Moritz Hamburg	Dipl.-Soz., Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf, Zentrum für Interdisziplinäre Suchtforschung (ZIS), wissenschaftlicher Mitarbeiter *moritz.rosenkranz@uni-hamburg.de*	**1167**
Rost, Wolf-Detlef Gießen	Dr. phil., Dipl.-Psych., Praxis für Psychoanalyse, Psychotherapie und Supervision *wolf-detlef-rost@t-online.de*	**1407**
Roth, Nina Mainz	Dipl.-Päd., Büro für Suchtprävention, Landeszentrale für Gesundheitsförderung in RLP e.V., Referatsleitung *nroth@lzg-rlp.de*	**1215**
Rühling, Elke Hamburg	Dipl.-Gesundheitswirtin, Institut für interdisziplinäre Sucht- und Drogenforschung (ISD) Hamburg, Projektkoordinatorin des Wettbewerbs „Klar auf Fahrt. Alkoholprävention und Klassenreisen“ *ruehling@isd-hamburg.de*	**1224**
Rüß, Susanne Schwerin	Helios Kliniken Schwerin, Klinik für Abhängigkeitserkrankungen, Ambulanz- und Stationsschwester *susanne.ruess@helios-kliniken.de*	**1618**
Rust, Angelika Wien	Dipl.-Soz.-Arb. M.A., Verein Dialog, dialog: ASK und im Polizeianhaltezentrum, Schwerpunkt Frauen in der integrativen Suchtberatung *angelika.rust@dialog-on.at*	**1122**
Samson, Ansgar Bielefeld	Dipl.-Päd., Krankenpfleger, Evangelisches Krankenhaus Bielefeld, Tagesklinik Sucht Bethel *ansgar.samson@evkb.de*	**1135**
Sander, Wiebke Lübeck	Dr. rer. nat., AHG Klinik Lübeck, leitende Psychologin, Psychologische Psychotherapeutin *wsander@ahg.de*	**1330**
Sarrazin, Doris Münster	Dipl.-Soz., Landschaftsverband Westfalen-Lippe, Koordinationsstelle Sucht, Referatsleitung *doris.sarrazin@lwl.org*	**1107**
Scarpinato-Hirt, Francesca Rita Göttingen	Dr., Asklepios Fachklinikum Göttingen, Leitende Psychologische Psychotherapeutin *f.scarpinato@asklepios.com*	**1642**
Schäfer, Ingo Hamburg	PD Dr. med., MPH, Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf, Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie, Geschäftsführer des Zentrums für Interdisziplinäre Suchtforschung (ZIS) *i.schaefer@uke.de*	**1680** **1800**
Scheibenbogen, Oliver Wien	Dr., Anton Proksch Institut, Leiter der Klinischen Psychologie *oliver.scheibenbogen@api.or.at*	**1160**
Schelte, Angelika Warstein	Dr. med., LWL-Kliniken Lippstadt und Warstein, Oberärztin, Qualifizierter Alkoholentzug, Ambulante Rehabilitation, sozialpsychiatrischer Dienst *angelika.schelte@wkp-lwl.org*	**1142**

Schindler, Liv Hamburg	Dipl.-Soz.-Päd., Therapiehilfe e.V., Come In, Stellvertretende Leitung, Suchttherapeutin VdR *liv-schindler@therapiehilfe.de*	**1171**
Schlagloth-Kley, Claudia Düren	M.Sc., Dipl.-Soz.-Arb., Büro für Betreuungen und Verfahrenspflegschaften Schlagloth-Kley & Ketterer, Berufsbetreuerin *schlagloth-kley@arcor.de*	**1720**
Schlömer, Hermann Hamburg	Dipl.-Psych., Institut für interdisziplinäre Sucht- und Drogenforschung (ISD) Hamburg, Projektleiter des Wettbewerbs „Klar auf Fahrt. Alkoholprävention und Klassenreisen“ *h.schloemer@isd-hamburg.de*	**1224** **1226**
Schmidhofer, Hermine Wien	Dr., Sucht- und Drogenkoordination Wien, Stellvertretende Geschäftsführerin, Leiterin Beratungs-, Behandlungs- und Betreuungsbereich *hermi.schmidhofer@sd-wien.at*	**1137**
Schmidt, Lisa Wilhelmsfeld	Studium der Psychologie (B.Sc.), Universität Mannheim *lisa_c_schmidt@gmx.de*	**1318**
Schmitz-Remberg, Tanja Elisabeth Mönchengladbach	Dipl.-Soz.-Päd., Chair of the European Chapter, International Association for Social Work with Groups inc., Groupworker	**1148**
Schneider, Wilfried Ahrensburg	Integrativer Sozialtherapeut, Therapiekoffer e.V., Entwicklung von Therapiematerialien (www.schneider-therapiekoffer.de), Autor *wilfried.schneider@alice.de*	**1609**
Schroeder, Carsten Schönwalde	Suchtpräventionsfachstelle der salus Klinik Lindow, Leitung *praevention@salus-lindow.de*	**1213**
Schu, Martina Köln	Dipl.-Päd., FOGS – Gesellschaft für Forschung und Beratung im Gesundheits- und Sozialbereich mbH, Geschäftsführerin *schu@fogs-gmbh.de*	**1107**
Schulte, Bernd Hamburg	Dipl.-Public Health, Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf, Zentrum für Interdisziplinäre Suchtforschung der Universität Hamburg (ZIS), wissenschaftlicher Mitarbeiter *b.schulte@uke.de*	**1542**
Schwager, Jean-Christoph Bad Hersfeld	M.A., Sozialtherapeut, AHG-Klinik Wigbertshöhe, Leiter des Konzeptes Sucht im Alter, Arbeit mit Suchtkranken im stationären Bereich *jschwager@ahg.de*	**1103**
Schwarting, Frauke Hamburg	Prof. Dr., Hochschule für angewandte Wissenschaften Hamburg, Departement Soziale Arbeit, Professorin für Soziale Arbeit *frauke.schwarting@haw-hamburg.de*	**1632**
Schwarz, Gabriele Frankfurt	Dipl.-Psych., Dipl.-Päd., Lichtblick, integrative Drogenhilfe e.V., Leiterin, psychosoziale Betreuung und Begleitung von Familien mit illegalem Drogenkonsum der Eltern, Eltern- Kinder- Sucht *g.schwarz@idh-frankfurt.de*	**1113**
Schwarzer, Mario Frankfurt a. M.	Stud. med. an der Goethe Universität Frankfurt a. M. *schwarzer.mario@googlemail.com*	**1169**
Sperling, Heidrun Hamburg	Dipl.-Psych., DEKRA, Leiterin der Begutachtungsstelle für Fahreignung, Fachpsychologin für Verkehrspsychologie, systemische Therapeutin *heidrun.sperling@dekra.com*	**1714**

Stamm-Balderjahn, Sabine Berlin	Dr. med., Charité Berlin, Abteilung für Versorgungssystemforschung und Grundlagen der Qualitätssicherung in der Rehabilitation *sabine.stamm-balderjahn@charite.de*	**1169**
Steiner, Silvia Lausanne	lic. phil. I Sozialarbeit und Sozialpolitik, Sucht Schweiz, Projektleiterin Prävention *ssteiner@suchtschweiz.ch*	**1139**
Stieglitz, Britta Hamburg	Dipl.-Psych., Dipl.- Soz.-Päd., Asklepios Klinik Nord, Klinik für Abhängigkeitserkrankungen, leitende Psychologin, Psychologische Psychotherapeutin, Klinische Neuropsychologin (GNP) *b.stieglitz@asklepios.com*	**1750**
Stracke, Robert Hanstedt bei Buchholz	Dr. med., Fachkrankenhaus Hansenbarg, Entwöhnungsklinik für Alkohol-, Tabak- u. Medikamentenabhängigkeit, Chefarzt, Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie, Suchtmedizin, Sozialmedizin, Schwerpunkte: Nikotinabhängigkeit, differentielle Versorgungsformen, ICF, Effizienz von Suchtselbsthilfe, Beratung und Behandlung abhängiger Ärzte *stracke.fkh@alida.de*	**1762**
Striewski, Nicole Hamburg	B. Sc., Studentin im Masterstudiengang klinische Psychologie und Psychotherapie, studentische Mitarbeiterin am Institut für interdisziplinäre Sucht- und Drogenforschung (ISD) *nicole_striewski@gmx.de*	**1760**
Stubenvoll, Martina Hamburg	Dipl.-Psych., Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf, Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie, Therapeutische Leitung Arbeitsbereich Sucht *m.stubenvoll@uke.de*	**1680**
Stuppe, Markus Schwerin	Dr. med., HELIOS Kliniken Schwerin GmbH, Carl-Friedrich-Flemming-Klinik, Chefarzt der Klinik für Abhängigkeitserkrankungen *markus.stuppe@helios-kliniken.de*	**1638**
Susemihl, Ingo Vitense-Parber	Dipl.-Psych., AHG Klinik Mecklenburg, Leitender Psychologe *isusemihl@ahg.de*	**1152**
Teunißen, Sybille Essen	Dipl.-Psych., Fachklinik Kamillushaus, leitende Psychologin der stat. Rehabilitation *s.teunissen@kamillushaus.de*	**1630** **1632**
Thell, Lisa Wien	Mag., Soz.-Arb., Verein Dialog, dialog: ASK und Polizeianhaltezentrum, Schwerpunkt Frauen in der integrativen Suchtberatung *lisa.thell@dialog-on.at*	**1122**
Thomasius, Rainer Hamburg	Prof. Dr. med., Leiter der Institutsambulanz für drogenabhängige Jugendliche und Jungerwachsene, Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf, Oberarzt der Klinik für Psychiatrie für Psychotherapie, Schwerpunkte in Suchtforschung, Psychotherapie- und Familientherapieforschung, Evaluationsforschung bei Persönlichkeitsstörungen *thomasius@uke.de*	**1007**
Thoms, Edelhard Leipzig	Dr. med., Park-KH Leipzig, Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie, Chefarzt, Facharzt für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychotherapie, Psychoanalyse *edelhard.thoms@parkkrankenhaus-leipzig.de*	**1002**

Thürauf, Norbert Erlangen	Prof. Dr. med., Psychiatrische und Psychotherapeutische Klinik, Oberarzt, Vorsitzender der Deutschen Gesellschaft für Nikotin- und Tabakforschung e.V. *norbert.thuerauf@uk-erlangen.de*	**1678**
Tilsner- Gleiss, Cathrin Hamburg	Therapiehilfe e.V., Seehaus-Projekt, leitende Ärztin ambulante Rehabilitation, Multidimensionale Familientherapie *cathrin-gleiss@therapiehilfe.de*	**1162**
Unger, Katja Hamburg	Dr. med., Suchttagesklinik Alstertor, Fachärztin für Psychiatrie, Psychotherapie, Sucht. NADA- Trainerin *k.unger@asklepios.com*	**1658**
Urner, Christiana Hamburg	Dipl.-Psych., Therapeutische Leiterin der STZ Fachklinik, Psychotherapeutin, Schwerpunkt Suchttherapie mit Begleitkindern *eltern-kind.stz@martha-stiftung.de*	**1154**
Veltrup, Clemens Schellhorn	Dr. phil., Fachklinik Freudenholm-Ruhleben, Klinikleitung, Leitender Therapeut *veltrup@fachklinik-freudenholm-ruhleben.de*	**1335** **1670**
Voigt, Wibke Visbek	Dr. med., Fachklinik St. Vitus GmbH, Chefärztin, Fachärztin für Psychiatrie und Psychotherapie, zertifizierte Traumatherapeutin (DGPT) und EMDR-Therapeutin *wibke.voigt@sucht-fachkliniken.de*	**1630** **1648**
Volksdorf, Peter Marburg	Dipl.-Psych., Vitos Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie Marburg, Psychologischer Psychotherapeut, QM-Beauftragter, Schwerpunkt: ambulante Suchtkrankenbehandlung, Gruppenarbeit, Entwicklung von Strategien zur beruflichen Integration von Suchtpatienten *peter.volksdorf@vitos-giessen-marburg.de*	**1503** **1603** **1604** **1705**
von Hausegger, Barbara Hamburg	Dipl.-Soz.-Päd., Die “Hummel” im STZ, Psychologische Psychotherapeutin *barbara.hausegger@martha-stiftung.de*	**1330**
Voss-Jeske, Oliver Hamburg	Therapiehilfe e.V., Come In, Einrichtungsleiter, Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie, Suchtmedizinische Grundversorgung *oliver-voss-jeske@therapiehilfe.de*	**1171**
Weber, Bianca Wien	Dipl.-Soz. Arb., Krankenhaus Hietzing mit neurologischem Zentrum Rosenhügel, Entwicklungsambulanz, Beratung und Betreuung von substanzabhängigen Müttern/ Eltern mit deren Kindern sowie der Vernetzungsfähigkeit *bianca.weber@wienkav.at*	**1156**
Weigel, Angelika Hamburg	Dipl.-Psych., Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf, Institut und Poliklinik für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie, Wissenschaftliche Mitarbeiterin, Schwerpunkte: Prävention und Frühintervention bei Essstörungen *a.weigel@uke.de*	**1409**
Weilmünster, Iris Kassel	Soz.-Therap., Praxiszentrum Friedrichsplatz, Quit-Suchtberatung u. Prävention e.V., Geschäftsführung, psychosoziale Begleitung *info@quit-beratung.de*	**1542**

Werse, Bernd Frankfurt am Main	Dr. phil., Goethe-Universität, Institut für Sozialpädagogik und Erwachsenenbildung, Centre for Drug Research, wissenschaftlicher Mitarbeiter in der sozialwissenschaftlichen Drogenforschung *werse@em.uni-frankfurt.de*	**1217** **1800** **1801**
Westermann, Bernd Berlin	Dr. phil., A.I.D., Notdienst Berlin e.V., Regionalleitung Kreuzberg *bwestermann@notdienstberlin.de*	**1513** **1515**
Wolthers, Ramona Hamburg	Dipl.-Psych., SuchtTherapieZentrum Hamburg, Psychotherapeutin, Suchtrehabilitation *ramona.wolthers@martha-stiftung.de*	**1154**
Zeisel, Ursula Wien	Dipl.-Soz.-Arb. MAS, Verein Dialog, Servicestelle für Prävention und Früherkennung, Supervisorin, Trainerin, psychosoziale KlientInnenbetreuung, Weiterbildung *ursula.zeisel@dialog-on.at*	**1119** **1125**

Die Suchttherapietage sind als interdisziplinäre Fort- und Weiterbildungsveranstaltung für verschiedene in der Suchtarbeit tätige Berufsgruppen konzipiert.

Nachfolgend finden Sie Hinweise zur Anerkennung der Weiterqualifizierung.

Bildungsurlaub

Die Suchttherapietage sind für alle hauptberuflich in der Suchtarbeit Tätigen nach dem Hamburgischen Bildungsurlaubsgesetz (HmbBUG) anerkannt. Bescheinigungen werden nach den Bestimmungen des § 9 HmbBUG nach Abschluss der Veranstaltung ausgestellt.

Weiterbildung

Aufgrund von unterschiedlichen Regelungen der einzelnen Landesärzte- und Psychotherapeutenkammern wird den TeilnehmerInnen bezüglich der Anerkennung von Weiterbildungsinhalten empfohlen, sich mit ihrem zuständigen Weiterbildungsermächtigten und den regionalen Ausschüssen der Kammern rechtzeitig in Verbindung zu setzen.

Durch die Fortbildungsakademie der Ärztekammer der Freien und Hansestadt Hamburg sind die Suchttherapietage gemäß § 4 der Fortbildungsordnung akkreditiert. **Erfahrungsgemäß ist eine mehrmals tägliche Listenführung erforderlich.**

Bitte denken Sie an ausreichende Barcode-Aufkleber!

Die Akkreditierung durch die Ärztekammer wird von der Psychotherapeutenkammer anerkannt.

Teilnahmebestätigung

Alle TeilnehmerInnen der Suchttherapietage erhalten auf Wunsch nach Beendigung des Kongresses eine Teilnahmebestätigung, auf der die gebuchten Veranstaltungen aufgeführt sind.

Anmeldung

Für die Suchttherapietage melden Sie sich für die Grundkarte (Vorlesungen, Diskussionsforen) sowie einzelne Veranstaltungen (Seminare, Kurse, Übungen) an. Die Gebühren ergeben sich aus Grundkarte und belegten (gebuchten) Veranstaltungen.

Spezielles Angebot

Bei einer Anmeldung <u>und</u> Zahlung bis 31. März 2014 gilt ein spezielles Angebot für die Grundkarte von € 100,- (vgl. Gebühren, spezielles Angebot).

Buchung einzelner Veranstaltungen

Diesem Programmheft liegt ein Anmeldeformular bei.

Sollte das Anmeldeformular nicht mehr vorhanden sein, können Sie dieses im Internet unter *www.suchttherapietage.de* herunterladen oder über das Kongressbüro anfordern.

Die Buchungen gewünschter Veranstaltungen können nur bearbeitet werden, wenn das Anmeldeformular vollständig ausgefüllt ist (Name, gewünschte Veranstaltungen etc.).

Unmittelbar nach Eingang des Anmeldeformulars geht Ihnen eine Buchungsbestätigung und Rechnung zu, in der die von Ihnen gebuchten Veranstaltungen vollständig mit Titel aufgelistet sind.

Bitte zahlen Sie für die einzelnen Seminare etc. erst nach Erhalt der Rechnung und geben Sie immer die Rechnungsnummer mit an.

Ersatz-veranstaltungen

Die im Programmheft angegebenen TeilnehmerInnenzahlen sind **Höchstgrenzen**, die die ReferentInnen vorgegeben haben. Daher werden die Veranstaltungen nur bis zu dieser Anzahl belegt. Belegt wird in der Reihenfolge der eingehenden Anmeldungen. Wegen der begrenzten TeilnehmerInnenzahl ist es daher ratsam, **Ersatzveranstaltungen** anzugeben.

Tragen Sie für den Fall, dass Sie eine oder mehrere Ersatzveranstaltung/en wünschen (bei Überbuchung von Ihnen gewünschter Veranstaltungen), diese in der Reihenfolge Ihrer Prioritäten auf dem Anmeldeformular ein.

Falls die von Ihnen gewünschten Veranstaltungen belegt sind, rücken dafür die Ersatzveranstaltungen nach.

Grundkarte

Die Grundkarte beinhaltet den Besuch der Vorlesungen zum Themenschwerpunkt mit anschließenden Diskussionsforen.

Seminare, Kurse, Übungen

Die weiteren einzelnen Veranstaltungen (Seminare, Kurse und Übungen) können nur in Verbindung mit der Grundkarte/Tagesgrundkarte gebucht werden.

Die Tagesgrundkarte ist <u>nur</u> vor Ort erhältlich!

Gebühren

Die Gebühren staffeln sich entsprechend der Zeitdauer der Veranstaltungen. Die Zeitdauer ist zu jeder Veranstaltung angegeben.

Gebühren Seminare

Veranstaltung 90 min:	€ 22,-
Veranstaltung 180 min:	€ 44,-
Veranstaltung 270 min:	€ 66,-
Veranstaltung 360 min:	€ 88,-
Jede weitere 90 min Einheit:	€ 22,-

Gebühren Grundkarte Spezielles Angebot bis 31. März 2014

Bei Anmeldung bis 31. März 2014 beträgt die Gebühr für die Grundkarte € 100,-. Ab 1. April 2014 beträgt die Grundkarten-Gebühr € 130,-. Die Grundkarte enthält eine Bearbeitungsgebühr von € 25,-.

Wenn Sie dieses Angebot nutzen möchten, buchen Sie gerne erst die Grundkarte unabhängig von der Buchung weiterer Veranstaltungen. **Sie können weitere Veranstaltungen auch nach Ende März buchen.**

Ermäßigungen

- Studierende, Erwerbslose, EmpfängerInnen von Grundsicherungsleistungen, Zivildienstleistende zahlen **50 % der Normalgebühren**.
- Pflegekräfte zahlen **zwei Drittel (67 %) der Normalgebühren**.

Die Ermäßigungen beziehen sich auf alle Gebühren (Grundkarte inkl. Bearbeitungsgebühren sowie weitere Veranstaltungen). **Ermäßigungen können nur in Verbindung mit einem entsprechenden <u>aktuellen</u> Nachweis berücksichtigt werden** (Kopie des Nachweises bitte der Anmeldung beilegen).

Gruppenkarte

Bei einer Anmeldung von mehr als 5 Personen aus einer Institution gilt das spezielle Angebot für die Grundkarte von € 100,- (unabhängig vom Anmeldedatum). Um den Gruppentarif zu erhalten, müssen die Anmeldungen gesammelt eingereicht werden. Nachgereichte Einzelanmeldungen können wir aus organisatorischen Gründen leider nicht mehr akzeptieren.

Tagesgrundkarte

Tagesgrundkarte € 60,- (nur vor Ort erhältlich!)

Ermäßigung für Mitglieder der (DGS) und der (DG SPS)

Mitglieder der Deutschen Gesellschaft für Suchtmedizin e.V. (DGS) und der Deutschen Gesellschaft für Suchtpsychologie e.V. (DG SPS) erhalten bei Anmeldung eine Ermäßigung von 10 % auf die Normalgebühren. Dies gilt für die Grundkarte inkl. Bearbeitungsgebühren sowie weitere Veranstaltungen. Bitte vermerken Sie Ihre Mitgliedschaft auf der Anmeldung. Ermäßigungen können nur in Verbindung mit einem entsprechenden aktuellen Nachweis berücksichtigt werden.

Zahlung

Nach dem Eingang Ihres Anmeldebogens erhalten Sie umgehend eine Buchungsbestätigung und Rechnung, auf der Ihre Veranstaltungen aufgelistet sind. **Bitte zahlen Sie erst nach Erhalt der Rechnung immer unter Angabe der Rechnungsnummer!**

Hinweis: Bei Überweisung nach dem 02. Juni 2014 ist es erforderlich, dass der Zahlungsbeleg mitgebracht wird. Bei Überweisungen, die nicht rechtzeitig eingegangen sind und nicht belegt werden können, muss der Betrag im Tagungsbüro vor Ort **bar** entrichtet werden. Eine Kartenzahlung vor Ort ist leider nicht möglich. Doppelzahlungen werden im Anschluss an die Tagung erstattet.

Rückerstattung bei Ausfall

Wenn Seminare, Kurse, Übungen ausfallen, werden die überwiesenen Gebühren vollständig erstattet.

Rücktritt von der Teilnahme

Bei Rücktritt von der schon gebuchten Teilnahme an den Suchttherapietagen werden die überwiesenen Beträge erstattet (die Bearbeitungsgebühr von € 25,- wird einbehalten). Ab dem 12. Mai 2014 können wir mit Rücksicht auf die anderen TeilnehmerInnen keine Rückerstattung mehr leisten.

Änderungen

Für Änderungen in der Belegung von Einzelveranstaltungen, die nachträglich auf Wunsch der TeilnehmerIn erfolgen, fällt eine Änderungsgebühr von € 10,- an.

Teilnahmeausweis

Ihren Teilnahmeausweis erhalten Sie bei der Anmeldung im **Tagungsbüro, Universität Hamburg, Von-Melle-Park 8**.

Bestätigung

Nach Abschluss der Veranstaltung erhalten Sie auf Wunsch eine Teilnahmebestätigung (vgl. Fort- und Weiterbildung).

Zutritt

Zutritt zu den Suchttherapietagen haben nur TeilnehmerInnen mit gültigem Teilnahmeausweis.

Schweigepflicht

Alle TeilnehmerInnen unterliegen hinsichtlich aller Informationen über Patienten und Gruppenteilnehmer der Schweigepflicht, wie sie für Ärzte gilt. Die TeilnehmerInnen erkennen dies mit ihrer Unterschrift auf dem Anmeldeformular an.

Unterkunft

Wenn Sie in Hamburg eine Unterkunft wünschen, wenden Sie sich an die **Tourismus-Zentrale Hamburg GmbH** *(www.hamburg-tourimus.de)*, Telefon 0049 (0)40 / 30051300, E-Mail: info@hamburg-tourismus.de.

Hinweis Programmheft

Den TeilnehmerInnen der Suchttherapietage wird im Folgejahr nach dem letzten Besuch das Programmheft unaufgefordert zugesandt. Bitte informieren Sie uns rechtzeitig über Adress- bzw. Namensänderungen, damit Ihnen das Programmheft ohne Umwege zugesandt werden kann.

Allen Interessenten wird das Programmheft auf Anforderung zugeschickt.

Organisatorische Hinweise

Information	Kongressbüro Suchttherapietage 2014 Anja Kutzer, Kirsten Lehmann, Simone Mollenhauer Zentrum für Interdisziplinäre Suchtforschung der Universität Hamburg (ZIS) Martinistr. 52 D-20246 Hamburg Telefon: 0049 (0)40/7410 - 54203 Fax: 0049 (0)40/7410 - 55121 E-Mail: **kontakt@suchttherapietage.de** Internet: www.suchttherapietage.de Kernzeit des Kongressbüros: 10.00 - 16.00 Uhr
Veranstaltungsort	Die Suchttherapietage finden in der Universität Hamburg, Von-Melle-Park 8 (VMP 8) und Allende Platz 1 (AP1) statt. Weitere Informationen finden Sie im Lageplan auf der nächsten Seite.
Tagungsbüro am Veranstaltungsort (10. - 13.06.2014)	Universität Hamburg, Von-Melle-Park 8 Erreichbarkeit für die Zeit vom 10. bis 13. Juni 2014 **ausschließlich** über das Mobiltelefon 0173/1790171
Öffnungszeiten während der Tagung	Dienstag: 8.00 - 16.30 Uhr Mittwoch & Donnerstag: 8.30 - 16.30 Uhr Freitag: 8.30 - 12.30 Uhr
20. Suchttherapie-tage in Hamburg	26. - 29. Mai 2015

Erläuterungen zur Karte

Das Kongressbüro und der Hörsaal sowie die Seminarräume befinden sich auf dem Campus der Universität Hamburg, **Von-Melle-Park 8 (Lageplan Nr. 65).**

Weitere Seminarräume befinden sich am **Allende-Platz 1 (Lageplan Nr. 1)**

S-Bahn und DB: Dammtor (unten rechts)
U-Bahn: Stephansplatz (unten rechts)
Bus Nr. 4, 5: Haltestelle Grindelhof

Grüner geht´s nicht: Mit der Bahn ab 99 € mit 100% Ökostrom zu den 19. Suchttherapietagen in Hamburg

Mit dem Kooperationsangebot des Instituts für interdisziplinäre Sucht- und Drogenforschung (ISD) sowie des Zentrums für Interdisziplinäre Suchtforschung der Universität Hamburg (ZIS) und der Deutschen Bahn reisen Sie entspannt und komfortabel zu den 19. Suchttherapietagen in Hamburg.

Wir machen Sie zum Umweltschützer: Ihre An- und Abreise im Fernverkehr der Deutschen Bahn mit dem Veranstaltungsticket wird mit 100% Ökostrom durchgeführt. Die für Ihre Reise benötigte Energie wird ausschließlich aus europäischen erneuerbaren Energiequellen bezogen.

Der Preis für Ihr Veranstaltungsticket zur Hin- und Rückfahrt* beträgt:

- **2. Klasse 99,- Euro**
- **1. Klasse 159,- Euro**

Die Ticketpreise für internationale Verbindungen nennen wir Ihnen gerne auf Anfrage.

Dieses Angebot gilt für den Reisezeitraum vom 08. bis 15. Juni 2014.

Buchen Sie Ihre Reise telefonisch unter der Service-Nummer **+49 (0)1806 - 31 11 53**** mit dem Stichwort **„Suchtmedizin“** und halten Sie Ihre Kreditkarte zur Zahlung bereit.

Ihre Preisvorteile gegenüber dem Normalpreis in der 1. und 2. Klasse*:**

z. B. auf der Strecke (Hin- und Rückfahrt)			1. Klasse – 159 €		2. Klasse – 99 €	
			Normal-preis	Preis-vorteil	Normal-preis	Preis-vorteil
Stuttgart	↔	Hamburg	460 €	301 €	284 €	185 €
Frankfurt/M	↔	Hamburg	396 €	237 €	244 €	145 €
Düsseldorf	↔	Hamburg	284 €	125 €	175 €	76 €
Berlin	↔	Hamburg	252 €	93 €	156 €	57 €

Wir wünschen Ihnen eine gute Reise!

* Vorausbuchungsfrist mindestens 3 Tage. Mit Zugbindung und Verkauf, solange der Vorrat reicht. Ein Umtausch oder eine Erstattung ist bis zum Tag vor dem 1. Geltungstag gegen ein Entgelt möglich. Es gelten die Umtausch- und Erstattungskonditionen zum Zeitpunkt der Ticketbuchung gemäß Beförderungsbedingungen der DB für Sparpreise. Ab dem 1. Geltungstag ist Umtausch oder Erstattung ausgeschlossen. Gegen einen Aufpreis von 40 € sind innerhalb Deutschlands auch vollflexible Fahrkarten (ohne Zugbindung) erhältlich.

** Die Hotline ist Montag bis Samstag von 7:00 - 22:00 Uhr erreichbar, die Telefonkosten betragen 20 Cent pro Anruf aus dem deutschen Festnetz, maximal 60 Cent pro Anruf aus den Mobilfunknetzen.

*** Preisänderungen vorbehalten. Angaben ohne Gewähr.

Deutsches Institut für Sucht- und Präventionsforschung

KatHO NRW
Aachen | Köln | Münster | Paderborn
Katholische Hochschule Nordrhein-Westfalen
Catholic University of Applied Sciences

Masterstudiengang Suchthilfe

Master of Science (M.Sc.)

mit integrierter berufsbegleitender Weiterbildung

zum Suchttherapeuten/zur Suchttherapeutin KatHO NRW

(VDR-anerkannt)

Beginn: März 2015

Bewerbungsfrist: 31. Oktober 2014

Information und Bewerbung

Prof. Dr. Michael Klein, Studiengangsleiter
Katholische Hochschule NRW, Abt. Köln, Wörthstraße 10, 50668 Köln
Koordination des Masterstudiengangs: Constance Schwegler
Tel: 0221-7757-155
master.suchthilfe@katho-nrw.de
www.katho-nrw.de

Der Studiengang wird in Lizenz auch in München durch die Katholische Stiftungsfachhochschule (Beginn: September 2014, Info: master.suchthilfe@ksfh.de) sowie in Berlin durch die Suchtakademie Berlin Brandenburg (Beginn: September 2014, Info: kontakt@suchtakademie.de) angeboten.

Einstieg zum Ausstieg

L-Polamidon® *Lösung zur Substitution*

- **besser verträglich und weniger Nebenwirkungen [1,2]**
- **weniger Beikonsum und geringerer Suchtdruck [1,2]**
- **herzverträglicher [3,4]**

als Methadon

Quellen: 1. Soyka et al,; World J Biol Psych 10 (2009) 2. K.F. Cimander u. Th. Poehlke; Suchtmed 12 (2010) 3. Eap et al.; Clin Pharmacol&Ther (2007) 4. Ansermot et al.; Arch Intern Med, Vol 170 (2010)

L-Polamidon® Lösung zur Substitution.
Wirkstoff: Levomethadonhydrochlorid. **Zusammens.:** 1 ml Lsg enth.: Arzneil. wirks. Bestandt.: 5 mg Levomethadonhydrochlorid. Sonst. Bestandt.: Methyl-4-hydroxybenzoat (Parabene), Betainhydrochlorid, Glycerol 85%, gereinigtes Wasser. **Anw.-geb.:** Im Rahmen e. integrierten Behandl.-konz. i. d. Subst.-therapie bei Opiat-/Opioidabhängigk. bei Erw., welches die medizin., soziale u. psycholog. Versorgung einbezieht. Überbrückungssubstit. wie i. d. BtMVV u. Leitlinien der BÄK vorgesehen. **Gegenanz.:** Überempfindl. gg. Levomethadon, Parabene od. sonst. Bestandt., Behandl. m. MAO-B-Hemmern. Narkotika-Antagonisten od. and. Agonisten/Antagonisten während der Subst.-behandl., (Ausnahme: Behandl. e. Überdos.). **Warnhinw. u. Vorsichtsm.:** Strenge Indikationsstellung u. bes. ärztl. Überwachung bei: Schwangersch., Stillz. Bewusstseinsstör., gleichz. Anw. anderer zentral dämpf. bzw. atemdepress. AM u. Substanzen, Krankheitszuständen, bei denen Dämpfung d. Atemzentrums vermieden werden muß, erhöht. Hirndruck, Hypotension b. Hypovolämie, Prostatahypertrophie m. Restharnbldg., Pankreatitis, Gallenwegserkrank., obstrukt. u. entzündl. Darmerkrank., Phäochromozytom, Hypothyreoidismus, moderater bis schw. Beeinträcht. d. Atemzentr. u. Atemfkt., bek. od. vermuteter Verläng. d. QT-Intervalls od. Elektrolyt-Ungleichgew. (bes. Hypokaliämie), Bradykardie, Antiarrhythmika Klasse I u.III. Vorsicht bei: Asthma, chron. obstrukt. Lungenerkrank., Cor pulmonale, erhebl. eingeschr. Atemreserve, Beeinträcht. Atemfkt., Hypoxie od. Hyperkapnie. Äußerste Vorsicht b. Anw. als µ-Agonist b. bereits vorliegendem erhöht. Hirndruck. Empfehl.: in höherem Lebensalter, b. Pat. m. Nierenerkrank., schw. chron. Lebererkrank. od. in reduz. Allgem.-zustand Dos. verringern. Einnah. durch nicht opiat-tolerante Pers. ist lebensgefährl., Tod durch Atemstillstand mögl.. Ausschließlich z. oralen Einnah. bestimmt, andernf. schw. NW mögl. Drogen- u. AM-Missbrauch währ. d. Substitutionsbeh. können zu lebensbedrohl. Zwischenfällen führen. Behandl. m. äußerster Vorsicht bei: stark gefährdeten Pat. (Suizidversuche), akuten abdominalen Krankheitszust., Herzrythm.-stör.. Regelm. Urinkontr. durchführen (Drogenbeikonsum!). Nicht anw. b. Kdr. u. Jgdl. > 18 J.. Anw. kann b. Dop.-kontr. zu pos. Ergebnissen führen, Anw. als Dop.-mittel gefährdet d. Gesundh.. Parabene kann Überempfl.reakt., auch Spätreakt., hervorrufen. **Schwangersch. u. Stillz.:** AM passiert die Plazentaschranke, Anw. nur b. strenger Indikationsstell. u. ärtzl. Überwachung). AM tritt in die Muttermilch über, bei Substitution m. Levomethadon ist im allgem. v. Stillen abzuraten. **Nebenw.:** Zu Beginn häufig Opiat-Entzugssympt. Herz: Gelegentl. bis häufig Herzklopfen, Bradykardie. Selten bis sehr selten Herzrhythmusstör., Herzstillstand. Nervensyst.: Gelegentl. bis häufig Benommenh., Sedation, Verwirrth., Desorientierth., Kopfschm., Schlaflosigk., Unruhe, eingeschr. Libido u./od. Potenz, Euphorie u. Dysphorie. Augen: Gelegentl. bis häufig Sehstör.. Atemwege, Brustraum, Mediastinum: Gelegentl. bis häufig Atemdepress. Selten bis sehr selten Atemstillstand. GIT: Gelegentl bis häufig Erbrech., Nausea, Mundtrockenh., Verstopf.. Niere, Harnwege: Gelegentl bis häufig vermind. Harnmenge, Blasenentl.-stör.. Haut, Unterhautzellgew.: Gelegentl. bis häufig Hautausschläge, Juckreiz. Stoffwechsel-, Ernährungsstör.: Gelegentl. bis häufig Appetitlosigk.. Gefäße: Selten bis sehr selten Blutdruckabfall b. Lageveränd., Einschränk. d. Kreislauffkt., Schock, Hämorrhagie. Allgemein: Gelegentl. bis häufig Schweißausbr., Mattigkeit, Schwächeanf., Ödeme. Selten bis sehr selten Flush. Leber, Galle: Gelegentl. bis häufig Gallenwegskrämpfe. **Verschreibungspflichtig. Pharmazeutischer Unternehmer: Sanofi-Aventis Deutschland GmbH,** 65926 Frankfurt am Main. **Postanschrift: Sanofi-Aventis Deutschland GmbH,** Potsdamer Straße 8, 10785 Berlin. Stand: Januar 2010 (018349). AVS 506 10 053a-021714

SANOFI